

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1933-1936 1934**

130 (13.5.1934)

Zwei Hauptausgaben:  
Zweimalige Ausgabe: Verkaufspreis M 2,20  
täglich 50 Hg. Trägergeld. Postbezug  
ausgeschlossen. Erscheint 12 mal wöchent-  
lich als Morgen- und Abendausgabe.  
Landesausgabe: Verkaufspreis monatlich  
M 1,90 zusätzlich Postzuschlag oder  
täglich 40 Hg. Trägergeld. Postbezug zum Er-  
werbslosenpreis ausgeschlossen. Erscheint  
7 mal wöchentl. als Morgenzeitg. Abbestell-  
müss. bis spät. 20. i. d. J. d. J. d. J. d. J. d. J.  
Drei Bezirksausgaben:  
„Landeshauptstadt“: für den Stadtbezirk  
Karlsruhe sowie Amtsbezirke Karlsruhe,  
Erlangen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,  
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-  
Mundschau“: für die Amtsbezirke Rastatt-  
Walden, Baden und Bühl. — „Aus der De-  
tente“: für die Amtsbezirke Offenburg,  
Rehl, Laub, Oberkirch und Wolfach.  
Bei Minderheiten infolge höherer Gewalt,  
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht  
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung  
oder Minderzahlung des Bezugspreises.  
Verbreitung oder Weitergabe unterer als  
„Eigene Zeitschrift“ oder „Sondervertrieb“  
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-  
nauer Quellenangabe gestattet.  
Für unverlangt überlieferte Manuskripte  
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

# Der Führer

Das badische  Kampfblatt  
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverkünder der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Laub, Wolfach

Einzelpreis 15 Pf.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 3:  
Die 12sp. Millimeterzeile (Reinhalte 22  
mm) im Anzeigenblatt 11 Pf. Kleine einpal-  
lige Anzeigen und Familienanzeigen nach  
Tarif. Im Zerteil: die 4 sp. 70 Milli-  
meter breite Zeile 55 Pf. Wiederholungs-  
rabatte nach Tarif, für Mengenabläufe  
Staffel C. Anzeigenablauf: Morgen- und  
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-  
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.  
für den folgenden Abend; Montagsaus-  
gabe: 6 Uhr Samstagabend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe I. B.,  
Badstr. 28. Fernspr. Nr. 7930/31. Post-  
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:  
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.  
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-  
straße 133. Fernspr. Nr. 1271. Post-  
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-  
schäftsstunden von Verlag und Expedition  
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-  
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe I. B., Badstr. 28.  
Fernspr. Nr. 7930/31. Redaktionschluss 10  
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun-  
den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner  
Schriftleitung: Hans Graf Neisbach, Ber-  
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf  
A 7 Dönhoff 6670/71.

## Keine leeren Ausflüchte!

# SA. und Abrüstung

Nationalsozialistische Jugenderziehung und antikomunistischer Kampf hat nichts mit dem Seereswejen zu tun  
Jede allseitige Kontrolle haben wir angeboten

Seitdem die französische Regierung unter den fadenstehingigen Vorwänden die inter-  
nationale Ansprache über die Abrüstung zum  
Stoßen gebracht hat, schwebt über Europa die  
Ungeheuerlichkeit seiner politischen Zukunft mit  
dunkleren Wolken als je zuvor. Wie wenig  
Glaube aber noch bei allen Mächten an eine  
wirkliche Rüstungsverminderung oder über-  
haupt an eine Rüstungsformierung besteht, das  
beweisen die Nachrichten über die Aufrüstung  
und die gewaltigen Rüstungsaufrüchte, die von  
den Regierungen in den letzten drei Wochen  
vergeben worden sind.

Frankreich plant eine Verlängerung der  
Dienstzeit und baut Kriegsschiffe, England  
geht an eine Verstärkung seiner Luftflotte,  
Amerika baut Kriegsschiffe und auch Japan  
rückt sich zu neuen Aktionen. Die Welt be-  
schreitet den Weg zu neuen, unerhörten Auf-  
rüstungen, nur weil man in Paris die zur  
Verständigung ausgestreckte Hand unseres  
Volkstanzlers Adolf Hitler nicht sehen, nicht  
ergreifen will.

Schon die Tatsache, daß Frankreich die SA.  
in die Abrüstungssprache hineinzog, beweist  
— was uns keinen Augenblick überrascht —  
daß man in Paris den eigentlichen Charakter  
der SA. und der verwandten Formationen  
nicht erkennen kann oder aus taktischen Grün-  
den nicht erkennen will.

Um so begrüßenswerter ist, daß der Stabs-  
chef Reichsminister Röhm erst kürzlich wie-  
der vor dem Berliner Diplomatischen Korps  
die innenpolitischen Aufgaben der SA. in aller  
Deutlichkeit herausgestellt hat. Trotzdem wird  
in Paris ein Staat, ein Volk und eine Regie-  
rung, deren Vorstellungswelt noch so stark im  
Liberalismus verankert ist, diesen Formati-  
onen eines erwachten und marschierenden poli-  
tischen Volkes mit nur geringem Verständnis  
gegenübersehen.

Wir wissen, daß die SA. bei aller sportlichen  
Erkündigung, bei Diszipliniertheit mit einem  
wirklichen Heer in Waffen nicht zu vergleichen  
ist.

Wir wissen, daß wir die politischen Soldaten  
unseres Führers in seinem Kampf um die geis-  
tige und sittliche Neugeburt Deutschlands sind,  
und wir haben zu unserer größten Freude jetzt  
aus dem Munde des Stabschefs wieder gehört,  
daß die Erhaltung des revolutionären Glanz  
unserer Aufgabe, die Pflicht der SA. ist.

Diese Pflicht konzentriert unser ganzes Den-  
ken und unsere ganze Kraft auf die innen-  
politische Arbeit unseres Führers, auf die  
Niederbringung der Staats-  
feinde und der Saboteure, auf die  
Erweckung und der Pflege all der Tugenden,  
die der Führer für ein neues deutsches Volk  
braucht.

Damit entfällt aber — was Paris immer  
wieder geistlich überfließt — jeder Neben-  
gedanke an den äußeren Schutz von Volk und  
Staat, der uneingeschränkt Sache der deutschen  
Reichswehr bleibt. Die Trennungslinie zwi-  
schen Heer und SA. verläuft also nicht erst,  
wie man in Paris das gern behauptet, im  
Organisatorischen, in äußeren Fragen wie  
Uniformierung und Ausstattung, sondern  
grundlegend schon in der ideologischen Ziel-  
setzung. Wenn aber im Gegensatz zu dieser Tat-  
sache Paris die Einführung des SA.-Dolches  
als „Bewaffnung der SA.“ bezeichnet, so ist das  
eine Verurteilung dieser ehrenvollen Gabe un-

seres Führers, die von der Wirklichkeit so weit  
entfernt ist, wie das Versailles Diktat von  
einem echten Frieden Europas.

Die völlige Verkennung des Charakters der  
SA. zeigt sich aber ganz besonders deutlich bei  
der französischen Forderung, wegen der fort-  
geschrittenen innenpolitischen Konsolidierung  
in Deutschland die SA. zahlenmäßig zu be-  
schränken. Diese Forderung übersteht einen  
grundlegenden Wandel der SA. im Laufe des  
Jahres 1933.

Wohl ist die SA. auch weiterhin der innen-  
politische Garant der nationalsozialistischen Re-  
volution und ihres Regimes, wohl ist sie noch  
das große Kräftezentrum des Nationalsozia-  
lismus, aber hinzugekommen ist, daß heute in  
der SA. nicht mehr allein diejenigen sind, die  
im Kampf für die Idee des Führers zu jedem  
Opfer bereit sind, sondern auch diejenigen, die  
erst in der SA. mit ihrem guten Willen zu  
Nationalsozialisten erzogen werden können.

Unter den Hunderttausenden, die heute hinter  
der Sturmfront marschieren, sind viele, die  
bei aller Bereitschaft noch so stark am Ver-  
gängen hängen, daß sie erst in der Schule  
der SA. zu Nationalsozialisten erzogen und im  
Gedankengut des Führers geschildert werden  
müssen. Eine solche Erziehung ist aber nur dann  
möglich, wenn die SA. ohne jede Beschränkung  
die jungen deutschen Menschen aus allen  
Schichten des Volkes, aus allen Berufen und  
Ständen erfassen und zu einer Gemeinschaft zu-  
sammenschweißen kann. Die zahlenmäßige Be-  
schränkung der SA. würde ihre Hauptaufgabe,  
die Erziehung der deutschen Jugend zu einer  
lebendigen und erlebten Volksgemeinschaft, un-  
lösbar machen.

Die französische Forderung geht daher nicht  
nur an der rechten Bewertung der SA. im  
Zusammenhang mit Abrüstung vorbei, sondern  
verkennt auch die erziehungsmäßige Grundlage  
des nationalsozialistischen Staates.

Das Dritte Reich kann auf diese das  
Volksganze erfassende Schule der SA. nie-

mals verzichten, denn in ihr haben wir die  
Gewähr, daß eines Tages das deutsche Volk  
in seinem ganzen Erleben und Denken, in  
seiner Gesinnung und Haltung national-  
sozialistisch sein wird.

Und das ist schließlich das letzte große Ziel,  
das sich der Führer bei der Gründung der Be-  
wegung gestellt hat.

SA. und Abrüstung? Zwei Dinge, die  
nichts miteinander zu tun haben!

Die SA. hält nicht einmal einen objektiven  
Vergleich mit der vormilitärischen Ausbildung  
der Jugend aus, wie sie heute in allen Staa-  
ten ohne Rücksicht auf Abrüstung üblich ist.  
Die Bilder von englischen und amerikanischen  
Säuglingskriegen zeigen immer wieder, daß dort  
die Schuljugend in Waffen ausgebildet wird,  
die nicht einmal die deutsche Reichswehr besitzt,  
geschweige denn die SA. überhaupt kennt. Und  
wenn nicht einmal dieser Vergleich möglich ist,  
wieviel weniger dann einer zwischen den mo-  
dernen Heeren der hochgerüsteten Staaten  
und der SA. Von den Millionen ausgebildeter  
Reserven Frankreichs allein ganz zu schweigen!  
Wir sind jederzeit gerne bereit, eine für alle  
Beteiligten gleichmäßig durchgeführte Kontrolle  
über die sog. vormilitärischen Verbände zu  
übernehmen.

Aus der Ansprache über die Abrüstung,  
falls sie England noch einmal in Gang bringen  
sollte, hat in jedem Falle die SA. und ihre  
Zukunft auszuschalten. Man mag sie zur eigen-  
en Verurteilung genau so beachten wie die Ju-  
gendformationen in anderen Ländern, aber  
auch Paris muß erkennen und zugeben, daß die  
SA. waffenlos die innenpolitische Garde des  
Führers, der Wall gegen die Kommune ist und  
nicht zu einem „Marsch auf Paris“ rüstet!!

D. S.



Das heute in Gestalt unseres Armeemuseums  
der Öffentlichkeit übergeben wird, will nichts anderes  
sein, als ein geistiges Vermächtnis aus der Zeit des  
Ringens und Kampfens um unser Deutschland für  
das Ringen und Kämpfen um unser Deutschland.

Robert Wagner

Aus Anlaß der Eröffnung des badischen Armeemuseums veröffentlicht der „Führer“  
heute eine achtsseitige Sonderbeilage mit wertvollen historischen Beiträgen und  
Bildern.

## Abrüstung oder Aufrüstung?

Von Benito Mussolini

Zum letzten Mal werde ich mich heute mit  
Abrüstungsfragen zu beschäftigen haben — mit  
der Abrüstungskonferenz und mit den Aus-  
sichten, die sich eröffnen. Diese Aussichten zwin-  
gen zu der Erkenntnis, daß die Konferenz  
der Abrüstung beendet ist und eine  
Konferenz der Aufrüstung ihren  
Anfang nimmt.

Die Stellung der miteinander kämpfenden  
Großmächte ist festgelegt: Frankreich will nicht  
abrüsten, will seinen Mann und seine Waffe  
epieren; England ist bereit, zu Land abzu-  
rücken, aber wenig geneigt, seine Flottenstärke  
zu verringern, während es im Begriff steht,  
seine Luftstreitkräfte zu vermindern. D u s s-  
land, gestützt auf Teil V des Versailles  
Friedensvertrages und auf die Anerkennung  
der Gleichberechtigung von Dezember 1922,  
verlangt 300 000 Mann mit entsprechender Be-  
waffnung; Italien hat einen Plan in Vor-  
schlag gebracht, der alle diese Faktoren in Be-  
tracht zieht und eine Übereinkunft herbeizu-  
führen sucht.

Bei der Behandlung der Abrüstungsfrage  
darf man die Lage Rußlands, der Vereinigten  
Staaten und Japans nicht außer Acht lassen.  
Japan, das dem Völkerbund nicht mehr ange-  
hört, hat größere Bewegungsfreiheit als alle  
anderen Länder.

Nach der Veröffentlichung des Memoran-  
dums, nach den ausgedehnten Besuchen von  
Eden und der letzten französischen Note an das  
englische Kabinett, gibt es, so wie die Dinge  
zur Zeit liegen, keine andere Alternative: ent-  
weder der italienische Plan wird  
angenommen, oder der Rüstungs-  
wettlauf beginnt.

Die Vorzüge des italienischen Plans liegen  
in folgendem: Er sieht keinerlei Abrüstung der  
seht bewaffneten Mächte vor, abgesehen von  
gewissen Abkommen über den Krieg mit chemi-  
schen Mitteln und eventuelle Beschränkungen  
der Luftangriffe; Frankreich würde also seine  
beträchtliche Ueberlegenheit im Kriegsfall be-  
halten. Diese Tatsache bedeutet, mehr als  
jeder Pakt wirkliche Sicherheit.

Während aber die Franzosen den ersten Teil  
des italienischen Memorandums annehmen,  
lehnen sie den zweiten Teil, der die deutschen  
Forderungen bewilligt, ab. Es ist richtig, daß  
das italienische Memorandum den Vorschlag  
macht, die deutschen Forderungen anzunehmen,  
ohne zuvor endlose Haarspalterei zu treiben,  
es ist aber ebenso richtig, daß der Annahme  
dieser Forderungen bedeutungsvolle Gegenfor-  
derungen gegenüberstehen: a) Umwandlung der  
Reichswehr vom Berufsheer zum üblichen  
Söldnerheer, b) Kontrolle auch über alle halb-  
militärischen Formationen; c) Rückkehr  
Deutschlands zum Völkerbund.

Es besteht die Aussicht, Deutschland werde in  
seinem Fall nach Genf zurückkehren. Ich bin  
der Meinung, daß gerade Hitler, wenn er die  
Gleichberechtigung verwirklicht sieht, erkennen  
wird, daß es ein Fehler wäre, abseits zu stehen  
— wenn wirklich der Völkerbund bestehen  
bleibt.

Nach dem italienischen Vorschlag würde das  
Abkommen für eine Periode von mindestens

sechs und höchstens zehn Jahren gelten. Jetzt, wo die Grundlinien des italienischen Vorschlags entwickelt worden sind, läßt sich klar voraussehen, welche Lage sich aus einem endgültigen, offiziell anerkannten Fehlschlag der Abrüstungskonferenz ergeben wird. Die bewaffneten Nationen werden nicht nur den gegenwärtigen Stand ihrer Rüstungen aufrechterhalten, sondern werden weiter rüsten, und Deutschland wird dasselbe tun. Gerade Deutschland wird, frei von den Banden jeder Uebereinkunft, alle Kräfte organisieren und militärischen Vorbereitungen verdoppeln.

Ich glaube nicht, daß irgend jemand das verhindern wird. Denn dazu gäbe es nur einen einzigen Weg: den „Präventivkrieg“. Mag sein, daß gewisse Kreise ihn als mögliche Hypothese erörtern — das französische Volk aber stellt ihm nicht mit Sympathie gegenüber. Man bestimme sich auf die Lehren des Ruhrkrieges. Frankreich weiß, daß es im Falle eines „Präventivkrieges“ nicht auf jene Solidarität rechnen kann, die ihm im letzten Krieg geholfen hat, als der strategische Sieg an der Marne durch die Neutralitätserklärung Italiens ermöglicht wurde.

Wenn schon damals die Befehung der Ruhr zu jenem hartnäckigen passiven Widerstand führte, der der Heeres- und Zivilverwaltung so viele Schwierigkeiten bereitete, so würde wahrscheinlich heute eine Befehung deutschen Gebiets auf einen so starken Widerstand stoßen, daß der „Präventivkrieg“ sehr bald in einen wirklichen Krieg ausarten würde, der vermutlich sehr lange dauern und unendliche Opfer an Menschen und Kapital fordern würde.

Ich glaube, daß ein von Hitler regiertes Deutschland jedem militärischen Vorgehen Frankreichs den festigsten Widerstand entgegenzusetzen wird. Wenn man den Gedanken an einen „Präventivkrieg“ fallen läßt und statt dessen das Betrüben proklamiert, so wird in einem gegebenen Moment der Geschichte ein neuer Krieg ausbrechen müssen, der die Nationen Europas in zwei feindliche Lager spalten wird, die um Tod und Leben kämpfen.

Inzwischen wird das Ende des Völkerbundes die unvermeidliche Folge eines Mißlingens der Abrüstungskonferenz sein. Ich habe niemals übermäßig viel für die Genfer Institution übrig gehabt, aber ich habe ihre Bedeutung für eine Reihe von Fragen erkannt, und statt ihre Abschaffung zu fordern mich um ihre Umformung bemüht, derart, daß sie zwar weniger weltumspannende Ziele zu erreichen imstande wäre, wohl aber sich für die einzelnen Nationen als nützlich erweisen könnte.

Am dem Tag, an dem die Delegierten der Abrüstungskonferenz erklären müssen, Abrüstung sei eine schöne, aber gefährliche Utopie, wird der Völkerbund jede Bedeutung und jedes Prestige verloren haben. Seine Politik, die offensichtlich Staatenblocks verhindern will, wird ersetzt werden durch die Politik der Bündnisse, mit anderen Worten die Vorkriegspolitik — bis schließlich Ihre Majestät die Kanone sprechen wird.

Ich schreibe diese Worte nicht ohne tiefe Besorgnis. Eine Abrüstungskonvention würde Europa und der Weltpolitik eine gewisse Periode der Stabilität garantieren. Der Fehlschlag der Konferenz öffnet dem Ungewissen Tür und Tor. Es wäre eine falsche Illusion zu glauben, die sogenannte öffentliche Meinung könnte noch in das Schicksal der Konferenz eingreifen. Die Völker, die fünf Jahre lang unter einer unerhörten scharfen Krise leiden, haben die Hoffnung verloren und leben nicht einmal mehr die Verichte über Abrüstungsfragen. Die Meldungen über Abrüstung werden immer seltener und kürzer, während Nachrichten über Rüstungen zu Land, Luft und Wasser reichlich strömen. Es scheint, als ob die Gemüter der Massen gleichgültig geworden sind, als ob die erlittenen Enttäuschungen einen Zustand der Ermattung herbeigeführt hätten.

Die Frage nach der Verantwortlichkeit für das Mißlingen der Abrüstungskonferenz wird die Situation nur verwirren — jeder wird die Schuld auf den anderen abwälzen, um sich im voraus ein Alibi für die Zukunft zu verschaffen. Seit zwei Jahren hat Italien versucht, über den historisch tiefen und hellen Abgrund, der Deutschland von Frankreich trennt, die Brücke zu schlagen, zuerst durch das Viermächtepakt, dann durch das Abrüstungsmemorandum. Es hat das Seine versucht. Vielleicht vermag England die letzte Karte anzusetzen, seine Macht und sein Prestige einsetzend. Die Welt wartet seit Wochen darauf, jetzt, wo es sich nicht um das Ende von Kabinettskoalitionen handelt, sondern um das Leben von Millionen und das Schicksal Europas auf dem Spiel steht.

(Copyright 1934 by King Features Syndicate, New York, Nachdruck und Uebersetzung, auch auszugsweise, verboten.)

Die englischen Minensuchboote, die am Freitagnachmittag die Schleiße Voltenau verließen, patrouillierten gestern gegen 4.30 Uhr das Marine-Chrenmal Laboe. Beim Passieren des Chrenmals wurden auf den englischen Booten auf Signal des Führerbootes die Flaggen abgedreht. Die englischen Minensucher laubten zunächst nach dem dänischen Hafen Sorø und begeben sich von dort nach Norwegen.

## Vor einem Prozeß gegen Thälmann

# Verantwortung für Bluthete nachgewiesen

### Wie Thälmann die feigen Wortdaten von Altona verherrlichte

O Berlin, 12. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Bekanntlich wird von kommunistischen Führern stets behauptet, daß sie an den Terrorakten einzelner kommunistischer Untergruppen keine Schuld tragen und derartige immer verurteilt hätten. Bei dem Reichstagsbrandprozeß spielten diese Dinge ja ebenfalls eine erhebliche Rolle. Damals mußte der kommunistische Reichstagsabgeordnete Torgler wegen Mangel an Beweisen für seine Mitschuld an der Brandstiftung freigesprochen werden. Nach der „Deutschen Wochenschau“ ist in nächster Zeit mit einem Prozeß gegen Thälmann zu rechnen,

bei dem diese Dinge noch einmal zur Erörterung stehen werden.

Schon heute versucht die kommunistische Internationale in allen Ländern, Propagandaaktionen zu unternehmen, die die Unschuld Thälmanns an der kommunistischen Terrorherrschaft in Deutschland därtun sollen. Man

kann hier dieselbe Methode beobachten, die bereits bei dem Leipziger Prozeß zur Anwendung kam. Man soll sich jedoch keiner Täuschung hingeben. Alle Verschleierungsmanöver haben hier ihren Zweck verfehlt. Wenn auch die KPD meißerhaft bei allen ihren Aktionen die Spuren zu verwischen suchte, in dem Falle Thälmann handelt es sich nicht um die Verantwortung für eine Einzeltat, sondern für unzählige Bluttaten, um die Verantwortung für eine Methode politischer Verheerung, die Deutschland jahrelang einem Zustand des Bürgerkrieges überantwortet hat. Es kommt nicht darauf an, ob ein direkter Befehl an diese oder jene untergeordnete Stelle ergangen ist, trotzdem selbstverständlich auch das sehr leicht nachweisbar ist. Es kommt darauf an,

ob die oberste KPD-Führung und Thälmann selbst den Aufstoß zu dem Terror

gegeben haben und ob sie ihn nachträglich in Wort und Schrift guthießen.

Ein Mitarbeiter der „Deutschen Wochenschau“, der bereits durch die Aufdeckung der Trozki-Affaire bekannt geworden ist, tritt hierfür anhand der Original-Sitzungsberichte des Exekutivkomitees der III. Internationale den Wahrheitsbeweis an. Bekannt sind die Vorgänge am Hamburger Blutsonntag.

Die planmäßige Vorbereitung dieser kommunistischen Schandtat, die 17 Volksgenossen das Leben kostete, ist polizeilich und gerichtlich erwiesen. Damals reiste Thälmann, dessen Stellung bekanntlich wankend geworden war, so gleich nach Moskau ab, um sich hier mit den „Söldentaten“ seiner deutschen Genossen in Altona zu beräteln. Auf Seite 1340 der vom Exekutivkomitee herausgegebenen Sitzungsberichte heißt es nach der Deutschen Wochenschau wörtlich: (Laut der Rede des Genossen Thälmann.)

„Das glänzende Beispiel unseres antisozialistischen Abwehrkampfes in Altona hat in ganz Deutschland das lebhafteste Echo unter allen Antifaschisten gefunden und hat die Bourgeoisie in Furcht versetzt. In der Tat war die Verhinderung der faschistischen Aufmärsche, der Stundenlang heftige Feuertempeln in den Arbeiterbezirken, ein leuchtendes Signal des antisozialistischen Kampfes.“

Dieser Rede des kommunistischen Führers Thälmann braucht eigentlich nichts mehr hinzugefügt zu werden. Sie stellt alle Unschuldsbetuerungen Lügen. Der feige Mord an 17 deutschen Volksgenossen, das leuchtende Signal des antisozialistischen Kampfes. Hier ist die bekannte Haltung der KPD-Führung am besten gekennzeichnet.

Wer so spricht, kann sich nicht selber freisprechen von einer Verantwortung, die man heute gerne ablehnen möchte.

Der 2. Internationale dürften diese Verhöhnungen aus den Sitzungsberichten des Exekutivkomitees nicht gerade angenehm sein, zumal man hier auch noch andere interessante Einzelheiten, besonders was z. B. die Stellung Moskaus zur deutschen KPD, betrifft, zu entnehmen sind. Hierüber zitiert die „Deutsche Wochenschau“ eine Stelle auf Seite 1348, in der es ebenfalls aus einer Rede Thälmanns heißt:

„Wir saßen es ganz offen, daß die bolschewistische Mittelführer der Komintern, besonders in der letzten Zeit bei der schwierigen Problemstellung in Deutschland, uns viel geholfen und bolschewistisch gefärbt und gestählt hat.“

Nach diesen Enthüllungen darf man den bevorstehenden Prozeß mit Spannung erwarten. Es wird sich hier Gelegenheit bieten, noch einmal die Methoden der kommunistischen Partei vor aller Öffentlichkeit hervorzuheben, damit sich überall, und vor allem auch im Ausland, jeder davon überzeugen kann, in welcher Weise Deutschland vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus war und daß allein der energische Zugriff des neuen Staates verhindert hat, daß Deutschland vielleicht, ähnlich wie Rußland 1917, von den bolschewistischen Volkseroberern in ein Meer von Blut verwandelt wurde.

## Schleppdampfer auf der Weser gesunken

### Acht Menschen eingeschlossen

\* Bremerhaven, 12. Mai. Am Samstag nachmittag geriet auf der Weser der Schleppdampfer „Merkur“ beim Abschleppen des Dampfers „Albert Ballin“ (Gapag) vor den Bug des Schiffes, nachdem der Schlepper bereits die Leinen losgeworfen und zum Absetzen des Lasten längsseits gehen wollte. Infolge der Kollision kenterte der Schlepper und sank sofort. Fünf Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, konnten sich retten. Weitere sieben Mann der Besatzung und die Frau des Kapitäns, die sich zufällig an Bord des Schiffes befand, sind in dem gesunkenen Schiff eingeschlossen. Rettungsdampfer und Taucher sind an der Stelle, um die Verunglückten zu retten, über deren Schicksal noch nichts gesagt werden kann.

## Schweres Eisenbahnunglück in Frankreich

\* Paris, 12. Mai. Ein folgenschweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Samstagnachmittag im Bahnhof von La Rochelle. Ein Rangierzug fuhr mit etwa 40 Kilometer Geschwindigkeit auf einen stehenden Personenzug auf, wobei 20 Personen schwer verletzt wurden. Bei einem Teil der Verletzten besteht Lebensgefahr. Die Schuld an dem Unglück trägt der Führer des Rangierzuges, der das Haltesignal nicht beachtet hatte.

## Hauptversammlung der Südwestdeutschen Zeitungsverleger

Karlsruhe, 12. Mai. Im großen Sitzungssaal des früheren Landtagsgebäudes fand am heutigen Samstag die letzte ordentliche Hauptversammlung des Vereins südwestdeutscher Zeitungsverleger und zugleich die Gründungsversammlung des Landesverbandes Baden-Pfalz im Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger statt. Der Vorsitzende, Verlagsdirektor Pa. Munn, konnte in der zahlreich besuchten Versammlung als Ehrgast u. a. den stellvertretenden Leiter vom Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger Rechtsanwalt Niehardt sowie den Vorsitzenden des Landesverbandes Baden im Reichsverband der deutschen Presse Propagandaleiter Franz Moraller begrüßen. Nachdem die Versammlung in würdiger Weise der Toten von Unglücken gedacht hatte, erstattete der neue Geschäftsführer des Landesverbandes Baden-Pfalz, Dr. jur. G. Schott, den Tätigkeits- und den Kassenbericht, worauf einstimmig die Auflösung des bisherigen Verbandes und die Einrichtung des Landesverbandes Baden-Pfalz im Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger genehmigt wurde.

Gemäß dem Reichskulturkammergesetz bildet dieser Landesverband eine regionale Unterabteilung des großen Reichsverbandes, der seinerseits als Teil der Reichspressekammer wieder zu den der Reichskulturkammer angeschlossenen Verbänden zählt. Der ständige Aufbau des Dritten Reiches kommt auch in dieser Umorganisation klar zum Ausdruck.

Nachdem Propagandaleiter Moraller die Grüße der von ihm geführten Organisation der Schriftleiter Badens überbrachte und auf die Notwendigkeit enger Verbundenheit und Zusammenarbeit aller Berufsgruppen hingewiesen hatte, ergriß Rechtsanwalt Niehardt Berlin das Wort zu bedeutungsvollen Ausführungen über „Die Stellung der Presse im nationalsozialistischen Staat“. Ausgehend von der früheren Stellung des Großteils der deutschen Presse gegenüber der nationalsozialistischen Bewegung schilderte er die Entwicklung der Presse im neuen Staat und die Einstellung des Staates zur Presse. Zweifellos hätte der Staat wie er die marxistische Presse vernichtet, auch die übrige nicht nationalsozialistische Presse aus der revolutionären Konsequenz des 30. Januar heraus vernichten können. Wenn er das nicht getan hat, so bedeutet dies, daß er ihr Gelegenheit geben will, sich im nationalsozialistischen Sinne zu bewähren.

Nach dem Worte des Führers: „Die Presse ist das Instrument der Selbsterziehung eines Volkes“, kann heute nicht mehr eine einzelne Interessengruppe, z. B. auch nicht eine einzelne

Konfession Auftraggeber einer Zeitung als solcher sein, sondern nur die Gesamtheit des Volkes. Das Allgemeininteresse wird immer oberste Richtschnur aller Zeitungen sein müssen. Nach wertvollen Ausführungen über die Gestaltung des ständigen Aufbaus innerhalb der Presse schloß der Redner mit der erneuten Feststellung des Ministerwortes, daß Erziehung nur aus der Gesinnung herauskommen kann und daß daher die nationalsozialistische Presse in erster Linie berufen sein wird, diese Erziehungsarbeit zu leisten, daß es aber ebenso im Interesse aller anderen liegt, sich der Aufgaben im neuen Staat bewußt zu werden und sie zu erfüllen.

Mit einem Sieg-Gelächter auf den Führer konnte Verlagsdirektor Munn die Versammlung schließen.

## Politische Kurzberichte

Wie die N. S. A. berichtet, befristete Reichskanzler Adolf Hitler am Samstag im Flugzeug die im Van befindliche Reichsautobahn München-Salzburg. Von Berlin kommend flog er die Strecke in geringer Höhe ab und überzeugte sich persönlich vom Stande und den Fortschritten der Arbeit.

Gestern mittag traf der neuernannte türkische Botschafter, Erzelenz Hamdi Bey, der Nachfolger des kürzlich verstorbenen Botschafters Kemalettin Sami Pascha, aus Ankara kommend, in Berlin ein.

Stabschef Röhm traf am Samstagvormittag auf dem Nürnberger Flughafen ein. Er begab sich im Kraftwagen zur Besichtigung der mittel-fränkischen SA nach dem Hainberg.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat auf Grund von § 6 Abs. 1 der Verordnung vom 18. Juni 1928 betreffs Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit im Saargebiet die Verbreitung der westfälischen Landeszeitung „Rote Erde“, des „Mittag“ (Düsseldorf) und des „Angriff“ bis auf weiteres im Saargebiet verboten.

Der Reichsminister des Innern hat anlässlich des Mutter- und Familientages dem Reichsminister und Stabschef der SA, Röhm, einen Betrag von 10 000 RM für die Zwecke der Gesundheitsfürsorge der SA, insbesondere für Mutter und Kind, zur Verfügung gestellt.

Wie in Londoner amtlichen Kreisen verkannt, ist der britische Botschafter in Washington dahingehend unterrichtet worden, daß log. symbolische Zahlungen, falls sie am 15. Juni angeboten werden sollten, von der Regierung der Vereinigten Staaten zwar angenommen würden, daß aber die betreffenden Schuldnerländer als in Verzug geraten betrachtet würden.

Der Stabsleiter der PD., Staatsrat Dr. Ley, hat eine Anordnung erlassen, der zufolge das Kulturamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in das Amt Volkstum und Heimat eingegliedert wird. Sämtliche Aufgaben des Kulturamtes und seiner Organisationen sind zum Zwecke der Einheitslichkeit dem Amt Volkstum und Heimat übertragen worden.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Reuschler  
Chef vom Dienst: Karl Walter Müller  
Verantwortlich: Rüdiger Volpert, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Vellagen: Dr. Karl Reuschler, Rüdiger Volpert, „Das badische Land“ und Heimat: Wilhelm Reichmann, Für Kulturpolitik: Helmut Sommer, Rüdiger Volpert, Turnen und Sport: Karl Walter Müller, Für Lokales: Hugo Süßler, Rüdiger Volpert und Barrennachrichten: Wolf Steinbrunn, Für Anzeigen: Helmut Rehr. — Sämtliche in Karlsruhe.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe  
Vertriebsstellen: F. J. Reiff, Karlsruhe  
Bezirksaufgaben:  
Landesbeauftragter: . . . . . DM. IV. 34 31 200  
Vertrieb: Karlsruhe . . . . . DM. IV. 34 3 600  
Aus der Ortenau . . . . . DM. IV. 34 13 200  
Gesamtauflage 53 000

# Der deutschen Mutter

Von  
Dr. Dr. E. Hester

Jeder Mensch hat entsprechend seiner geistigen Einstellung eine ganz bestimmte Stufenleiter von Wertschätzungen. Verschiedene Auffassungen vom Zusammenleben der Menschen ergeben notwendig eine verschiedene Wahl der politischen Wege. Ebenso geht mit einem Wandel der Weltanschauung zwangsläufig eine Neuordnung der Werteskala einher, in die man alle Dinge einzuordnen pflegt. Wir sehen heute einen derartigen Prozeß unter unseren Augen ablaufen: Was gestern noch im Glanz der all-



gemeinen Beachtung stand, ist heute bis zur Bedeutungslosigkeit, wenn nicht zur Mißachtung gesunken; was heute jedem als leuchtendes Ideal vor sich weht, wurde gestern noch im Staub mit Füßen getreten. Und da wir noch weit entfernt von einer Beendigung dieser Entwicklung stehen, wird manches morgen bewundert und gefeiert werden, dem wir noch heute kaum einen Blick zuwenden.

Auch früher gab man vor, der Mutter im Volksleben (soweit man von einem solchen sprechen konnte), eine hohe Bedeutung zuzuerkennen. Aus welchem Grunde sonst hätte man schon vor Jahren den zweiten Sonntag im Mai zum Fest der Mutter erhoben? Gewiß man tat dies nicht weniger zaghaft und nicht weniger hoffentlich, als man halt alles tat (soweit man es überhaupt tat). Aber immerhin, der Wille erschien lobenswert.

Da machte ich mir vor einigen Tagen den Spaß, im Bekanntenkreise, auf der Straße im Büro, Arbeiter, Geschäftsleute, Beamte zu fragen: „Wann ist der Muttertag?“ Überall stieß ich auf ein Achselzucken, das zu sagen schien: Muttertag? Wenn schon, was geht mich das an. Aber nein, eine bemerkenswerte Ausnahme fand ich: Jedes Blumengeschäft (ich besuchte vier) gab sehr eifertig die prompte Auskunft: „Am 13. Mai.“ Dabei klang durch, daß man selbstverständlich zu jeder Lieferung bereit sei. Also, daher der Eifer: Geschäft, Geschäft. Man merkt die Absicht... Noch klarer, ja zynischer deutlich wird dies, wenn wir hören, daß sich gewisse Kreise lebhaft regen, um auch dem Vater einen ähnlichen „Ehrentag“ zu sichern. Man ahnt, ehe ich es anspreche: die Krämmerhändler. Auch wo sich die verfloßene Zeit — und sie glimmt noch an allen Ecken und Enden — eifertig gebärdet, findet man schnell hinter der Maske das w-ere Gesicht: den Krämergeist. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß eine große Zahl von Volksgenossen durch jedes Fest Arbeit und Brot finden müssen und sollen. Aber von diesem Recht ist noch ein weiter Weg bis zu der Einstellung, die uns heute unsumpathisch ist: Verehrungswürdiges um des Verdienstes willen zu feiern.

Die natürliche Volksgemeinschaft kennt nichts Größeres als die Mutter. Selbst der Führer, der keinem Menschen nach oben hin mehr verantwortlich ist, beugt sich vor der unbekanntem Frau, der die Nation ihr Leben und ihre Kraft verdankt. Wenn man ihr heute den Weg ebnet und gewillt ist, ihr die materiellen Mittel zur rechten Ausfüllung ihrer Aufgabe zu verschaffen, so ist man fern dem Glauben, durch eine Belohnung ihre Arbeit schmachtend machen zu müssen. Man wünscht nichts anderes, als ihr der Billigkeit entsprechende Rechte einzuräumen, wo sie dorthin kämpfen mußte für die Erlaubnis, nur leben zu dürfen. Darum auch will man ihr nun alljährlich ein -t bereiten, das ihrer würdig ist, ein Fest mit wenig weithin hörbaren Worten aber viel dankbarem Gefühl.

Muttertag bedeutet für den Nationalsozialismus ein Feiern, das sich wesentlich von den

übrigen nationalen Festtagen unterscheidet. Es werden nicht Bataillone unter dem Fabel des Volkes marschieren. Wir werden keine Versammlungen wie noch am Tag der Arbeit sehen, in denen die Reden der -er alle mitreißen. Ein stiller Tag wird es werden, wie er der Mütterlichkeit entspricht. M- und H- Dienst, jede Arbeit nach außen muß ruhen, damit sich alle im Rahmen des Hauses, im Reiche der Frau zusammenfinden können, das manchem fremd geworden ist — durch den Ungeist früher und noch heute durch die stürmische Zeit unumgänglichen Neuschaffens. Einen Tag soll sich jeder in der behaglichen Ruhe des Heims auf seinen Ursprung besinnen.

## Muttertag soll das große Fest der Familie werden.

Daß dieses Fest im kleinen Kreise aber von der Initiative des Staats sein neues Gewicht erhält, soll darin besonders zum Ausdruck kommen, daß die alleinstehenden Mütter nicht sich selbst überlassen bleiben. NS-Volkswohlfahrt und Deutsches Frauenwerk sind unter Mitwirkung aller caritativen Verbände vom Reichspropagandaministerium mit der Durchführung der Maßnahmen betraut worden, die notwendig sind, um gerade auch den Einsamen einen Tag der Freude zu bereiten. Alle, denen das Schicksal ihre Zukunft nahm, sollen spüren,

daß an diesem Tage die Volksgemeinschaft ihr Opfer gedenkt, das nicht vergessen wurde, was sie an Kleinarbeit für die Gesamtheit in der Stille geleistet haben. Dies jedoch wird wie jedes staatliche Eingreifen niemals allein einen befriedigenden Erfolg verbürgen, wenn sich nicht jeder Volksgenosse bereitwillig in den Dienst der guten Sache stellt, soweit er dazu in der Lage ist. Jeder, der noch einen Arm frei hat, muß ihn einer alten Mutter aus seinem Bekanntenkreise darbieten. Im besonderen darf ihr beschickenes Dasein nicht unbekannt bleiben. Wer solche Mutter kennt, melde unverzüglich ihre Adresse der nächsten zuständigen Stelle, am besten der NS-Volkswohlfahrt, damit keine übersehen werde. Er wird damit den ersten Beitrag zum Gelingen des Festes geleistet haben. Bewußt schließt sich aus der Gemeinschaft aus, wer selbst keine Kinder hat und sich nicht an diesem Tage einer Mutter annimmt. Sei es dadurch, daß er sich um sie selbst bemüht, sei es, daß er ihr durch Bedenken ihrer Kinder die größte Freude bereitet. Auch alle, die keine Mutter mehr besitzen, sollen nicht in Trauer ihre eigenen Wege gehen, sondern denen einen Tag das Leben lebenswert machen, die noch größere Kummernisse tragen als sie selbst.

Obwohl dieses Fest, wie wir sehen, seine Erfüllung nicht im öffentlichen Leben, sondern in

der Zurückgezogenheit des Privatlebens findet, würde es doch unvollständig bleiben, wenn nicht die Mutter, die dem Dienst am Volk und Vaterland Kinder zum Opfer gebracht hat, einer allgemeinen Guldigung teilhaftig würde. Ihr sind wir es schuldig, daß sie in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit tritt. Frauen, deren Söhne die Mauer bilden hatten, die unser Land vor der Überflutung durch den Feind bewahrte, Frauen, die ihre Kinder im Kampf für die Erneuerung des Reiches fallen sahen, sie werden es recht verstehen, wenn sich aller Augen an ihrem Ehrentage auf sie richten werden. Nichts anderes erfüllen wir damit, als den letzten Wunsch jenes gefallenen Studenten, der schrieb: „Und ich habe noch eine Bitte an Sie: für den Fall, daß mir etwas zustieße, meiner Mutter, die meinen Tod wohl schwer ertragen würde, meine letzten Grüße zu bringen. Sagen Sie ihr, ich wäre im letzten Vertrauen auf Gott und in der frühesten Hoffnung auf die Ewigkeit für mein heiliges, liebes Vaterland in den Tod gegangen. Und geben Sie ihr bitte folgende Verse eines Kameraden vor mir; vielleicht wird sie's dann leichter tragen:

„Ich habe bis zuletzt an sie gedacht,  
Und ihrer greisen Hände Segen  
Hat tröstend über meinem Haupt gelegen  
Und hat mir alles, alles leicht gemacht.“

## Muttertag 1934

Von Pg. Dr. M. Vogeljang,  
Propagandawart im Landesverband des N.D.A.

Auch unter dem schwarz-roten Regime gab es einen Muttertag. Entsprechend der damaligen materialistischen Denkweise glaubte man die Mutter nicht besser ehren zu können, als sie mit teuren Geschenken zu überhäufen, als überall kostlose Matienpeinungen für die „armen“ kinderreichen Mütter, diese „bedauernden“ Geschöpfe, zu veranstalten, kurz, man wollte der Mutter einmal „einen guten Tag“ verschaffen. Daß infolge dieser Einstellung eine üble Geschäftemacherei noch obendrein Platz griff, nimmt ja nicht weiter wunder. Diejenigen Volksgenossen, die damals schon nationalsozialistisch dachten, haben es denn auch prompt abgelehnt, sich an einer solchen „Ehrung“ der deutschen Mutter zu beteiligen, obwohl sie bestimmt nicht weniger als jene Geschäftemacher die Mutter achteten.

Im Zuge der Veränderung der weltanschaulichen Grundlage im Volke durch den Nationalsozialismus mußte man zwangsläufig auch zu einer anderen Form der Muttertagsfeier kommen. Am 13. Mai dieses Jahres soll eine wirkliche Ehrung, die nicht auf materielle Weise zu erreichen ist, stattfinden. Die Mutter soll an diesem Tage im Mittelpunkt des Volkslebens stehen. Die Ehrung soll von jenem Volksteil in erster Linie getragen werden, der die größte Verpflichtung und auch den inneren Drang dazu haben muß, nämlich von der Jugend.

Das Ideal der deutschen Mutter soll an diesem Tage klar und deutlich herausgestellt werden:

Nicht jene Mutter soll sich geehrt fühlen, die hauptsächlich an sich selber denkt und deshalb aus Bequemlichkeit und anderen egoistischen Motiven es ablehnt, mehreren Kindern das Leben zu schenken, sondern geehrt werden sollen die Mütter, die am opferbereitesten sind, jene deutschen Frauen, die ihre Söhne dem Vaterland in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren geopfert haben, weiter sollen jene starken Frauennaturen geehrt werden, die dem Volke den so dringend nötigen gesunden Nachwuchs in ausreichender Zahl zu schenken bereit sind, die sich den unverfälschten, natürlichen Willen zum Kinde trotz Hohn und Spott nicht haben nehmen lassen.

Der deutsche Muttertag, wie er heute und in Zukunft gefeiert wird, soll dazu helfen, jenen Frauen ins Gewissen zu reden, die glauben, sie seien einzig und allein auf der Welt, um sich das Leben so schön und bequem, wie es eben geht, einrichten zu können, selbst auch dann, wenn aus dieser egoistischen Einstellung heraus der Fortbestand des deutschen Volkes gefährdet ist. Diesen Frauen soll die große Verantwortung, die sie gegenüber dem deutschen Volke haben, vor Augen geführt werden. Sie müssen wissen, daß die Verantwortung der Frage nach Sein oder Nichtsein der Nation bei ihnen liegt. Ist ihnen überhört die Möglichkeit gegeben, Kindern in ausreichender Zahl das Leben zu schenken, und lehnen sie das aus Bequemlichkeit ab, nun, dann dürfen sich diese

Frauen nicht wundern, wenn sie in volksbiologischem Sinne als minderwertig angesehen werden. Daß es höchste Zeit ist, diesen gewollten Einkindmüttern gründlich die Wahrheit zu sagen, beweist die Tatsache, daß infolge der unfernen Volke während der Nachkriegszeit eingeleiteten individualistisch-materialistischen Denkweise heute

### 75 Prozent aller deutschen Ehen kinderarm oder kinderlos

sind. Die Frauen, die behaupten, wahre Nationalsozialistinnen zu sein, haben, wenn sie die drohende bevölkerungspolitische Lage des deutschen Volkes erkannt haben, auch für ihre eigene Person rücksichtslos die Konsequenzen zu ziehen. Es gab mal eine Zeit, da gehörte es zum sogenannten „guten Ton“, kinderreich zu sein und dann kam die Zeit, in der es zum „guten Ton“ gehörte, kinderlos oder kinderarm zu sein. Der Nationalsozialismus will und wird diesen modernen Gedanken der Kinderlosigkeit und Kinderarmut mit allen Mitteln bekämpfen, weil er letzten Endes zum Untergang des deutschen Volkes führen muß.

In Zeiten völkischen Zerfalls müssen jene Frauen als Vorbilder dem Volke hingestellt werden, die ihre völkische Pflicht erfüllt haben und dafür auf manche Bequemlichkeit und manches Vergnügen verzichten müssen, die Tag für Tag, Monat für Monat und Jahr für Jahr in der Sorge für ihre Kinder, für den Nachwuchs des Volkes aufgehen und dem deutschen Volke das Schöne schenken, was es gibt, nämlich viele gesunde, lebensfrohe Menschen. Das früher eine Selbstverständlichkeit war, ist heute zur Ausnahme geworden. Um so mehr müssen diese stillen Heldinnen im Volke geehrt werden, ihnen muß durch Ehrungen das stolze Gefühl, für die Nation Großes geleistet zu haben, wiedergegeben werden. Dieser Stolz auf die Mutterchaft ist vielen kinderreichen Müttern in einer Zeit der Furcht und des Bedachtens auf das eigene Wohlergehen verloren gegangen, sie haben feilsch fürchtbar darunter gelitten, daß man sie in ungläublicher Weise als rückständig, verantwortungslos und dumm bezeichnete, während doch gerade jene in höchstem Maße verantwortungslos handelten, die diesen Vorwurf erhoben. Der Nationalsozialismus wird die tapferen Mütter, die durch die Aufsucht einer gesunden, frohen Kinderzucht zu ihrem Teil für die Forterhaltung und das Wachstum des Volkes beigetragen haben, an den Platz stellen, der ihnen ihrer besonderen Leistung wegen gebührt.

Dazu soll der erste nationalsozialistisch gefeierte Muttertag am 13. Mai 1934 verhelfen. Überall in Deutschland werden in diesem idealistischen Sinne Muttertagsfeiern veranstaltet werden. Alle deutschen Volksgenossen können nun durch ihre Teilnahme an der Ehrung der deutschen Mutter beweisen, daß sie begriffen haben, daß sie damit nicht nur einer selbstverständlichen Dankeschuld genügen, sondern daß es hier um viel mehr noch geht:

Ein Volk, das seine Mütter nicht ehrt, geht dem sicheren Untergang entgegen!

## Steuerfreiheit für Geburtenhilfe

### Eine Reihe weiterer Steuererleichterungen

Der Reichsfinanzminister hat einen Sammelentwurf über den Steuerabzug vom Arbeitslohn herausgegeben, durch den nicht nur bereits bestehende Steuererleichterungen verlängert, sondern auch neue Steuererleichterungen geschaffen werden. Der Entwurf befaßt sich zunächst mit den Entschädigungen, die das Arbeitsgericht auf Grund des Gesetzes zur nationalen Arbeit festsetzen kann, wenn ein gekündigter Arbeitnehmer auf Widerruf der Kündigung klagt. Die Entschädigung darf vier Zwölftel des letzten Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen. Die Entschädigungen unterliegen, wie der Finanzminister feststellt, nicht der Einkommensteuer bezw. dem Steuerabzug.

Der Finanzminister verweist weiter auf eine weiterhin geltende Verordnung, wonach von der Einkommen- bezw. Lohnsteuer Entschädigungen befreit sind, die von Arbeitgebern an ihre Arbeitnehmer bei der Entlassung aus dem Dienstverhältnis freiwillig gezahlt werden, sofern sie sechs Zwölftel des letzten Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen. Diese Vorschrift galt bisher nicht für Vorstandsmitglieder, Geschäftsführer und Betriebsleiter. In Zukunft sollen aber auch die diesen Personen bei ihrer Entlassung etwa freiwillig gezahlten Entschädigungen aus Billigkeitsgründen zur Steuer nicht herangezogen werden, sofern sie vier Zwölftel des letzten Jahresarbeitsverdienstes nicht übersteigen.

Der Minister weist weiter darauf hin, daß auch die Abfindungen, die verheirateten weiblichen Beamten und Lehrern des Reiches, der Länder, Gemeinden und sonstigen Körperschaften bei ihrer Entlassung gewährt werden, nicht der Einkommensteuer und somit auch nicht der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe und der Ehestandshilfe unterliegen. Auch Heiratshilfen an ausscheidende Arbeitnehmerinnen sind von der Einkommensteuer, der Ehestandshilfe, der Arbeitslosenhilfe und der Ehensteuer befreit. Die Steuerbefreiung fällt nach den geltenden Bestimmungen nachträglich weg, wenn die Ehe nicht innerhalb eines Monats nach dem Ausscheiden geschlossen wird.

Ganz neu ist eine Anordnung des Reichsfinanzministers über die Geburtsbeihilfen. Zahlreiche Unternehmen unterstützen die bevölkerungspolitischen Bestrebungen der Reichsregierung dadurch, daß sie ihren Arbeitnehmern bei der Geburt eines Kindes Geburtsbeihilfen gewähren. Der Reichsfinanzminister bestimmt, daß vom 1. Mai 1934 ab solche Geburtsbeihilfen von der Einkommensteuer und den weiteren Abgaben befreit sind, wenn der Arbeitslohn des in Frage kommenden Arbeitnehmers 520 M. monatlich in dem der Geburt des Kindes vorausgehenden Lohnzahlungszeitraum nicht übersteigt.

Hört mit NORA ganz Europa!

„Der Führer“

Sonntag, 13. Mai 1934, Folge 130, Seite 4



# Beisehung eines Opfers von Buggingen

Ministerpräsident Köhler im Trauerzuge

Schopfheim, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht des „Führer“.) Unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung fand heute nachmittag die Beerdigung des 25jährigen SA-Mannes und Bergarbeiters Karl A. J. statt, des einzigen der 88 Opfer der Arbeit, das bis jetzt geborgen werden konnte. Im letzten Augenblick war es ihm bei der Katastrophe noch gelungen, den tödlichen Gasen und den Flammen zu entfliehen, doch waren seine Verletzungen so schwer, daß er beim Transport ins Krankenhaus starb.

Schon lange vor Beginn der Ueberführung in die Leichenhalle des Krankenhauses in Schopfheim hatten sich viele Behördenvertreter, Freunde und Bekannte neben zahllosen Arbeitskameraden des Toten eingefunden. Die Bevölkerung der ganzen Stadt nahm regen Anteil an den Trauerfeierlichkeiten. Ueberall wehten die Fahnen auf Halbmast.

Kurz vor 3 Uhr erfolgte die feierliche Ueberführung des Toten nach seinem Heimort, Schopfheim.

SA-Kameraden vom Sturm 4/142 sowie Arbeitskameraden Mars — in der Tracht der Bergknappen — begleiteten ihn. Der Sarg war mit einer Hafenkreuzfahne bedeckt und wurde vor der Leichenhalle aufgebahrt, wo die Ehrenwache aufgestellt genommen hatte.

Nach einer kurzen Ansprache des Geistlichen setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Voraus ging die Sturmkapelle, dahinter folgten sämtliche Verbände und Formationen. Im Trauerzug marschierte auch der Sturm 4 (Müllheim), dem der verstorbene SA-Mann angehörte. Der mit Kränzen reich beladene Sarg war von etwa hundert Bergknappen eskortiert, die in ihrer einheitlichen Tracht einen tiefen Eindruck hinterließen.

Als Vertreter der badischen Regierung war Ministerpräsident Köhler erschienen, als Vertreter der Parteiorganisation nahm Gauschulungsleiter August Kramer neben einer großen Anzahl von Vertretern der Behörden und der NSDAP. teil.

Auf dem Friedhof bildeten Hitlerjugend und BDM. Später. Nach der Grabrede des Geistlichen ergriff

Ministerpräsident Köhler das Wort zu einer eindrucksvollen Grabrede. Er versicherte die Hinterbliebenen der Teilnahme aller Volksgenossen, insbesondere der Regierung und des Reichsstatthalters. Das ganze deutsche Volk trauere um die Toten von Buggingen. Auch jenseits der Grenzen sei die Anteilnahme an dem Schicksal der Opfer groß und echt. Der Ministerpräsident nahm Gelegenheit, allen denen zu danken, die ihre Teilnahme im In- und Auslande durch die Tat gezeigt haben. Mit den Worten: „Wir danken dir, lieber SA-Kamerad, für deine Treue und Pflichterfüllung“ legte der Ministerpräsident im Namen der Regierung und des Reichsstatthalters einen Kranz nieder.

Anschließend widmete Gauschulungsleiter Kramer dem Dahingegangenen Worte ersten Bedenkens. Nachdem noch die Vertreter der verschiedenen Formationen und Behörden gesprochen hatten, senkte sich die Erde über die fähle Gruft, die einem tapferen Arbeiter zur letzten Ruhestätte wurde. Unsichtbar wird das Wort von ihm in der Erinnerung eingemeißelt stehen: Gefallen auf dem Felde der Arbeit, gefallen auf dem Felde der Ehre.

## Spende der Inneren Mission für Buggingen

Karlsruhe, 12. Mai. Die Innere Mission in Baden hat dem Evang. Pfarramt in Buggingen zur Weitergabe an das Hilfswerk für die Hinterbliebenen der beim Bergwerksunglück in Buggingen verunglückten Volksgenossen den Betrag von 4500 Mark zur Verfügung gestellt. 3000 Mark von diesem Betrag hat der Zentralausschuß für Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche in Berlin gespendet, 1500 Mark der Gesamtverband der Inneren Mission in Baden.

Kohl. (Ein Kehler unter den Opfern von Buggingen.) Hier traf die Nachricht ein, daß sich unter den Todesopfern in Buggingen auch der 34 Jahre alte verheiratete Sohn Albin des hiesigen Stabarbeiters Siegfried J. aller befindet.

Langensteinbach, Amt Ettlingen. (Ein Opfer des Bugginger Grubenunglücks.) Bei dem Schneidermesser Karl Schwarz von hier traf die schmerzliche Nachricht ein, daß sich sein in Müllheim verheirateter Sohn Hermann unter den Eingekesselten im Kalibergwerk Buggingen befindet.

**Entziehung des Bergwerkeigentums bei dringendem öffentlichen Interesse**  
Karlsruhe, 12. Mai. Durch Gesetz des badischen Staatsministeriums wurde das badische

Berggesetz dahin erweitert, daß bei besonders dringendem öffentlichen Interesse der badische Finanz- und Wirtschaftsminister ohne vorherige Vernehmung und Aufforderung an den Bergwerksbesitzer das Verfahren auf Entziehung des Bergwerkeigentums einleiten oder, wenn dieses Eigentum dinglich nicht belastet ist, die Entziehung unmittelbar aussprechen kann. Bezieht der Staat die Mineralien aus, so kann dem früheren Bergwerkeigentümer eine Entschädigung ausgesprochen werden, deren Höhe unanfechtbar festgesetzt wird.

## Weinheim ehrt ermordeten SA-Mann

Weinheim, 12. Mai. Der Stadtrat beschloß, die Schmuckanlage am Hauptbahnhof zu Ehren des Studenten Axel Schaffeld, eines Corpsbürgers des Corps Macaro-Bisurgia an der Techn. Hochschule zu Hannover, der als Sturmführer des Sturmes 18 in Braunschweig in der Nacht nach der Juli-Reichstagswahl 1932 auf der Heimkehr vom anstrengenden Wahldienst von Kommunisten erschossen wurde, Axel-Schaffeld-Platz zu benennen. Mit seinem Beschluß will der Stadtrat von Weinheim in der

tritt, holte am Morgen am Bahnhof eine ganze Reihe auswärtiger Hebel-Freunde ab, darunter aus Basel etwa 95 Herren unter Führung von Prof. Dr. Altwegg, dem Leiter der Basler Hebel-Gesellschaft. Bürgermeister Hauser gedachte bei seiner Ansprache auch der schweren Unglückskatastrophe in Buggingen, die tiefe Trauer über das Badner Land verbreitete. Während des Hebelmähls im Gasthaus zum Adler wurde noch eine Sammlung für die Hinterbliebenen veranstaltet, die



## Mütterdienstwerk Baden

hiesigen Bürgerchaft das Gedächtnis wach erhalten an Axel Schaffeld, einen jungen Soldaten des neuen Deutschland, der als Corpsbürsche des W.S.C. auch in Beziehung zu Weinheim steht.

## Das Hebelmähli zu Hausen

Hausen (Amt Schopfheim), 12. Mai. Eine stattliche Gemeinde hatte sich am Geburtstag Johann Peter Hebels um das Hebel-Denkmal in Hausen geschart, um in altersgewohnter Weise des verehrten Dichters zu gedenken und das traditionelle Hebelmähli abzuhalten. Die Hausener Hebelmusik, die in der Tracht aus der Zeit Hebels stets bei offiziellen Anlässen auf-

einen Betrag von 200 Fr. und 50 RM. ergab, die nach Buggingen überwiesen werden. Die Basler Nachbarn betrubeten auch durch diese Spende ihr Verbundensein mit dem Markgräflerland.

Im Namen der Basler Hebelstiftung konnte Prof. Dr. Altwegg auch in diesem Jahre wieder vier junge Bräute bzw. junge Frauen, die in den Stand der Ehe getreten waren, mit einem Brautgeschenk bedenken. Gebrüder, die sonst beim Hebelmähli mit einem Preise ausgezeichnet wurden, waren in diesem Jahre keine vorhanden. In altgewohnter Weise nahmen auch diesmal am Hebelmähli, das zirka 180 Personen vereinte, wieder die zwölf ältesten Männer und Frauen Hausens teil.

## Die Woche im „Führer“

t. Von einem unfassbar schweren Unglück wurde am ersten Werktag dieser Woche unser Badnerland betroffen. Um die 10. Morgenstunde des Montag entstand in einem Schacht des Kalibergwerkes Buggingen durch Kurzschluß ein Grubenbrand, der gleich einer Stiefelflamme die Sohle in Feuer setzte. 88 brave Bergleute, die unter Tag ihre Pflicht taten, wurden durch das Feuer und die ungeheure Rauchentwicklung von ihrer Umwelt abgeschnitten, der Rückweg versperrt. Während oben an der Einfahrt die Arbeitskameraden und Angehörigen wehschreienden Herzens versuchten, den Abgeschlossenen Hilfe zu bringen, bereitete das wütende Element den 88 wackeren Männern ein furchtbares Massengrab. Als schließlich keine Hoffnung mehr auf Rettung der Bergleute blieb, mußte Mürtel und Stein das Grab für Tage verschließen. Viele Familienväter, darunter solche, die 6-8 Kindern das tägliche Brot erarbeiteten, sind unter den Toten zu beklagen. Aber auch manches blühende junge Leben endete hier in den Selen. 42 SA- und 2 SA-Männer betrauern wir; der Bugginger Fußballverein hat fast seine ganze erste Mannschaft verloren! In einem Hause sind nicht weniger als 5 Männer, darunter 4 Familienväter nicht wiedergekehrt. Es ist die besondere Tragik dieser Katastrophe, daß sie sich in dem einzigen größeren Bergwerk ereignen mußte, das wir in Baden besitzen. Die Beschäftigung hatte sich in der letzten Zeit wieder etwas gebessert und die ganze Belegschaft sah hoffnungsfreudig in die Zukunft, als wie ein Blitz aus heiterem Himmel dieses namenlose Unglück hereinbrach. Vor den Toten in Buggingen, die ihr Leben auf dem Felde der Arbeit und der Pflicht ließen, neigt sich mit uns das badische Volk und mit ihm die ganze deutsche Nation in Trauer und Ehrfurcht. Ihre Angehörigen grüßt unser Volk in tiefstem Mitgefühl. Das Deutschland Adolf Hitlers, das die Arbeit und die Werktätigen ehrt, wird an ihnen einen Teil von dem wieder gut zu machen suchen, was ein hartes Schicksal so früh von ihnen genommen hat. Den Toten zu Ehren und den Lebenden zur Mahnung, setzte Deutschland seine Fahnen auf Halbmast, während schon von allen Teilen des Reiches helfende Hände zur Linderung der ersten Not Beträge überwiesen. Es ist Ehrenpflicht der deutschen Volksgemeinschaft, hier den Sozialismus der Tat, den der Nationalsozialismus von jedem Einzelnen fordert, zu zeigen. So wie die braven Bergleute ihr Leben in der Arbeit für unser Volk hergaben, so muß jeder einzeln von uns für sie in die Bresche springen, wenn sie ihren Familien nicht mehr Ernährer sein können.

Eine andere Tat der Volksgemeinschaft ist die Urlaubsfahrt unserer badischen Arbeiter in die Nordsee. Die Organisation „Kraft durch Freude“, die sich schon überaus segensreich bewährt hat, vermittelte unseren Arbeitern diesen herrlichen Genuß, von dem wohl alle Teilnehmer früher nur träumen durften. Gemeinschaftsgeist ermöglichte die Verwirklichung des Wunsches und schafft so dankbare und arbeitsfreudigere Herzen. Wenn der Arbeiter früher nur sehen durfte, wie der Betriebsinhaber oder allensfalls noch der eine odere andere leitende



Betriebsangestellte sich eine Seereise leisten konnten, dann stellen wir doch dem gegenüber im nationalsozialistischen Staat einen gewaltigen Fortschritt fest. Was dem Besitzenden recht, ist dem Schaffenden billig, denn beide setzen ihr Vermögen für ein gemeinsames Ziel ein, die deutsche Volksgemeinschaft. So eine Seereise im Feiertagswerk „Kraft durch Freude“ trägt mehr zur Ueberwindung des Klassenkampfes bei als der Arbeitslohn eines ganzen Jahres.

Erwartungsvollen Herzens sehen wir der Heimkehr unserer Saar zum Mutterland entgegen. Die seelische Verbundenheit zwischen unseren Brüdern der Saar und dem ganzen deutschen Volk ist in keiner Stunde seit der Trennung aufgebrochen worden, sie ist stets und von Tag zu Tag wachsende Schicksalsgemeinschaft gewesen und wird es bleiben. Leider aber haben ausländische Interessenten und eine mehr als parteiische Saarregierung alles getan, um die einigige wirtschaftliche Einheit mit dem deutschen Reich zu zerstören, in der Hoffnung, der wirtschaftlichen Trennung während der Zeit der 15-jährigen Pöbelregierung auch die endgültige politische und die seelische Trennung folgen zu lassen.

Die Spekulation war von Anfang an falsch und konnte auch nicht durch das Märchen der 150 000 Saarfranzosen wahrcheinlicher gemacht werden. Um sofort bei der Heimkehr des Saarlandes im ersten Monat des nächsten Jahres die gewaltig zerrissenen wirtschaftlichen Bande wieder fest zu knüpfen und alle wirtschaftlichen Nachteile für unser schwergeprüftes Saarvolk zu verhindern, wollte dieser Tage Vizkanzler von Papen in Mannheim, das als wichtiger und dem Saarland zunächst liegender Industrieortpunkt eine große Aufgabe hierbei zu übernehmen haben wird. Wie die wirtschaftliche Rückgliederung zu erfolgen hat, dafür gab der Reichspropagandaminister auf seiner großen Rede in Zweibrücken den klaren gangbaren Weg an. Die näheren Einzelheiten, soweit sie Baden betreffen, besprach Vizkanzler von Papen in seiner Eigenschaft als Saarbevollmächtigter der Reichsregierung gelegentlich seines Mannheimer Besuchs. Er gab dort auch den Kommentar des deutschen Volkes zu den Anrempelungen eines Teiles der französischen Presse gegen die offenherzige und ehrliche Rede Dr. Gogobels. Es wäre zu wünschen, wenn die Franzosen den Hinweis des Vizkanzlers besonders beachten würden, in welchem er behauptete, daß die wirtschaftliche Zukunft des Saargebietes nicht auf die breitere und viel vernünftigeren Grundlage einer gegenseitigen und loyalen deutsch-französischen Verständigung gestellt werden kann, wie sie bereits im vorigen Jahre unser Führer gelegentlich seiner großen außenpolitischen Rede am Niederwaldentmal vorgezeichnet hat.

Vom Gebiet der hohen Politik kehren wir in Mannheim zu den interessanten sportlichen Ereignissen zurück: die Saarländersennen, die anlässlich des traditionellen Mannheimer Mai-marktes vom Mannheimer Rennverein durchgeführt wurden. Reichsstatthalter Robert Wagner, der übrigens den Siegerpreis gestiftet hat, und Vizkanzler von Papen gaben durch ihre Anwesenheit der Bedeutung dieser Veranstaltung Ausdruck. Der edle Pferdesport, der in Mannheim auch in einer für diesen Zweck verständnisvollen Zeit bekannte und volkstümliche Rennen in Mannheim veranstaltete, hat hier eine Anerkennung erleben dürfen, die wir der Stadt am Neckar und am Rheine von Herzen gönnen. Hat doch sie wie wenige andere in unserem Land die Wirtschaftskrise verspüren müssen.

In einer unserer letzten Wochenendbetrachtungen berichteten wir, daß die badische Regierung die Ausbeutung der Bodenschätze im Badenerland tatkräftig fördern will. In der Nähe Bruchsal liegt ebenfalls wie bei Ettlingen Erdbölgelände, wo bereits vor Jahren eine deutsche Gesellschaft recht erfolgreiche Bohrungen nach diesem für unsere Kraftfabrikindustrie unentbehrlichen Stoff unternommen hat. Ueberreste von Bohrstämmen, Bohrlöchern und von Lagerstuppen erinnern uns an jene erfolgversprechende Versuche, die aber an finanziellen Schwierigkeiten und ungeeigneter technischer Organisation scheiterten. Dank der Unterstützung der Reichsregierung, die bedeutende Mittel zur Erschließung der deutschen Bodenschätze und zur Erforschung aller deutschen Erdbölgelände bereitgestellt hat, wird bald neues Leben in diese stillgewordene Stätte einkehren. Die Vorarbeiten sind aufgenommen und es ist mit großer Bestimmtheit zu erwarten, daß die bald beginnenden Bohrversuche bei Bruchsal vollen Erfolg haben werden. Die Tatsache, daß Ubstadt ein Solbad besitzt und daß etwas weiter nördlich Langenbrücken, Mingoheim und Wiesloch alkalische Schwefelquellen auf ihren Gemarkungen aufweisen, dürfte die Annahme bestätigen, daß hier im Innern einer der riesigen Salzstöcke lagert, an dessen Rand sich gewöhnlich große Schichten erdbölgeländiger Sandsteine befinden.

## Heil- und Pflegeanstalt Rastatt vor der Vollendung

**Rastatt, 12. Mai.** In allernächster Zeit wird hier in Anwesenheit des badischen Innenministers und sonstiger Regierungsvertreter die neue Heil- und Pflegeanstalt eröffnet werden. Rastatt erreicht damit eine weitere Stufe, die aus der wirtschaftlichen Notlage zum endgültigen Aufstieg führt. Denn es darf nicht vergessen werden, daß Stadt und Bezirk Rastatt Notstandsgebiet in Baden ist, daß die Einwohner hier noch im bittersten Kampf mit den Notständen liegen, die die Mißwirtschaft des überwindenen Systems ihnen als trauriges Erbe hinterlassen hat. Unermüdlich ist die Stadtverwaltung unter Führung von Bürgermeister Dr. Fees darauf bedacht, der Bevölkerung neue Erwerbsquellen und Möglichkeiten zu erschließen, neues wirtschaftliches Blut in die alten ausgedörrten Adern des öffentlichen Lebens zu treiben, um nach dem Verlust der Garnison und der Abwanderung der Industrie der Bevölkerung neue Lebensmöglichkeiten zu verschaffen. Ihr eifriges Bemühen wurde erfolgreich durch die badische Regierung entschlossen, das hiesige ehem. Garnisonslazarett in eine Heil- und Pflegeanstalt umzubauen.

**Der Bau ist ein Stück aus der alten Festungszeit.** Im Jahre 1848 wurde er begonnen und ausgeführt, wie er heute noch in seiner ursprünglichen Form unverändert erhalten ist. Er besteht aus einem 170 Meter langen Frontgebäude und zwei in unmittelbarem Zusammenhang damit stehenden Flügelgebäuden von ca. 50 Meter Tiefe. Sein Aussehen ist fest und trotzig und stark, wie die Zeit, die ihn erstehen sah. Der Baugrund ist Kies. Das Gebäude ist zweistöckig, ganz unterkellert. Die Räume sämtlicher Stockwerke, einschließlich des Kellergeschosses, liegen in dem Frontgebäude an der hinteren Stirnmauer, während sie sich in den beiden Flügeln an der vorderen Stirnmauer befinden. Je ein durchgehender Korridor führt an der gegenüberliegenden Stirnmauer der einzelnen Stockwerke entlang. Das oberste Stockwerk wurde für die damalige Zeit „bombensicher“ gebaut und mit einer besonders starken Ueber-

mauerung von Beton versehen. In diesem Zustand hat das Bauwerk jetzt fast ein Jahrhundert über sich ergehen lassen. Einmal war es bezogen, dann stand es wieder leer. Zuletzt überbrachte es in einem Teil seiner Räume den F.M.D.

Als dann der Plan der badischen Regierung bekannt geworden war, wurde sofort am 26. Februar d. J. mit dem Umbau und der Instandsetzung begonnen. Knapp 10 Wochen sind vergangen, und heute ist die Anstalt fast bezugsfertig, die Hauptarbeiten bis auf Kleinigkeiten beendet. Dazwischen liegt viel, viel Arbeit der am Umbau Beteiligten. Fieberhaft wurde gearbeitet, das Rastatter Handwerk vor allem mußte eine Belastungsprüfung über sich ergehen lassen, die es heute mit Stolz als bestanden erklären darf. Täglich waren gegen 100 Bauarbeiter in dem Haus tätig. Es wimmelte darin wie in einem Bienenstock, es war ein Kommen und Gehen, ein Klopfen und Hämmern, kurz ein Bild fieberhafter Tätigkeit und deutschen Fleißes. Grauenhaft verwahrloßt hatte der Bau ausgesehen, niemand glaubte, ihn in dieser kurzen Zeit instand setzen zu können. Heute zeigt er ein freundliches Gesicht in allen Teilen, wie es seiner Bestimmung als Heilanstalt würdig ist.

Als Direktor Schröd, der 21 Jahre lang an der Heilanstalt in Illenau tätig gewesen war, als Leiter der neuen Anstalt nach Rastatt gekommen war und den Bau besichtigt hatte, schlug er die Hände vor Schreden über dem Kopf zusammen und glaubte alles, nur nicht, daß dieses vernachlässigte Gebäude eine badische Heil- und Pflegeanstalt werden könnte. Heute ist Direktor Schröd hocherfreut über die Veränderung, die mit dem Haus vor sich gegangen ist, und empfängt uns freundlich lächelnd in seinem Büro, um das Wissenswert über den

**Zweck der Anstalt** der Deffentlichkeit mitzuteilen. Es sollen hier Patienten aufgenommen werden, die zeitweilig der Anstaltspflege bedürfen.

Schizophren-Kranke und unruhige Patienten werden nicht unter den Inassen sein, sondern nur ruhige und halbbrühe. Die Leute, Männer und Frauen, die draußen im Leben mit ihrer Krankheit eine Hemmung sind, sollen hier einen neuen, umfänglichen Lebensabend verbringen können, sie sollen sich wohlfühlen und die Pflege finden, die ihnen zukommt. Da ihr Aufenthalt in der Anstalt ja für gewöhnlich lebenslanglich ist, kommt eine Sterilisierung dieser Patienten nicht in Frage. Nur wer aus der Anstalt wieder ins Leben hinausstritt, wird vorher der Sterilisierung unterzogen.

300 Männer und 300 Frauen kann die Anstalt aufnehmen.

Dabei sind ebenso Kranke in jugendlichem Alter wie solche, die ihren Lebensabend schon erreicht haben. Man wird sie nach Möglichkeit mit leichten Arbeiten beschäftigen, wird für die Frauen Näh- und Stickarbeiten, für die Männer Handwerkerarbeiten, Schreinerarbeiten einrichten. In der Anstalt gibt es generell nur eine dritte Klasse. Es ist dies ein Versuch, die psychiatrische Anstalt auf eine Basis zu stellen, wie man sie in der Schweiz ähnlich findet.

Der Kranke soll sich gewiß wohl fühlen, aber er kann und wird das auch in einfachen Räumen mit einfachen Einrichtungen, ohne daß er mit Prunk und Pomp umgeben wird. Der Anstaltsbetrieb in Rastatt wird von spartanischer Einfachheit sein. Man wird die Kranken so weit wie möglich in Gemeinschaft halten. Gemeinames Essen, gemeinames Schlafen und Baden, gemeinames kleine Arbeiten sollen die Leute ablenken. Als Entlastung der übrigen vier badischen Anstalten wird die Rastatter Anstalt vollkommen ihrer Aufgabe gerecht werden. Man hofft auch die Säge derart gestalten zu können, daß der Staat durch sie wirklich eine Entlastung erfährt. Bereits im Jahre 1913 war der Bau einer Heil- und Pflegeanstalt bei Muggensturm geplant gewesen. Schon war das Gelände gekauft und abgeteilt, da machte der Ausbruch des Weltkrieges die Pläne zunichte. Die spätere badische Regierung verkaufte das Gelände wieder und hob in ihrer Kürzsichtigkeit auch noch die Anstalt in Pforzheim auf, die 500 Inassen hatte. Die Folge war natürlich, daß die restlichen Anstalten Badens überlastet und verstopft wurden. Der Zustand wäre wahrscheinlich binnen kurzer Zeit untragbar geworden, wenn die badische Regierung jetzt nicht durch ihren Entschluß, in Rastatt eine weitere Anstalt einzurichten, Abhilfe geschaffen hätte. Das ehemalige Garnisonslazarett, das das Reich dem Staat zum Geschenk gemacht hatte, war für ihre Absicht geradezu ideal, nachdem es doch gleich bei seiner Errichtung für die Aufnahme von 600 Kranken eingerichtet worden war.

Wie wir uns überzeugt haben gefällt es den Männern, die bereits hier arbeiten, ganz gut in ihrem neuen Heim. Sie freuen sich über die dichten buschigen Kapuzienbäume, die zu jedem Fenster hereinragen, sie freuen sich über die schmutzen Säle, die sie fortan beherbergen werden. Auch dem Personal der Anstalt erscheint diese vollkommen in ihrer Art. Während früher das Verhältnis von Personal und Kranken 1:5 war, daß also beinahe jeder Kranke einen Pfleger oder eine Pflegerin hatte, wird es hier nur 1:30 sein, d. h. daß auf 600 Teile Kranken nur 20 Teile Personal kommen. Die Erparnis, die damit erreicht wird, ist offensichtlich. Dabei wird niemand behaupten, daß es den Kranken an der nötigen Pflege und Aufmerksamkeit fehlen wird. Die neue Anstalt soll beweisen, daß die Zeiten der Humanitätsbusselei in Deutschland endgültig vorüber sind, daß man mit einfachen Einrichtungen genau so viel oder noch mehr erreichen kann wie mit Anstalten, die von der Pracht und dem Luxus eines Palastes nicht weit entfernt sind.

In der zweiten Hälfte dieses Monats wird die feierliche Einweihung und Eröffnung der Anstalt stattfinden. Wenn dann an den beiden vor dem hohen Portal errichteten Masten die die Fahnen des neuen Deutschlands hochsteigen, werden sie siegreiches Zeichen dafür sein, daß nationalsozialistische Willens- und Schaffenskraft hier ein soziales Werk geschaffen hat, das vielen unserer kranken Volksgenossen Heimstätte sein wird.

### Spargelmärkte vom 12. Mai 1934

Antelingen. 1. Sorte 45, 2. Sorte 30, 3. Sorte 20 Pfennig.  
Schwyzingen. 1. Sorte 30-35, häufigster Preis 30, 2. Sorte 20-25, häufigster Preis 20, 3. Sorte 15 Pf. Anfuhr 50 Zentner. Markt langsam.  
Gaggenellen. 1. Sorte 35, 2. Sorte 25, 3. Sorte 15 Pf. Anfuhr 15 Zentner. Markt verhalten.  
Ganden. 1. Sorte 30, 2. Sorte 20, 3. Sorte 10 Pf. Anfuhr 20 Zentner. Marktverlauf gut.

## Schwere Bluttat in Detigheim

**Detigheim (bei Rastatt), 12. Mai.** Eine furchtbare Bluttat ereignete sich Samstag vormittag kurz nach 1/10 Uhr in Detigheim. Wegen Streitigkeiten ihrer Kinder begaben sich der 47 Jahre alte Arbeiter Kohler und der 31 Jahre alte Zimmermeister Leo Göb aus Steinmüllern, beide hier wohnhaft, zum hiesigen Lehrer. Im Verlaufe der Unterredung mit dem Lehrer zog Kohler ein Messer um gegen Göb tätlich vorzugehen. Der Messerhieb versetzte Göb auf dem Wege vom Schulhaus zu seiner Wohnung zwei Stiche in die Brust, von denen einer durch das Herz ging. Göb brach auf der Straße vor dem Gemeindehaus zusammen und starb. Der Mörder flüchtete und wurde dabei von der ihn verfolgenden Einwohnerwehr des Dorfes fast gefolgt. Er konnte später von der Gendarmerie in seiner Wohnung, wo er sich eingeschlossen hatte, verhaftet und abgeführt werden. Die Staatsanwaltschaft und die Mordkommission aus Karlsruhe trafen bald darauf in Detigheim ein und nahmen den Tatbestand auf. Desgleichen erschien auch der Medizinalrat Bezirksarzt Dr. Raithher aus Rastatt, der eine Sektion der Leiche des Ermordeten vornahm.

Der Ermordete war ein im Dorf geschätzter und ehrbarer Handwerksmeister. Er hinterläßt vier Kinder und eine leidende Frau, die erst vor wenigen Tagen aus einer Nervenheilanstalt entlassen worden war. Der Mörder, der vor Jahren aus Bühlertal nach Detigheim zugezogen ist, ist als Rohling und Müßiggänger bekannt. Er wurde in das Bezirksgefängnis nach Rastatt übergeführt.

### Kugelschuh für Rehböcke in Baden

**Karlsruhe, 12. Mai.** Der Minister des Innern hat mit Verordnung vom 11. Mai aufgrund des § 26 Abs. 3 des badischen Jagdgesetzes die Schonzeit für Rehböcke bis einschließl. 15. Juni dieses Jahres verlängert, die Erlegung der Rehböcke mittels Kugelschusses aber vom 16. Mai ab gestattet. Diese Verordnung ist zur Vorbereitung der endgültigen Einföhrung des Kugelschusses auf Rehwild, die demnächst durch Gesetz erfolgen wird, erlassen worden.

### Kleine Nachrichten

**Pforzheim.** Der Tod auf den Schienen. Der diensttuende Beamte vom Bahnhof Birkenfeld fand Samstag früh auf der Strecke

nach Pforzheim-Brüdingen einen Leichnam auf den Schienen, dem der Kopf vom Rumpfe getrennt war. Der Tod war der 18jährige Christian Vogel, der sich aus Liebeskummer unter den Nachzug gelegt hatte.

**Bruchsal.** (Zwei schwere Unfälle) werden aus den Nachbarorten gemeldet: In Ubstadt stürzte der 32 Jahre alte Landwirt Kaver Beierle von der Tenne herab. Seine Verletzungen sind lebensgefährlich. — Die 20jährige Sofie Maier von hier verlor an der abschüssigen Kurve der Neuenwegstraße die Herrschaft über ihr Fahrrad und fuhr auf die Rathausstreppe auf, wo sie schwerverletzt liegen blieb.

**Philippsburg.** (Bei Dacharbeiten abgestürzt.) Ein junger Arbeiter war an einem zweistöckigen Neubau in der Bahnhofstraße gerade damit beschäftigt, den letzten Ziegel am Dach des Hauses zu befestigen, als in diesem Augenblick die als Stützpunkt dienende Dachlatte nachgab und der junge Mann damit jeden Halt verlor und abstürzte. Mit schweren Verletzungen wurde der Verunglückte sofort in die Klinik nach Heidelberg übergeführt.

**Ettlingen.** (Diphtherie.) In der hiesigen Mädchenschule ist erneut die Diphtherie ausgebrochen und hat bereits wieder zwei Todesopfer gefordert. Die Schule wurde am Mittwoch vormittag geschlossen.

**Forbach i. Murgtal.** (Unter Verdacht der Brandstiftung.) Die Pforzheimer Gendarmerie nahm einen von hier stammenden Metzger in Haft und zwar wegen Verdachts der Brandstiftung in Forbach an seinem eigenen Haus.

### Ein Gästebuch für das Badische Armeemuseum

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

Die Badische Regierung überreichte heute dem Reichsstatthalter ein Gästebuch für das Badische Armeemuseum anlässlich seiner heutigen Eröffnung.

Das Buch ist ein Prachtstück der Buchbinderkunst und ist ganz in Pergament gebunden. Die Widmung lautet:

„Dem Badischen Armeemuseum zu seiner Eröffnung“

und ist vom Herrn Ministerpräsidenten und sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Schon  
Großvater nahm



**Bullrich-Salz**  
bei Verdauungsstörungen



# Amerika und der Nationalsozialismus

Universitätsprofessor Dr. Schönemann-Berlin spricht in Karlsruhe

Im Rahmen des gegenwärtig stattfindenden Reichstages der deutschen Hochschule für Politik sprach am Freitagabend an Stelle des verhinderten Prof. Dr. Hunkle, der über „Nationalsozialistische Wirtschaftsform und Gefinnung“ sprechen sollte, Professor Dr. Fritz Schönemann von der Universität Berlin über „Amerika und der Nationalsozialismus.“ Die Festhalle war überfüllt. Kreispropagandaleiter Schmidt hieß den Redner des Abends und die versammelten politischen Leiter der Stadt Karlsruhe sowie die Karlsruher Beamtenschaft willkommen.

In spannendem Plauderton erzählte Professor Schönemann, der Amerika auf das genaueste kennt und erst vor kurzer Zeit von einer Reise aus den Vereinigten Staaten zurückgekehrt ist, über seine Erlebnisse drüben und verstand es schon in kurzer Zeit, die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen. Eine Wolke von Propaganda gegen Deutschland schwebte über Amerika und wenn man von Deutschland spreche, dann sei die Rede von der Vertreibung großer Geister, die während in Wissenschaft und Kunst gewesen seien (man denkt unwillkürlich an den Juden Einstein), von den Negerverbrennungen der Studenten (gemeint ist der Kampf der N. gegen Schmutz und Schuld) und dergleichen mehr. Dabei seien es vor allem die Intellektuellen, die gegen das neue Deutschland Stimmung machen, die Zeitungen, die Kommunisten und die Juden. Die Juden dürfe man nicht leicht nehmen und sich nicht der Hoffnung hingeben, als ob diese Propaganda die mit der Dämonpropaganda während des Krieges zu vergleichen sei, von selbst nachlasse. Mit dem Judentum hätten wir einen haberküllten Gegner, und eine Weltmacht auf uns genommen, mit der wir stets und ständig rechnen müssen. Industrieunternehmen seien vor allem deswegen gegen Deutschland, weil sie ein schlechtes Gewissen hätten. Denn sie seien es gewesen, die deutsche Patente insbesondere solche der chemischen Industrie mit unläuterer Mitteln an sich gebracht und nachgeahmt hätten. Allerdings habe die Hebe des Judentums auch eine ihm selbst schädliche Wirkung gehabt, indem der Amerikaner plötzlich erkannte, daß es überhaupt ein Judenproblem gibt — nicht zuletzt in seinem eigenen Lande. Von den 13 bis 15 Millionen Deutschen in Amerika dürfe man nicht alles mögliche erwarten. Die meisten von ihnen haben ihr Deutschtum abgetreift, teils durch eigene Schuld unserer früheren Diplomaten, die mit dem Monopol im Auge volksfremd in den Gesandtschaftshäusern saßen und gar nichts mit dem einfachen deutschen Mann zu tun haben wollten, der da vielleicht etwas Unfiskalisch und unbeholfen zu ihnen kam. Weltkrieg und Schicksalsnot haben uns Millionen Deutscher in den Vereinigten Staaten entzogen.

Aber dennoch gibt es einige Hunderttausend, die unerschütterlich zu ihrem Volk stehen und in oft rührenden Briefen fragen, ob es keine Möglichkeit im neuen Deutschland für sie gebe, heimzukehren. „Jrgendwo haben sie einen Ader zurückgelassen oder ein kleines Anwesen, ein unvergeßliches Stück Heimat und dann sehnen sie sich mit einem Male wieder zurück, nachdem sie von dem neuen Leben in einem neuen Deutschland gehört.“ Prof. Schönemann

schloß seine interessanten Ausführungen mit der Feststellung, daß die guten und wohlmeinenden Ausländer den Nationalsozialismus zum mindesten als grandioses Experiment anerkennen, da sie einsehen müßten, daß gewisse Leitende des Nationalsozialismus in ihrer ein-

fachen Klarheit und zwingenden Logik nicht zu widerlegen seien. Ein politisch aufgeklärtes Volk gehöre dazu, einem politisch befähigten Führer wie dem Kanzler des deutschen Volkes zum Erfolg zu verhelfen.

Starker, sich immer wiederholender Beifall dankte dem Redner für seine Worte. Kreispropagandaleiter Schmidt gab diesem Dank im Namen der Versammlung Ausdruck und schloß nach einem Hinweis auf den nächsten Vortragsabend des Reichstages den 3. Abend. L. r.

## Großzügige Hilfsaktion des Reichsbundes der Deutschen Beamten für Buggingen

Die Reichsleitung spendet 20 000 RM., weitere 2000 RM. von der NSDAP. Amt für Beamte

Karlsruhe, 12. Mai. (Eigene Meldung des „Führer“). Die Reichsleitung des Reichsbundes der Deutschen Beamten hat zur sofortigen Hilfe für die Hinterbliebenen des Bugginger Grubenunglücks dem Reichsstatthalter in Baden den Betrag von 20 000 RM. überwiesen. Für die NSDAP. — Amt für Beamte — hat Standartenführer Heiß dem Reichsstatthalter den Betrag von 2000. — RM. übergeben.

### SA-Ehrenwache am Unglückschacht

Buggingen, 12. Mai. Seit Donnerstag mit tag 12 Uhr hält die SA am Eingang zum Unglückschacht des Kaliwerks eine Ehrenwache. Sie wird Tag und Nacht dauern bis zur Bergung der Verunglückten.

Der einzige Tot, der geborgen werden konnte, der Bergmann Mal, wird am Samstag in seiner Heimatstadt Schopshiem beigesetzt werden.

### Anteilnahme am Bugginger Bergwerksunglück

Der Rektor der Universität Heidelberg hat an die Grubenverwaltung von Buggingen ein Beileidstelegramm gerichtet und 500. — RM. überwiesen.

Von der beim Deutschen Kalifundikat beschäftigten Gesellschafter ging folgendes Telegramm ein: „Nehmen an dem furchtbaren Unglück, dem 86 Arbeitskameraden zum Opfer fielen, innigen Anteil. Als äußeren Ausdruck unserer Teilnahme und Verbundenheit überweisen vorerst RM. 1200. — zur Unterstützung der Hinterbliebenen.“

Der Reichsbischof richtete an den Landesbischof anlässlich der Bugginger Katastrophe folgendes Beileidstelegramm:

„Aus tiefster Erschütterung von der Bergwerkskatastrophe bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Verunglückten meine herzlichste Teilnahme zu übermitteln. Möge Gott der Herr die Trauernden stärken und trösten, daß sie tragen können, was ihnen an Kreuz und Leid aufgelegt ist.“

Die Ev. Landeskirche hat zur Linderung der Not der Hinterbliebenen der verunglückten Arbeitsmänner in Buggingen 5000 RM. zur Verfügung gestellt.

### Die Geld- und Sachspenden

Zur Zusammenfassung aller eingehenden Geld- und Sachspenden für die Hinterbliebenen

in Buggingen ist eine Stiftung gebildet worden. Dem Verwaltungsrat der Stiftung gehören an:

Ministerpräsident Köhler, Innenminister Planmer, Dr. Müller (Freiburg) und Gauamtsleiter der NSD., Fritz Argus. Die Stiftung hat den Zweck der Existenzsicherung und Existenzgründung der Hinterbliebenen.

Sämtliche Geldspenden, die der Stiftung zuzuführen sind, sind auf Postsparkonto Karlsruhe 1200, Hilfswerk Buggingen der NSD., und auf die Badische Bank, Stiftung Hilfswerk Buggingen der NSD., zu senden. Beabsichtigte Sachspenden für die Hinterbliebenen, die in den Kreisen Staufen, Müllheim und Freiburg anständig sind, sind dem Gaubeauftragten der NSD., Dr. Müller (Freiburg) anzugeben, von wo aus den Spendern die Angaben für die Verteilung der Spenden gemacht werden.

### Eröffnung der Bauernführerschule Scheibenhart

Am Sonntag, den 13. Bonnemond 1934, nachm. 3 Uhr wird die neue Bauernführerschule Schloß Scheibenhart feierlich eröffnet. Bei der Eröffnung werden der Reichsstatthalter Wagner, Landesbauernführer Huber, MdR., und Hauptabteilungsleiter Albert Roth, MdR., sprechen. Die SS-Kapelle von Pieselsheim wird mit musikalischen Darbietungen die Feier verschönern.

#### Programm:

1. Militärmarsch der SS-Kapelle Pieselsheim.
  2. Begrüßung und Ansprache des Hauptabteilungsleiters I. Albert Roth, MdR.
  3. Ansprache des Herrn Landesbauernführers Ludwig Huber, MdR.
  4. Ansprache des Herrn Reichsstatthalters und Gauleiters Robert Wagner.
  5. Horst-Wessel- und Deutschlandlied.
  6. Besichtigung der Schule.
- Anschließend Kameradschaftsabend und Eröffnung des 1. Schulungskurses.

### Schweres Autounglück bei Waldkirch

Ein Toter, zwei Schwerverletzte  
Waldkirch, 11. Mai. Gestern abend gegen 10 Uhr fuhr vom Kandel kommend ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen etwa 100 Me-

ter unterhalb Altersbach auf eine Dampfwalze auf, dem Zusammenprall wurde das Auto vollständig demoliert. Der Apotheker Heintz, der Führer des Wagens und ein Fräulein Ketterer schwer verletzt. Der vierte Insasse kam mit leichteren Verletzungen davon. Die Ketterer wurde mit doppeltem Schädelschlag und sonstigen schweren Verletzungen in hoffnungslosem Zustand mit dem Sargauto nach Freiburg verbracht. Der Fahrer, der sich in angeheitertem Zustand befand, wurde vorläufig festgenommen.

Angenehm rosigen Lebensjahres nicht hin nach den vielen Umwegen wieder zurück zu seinen alemannischen Ahnen von Paracelsus bis herauf zu Hölderlin, Hebel, Keller und Hans Thoma. So verschieden sie auch sind, die großen Alemannen, sie alle schufen ein kosmisches Weltbild, sei es aus den offenen Sinnen für die schaffenden Kräfte der Natur, aus dem Allgefühl, aus dem Bauerntum oder aus dem eidgenössischen Geiste des Schweizer Volkes. Und mit der Heimkehr kehrt wieder jene schöpferische Kraft der alemannischen Seele, welche die gestaltlose Welt nach ihrem angelegenen Gesetz formt. Diese Gesetze eines reist gewordenen Lebens zu lehren und zu eben, war das Schicksal Göttis. Es sind die

### Freiburg schafft neues Siedlungs-gelände

Freiburg i. Br., 12. Mai. Um den mit der Zeit eintretenden Bedarf an Gelände für weitere Kleinsiedlungen befriedigen zu können, soll nach dem Vorschlag des Arbeitsbeschaffungsamts ein etwa 50 Hektar großer Teil des Mooswaldes zwischen Breisacher Bahn und Rehener Berge ausgetrocknet werden. Diese Arbeit soll durch den Freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt werden, soweit nicht für besondere Arbeiten Waldarbeiter des Städt. Forstamts eingesetzt werden müssen.

### Wetterbericht-

West- und Mitteleuropa ist bei nur geringer Luftbewegung von einem Gebiet hohen Druckes überdeckt. Da wir uns zur Zeit im Bereiche der dem Hochdruckgebiet entstromenden allmählich zusammenfließenden Luftmassen befinden, behalten wir vorerst die bestehende Witterung, doch kann es vereinzelt zu Gewitterbildungen kommen. Da die Schichtung der Atmosphäre nicht ganz ausgeglichen ist, außerdem können sich später von Norden her Störungen bemerkbar machen, die die Gewitterbildung beeinflussen.

Wetterausichten für Sonntag, den 13. Mai: Vorwiegend heiter, tagsüber warm, vereinzelt Wärmegewitter möglich.

Orte	Wetter	Temperatur			
		max. deckr. cm	Uhr	min. rel.	
Wertheim	klar	—	16	25	10
Königstuhl	klar	—	17	23	14
Karlsruhe	wolkenlos	—	16	27	13
Bad.-Baden	klar	—	14	27	11
Bad. Dürrh.	klar	—	13	24	13
St. Blasien	klar	—	14	28	11
Badenweiler	klar	—	17	23	10
Schauinsland	klar	—	13	21	11
Feldberg	heiter	—	12	16	9
Waldshut			22	—	7
Rehl			21	—	unver.
Magau			37	—	unver.
Mannheim			28	—	10

## Pfingsten: Neue Salamander

flott und luftig  
in sonnigen Farben  
und jeder Schuh...



# SALAMANDER-QUALITÄT

Karlsruhe, Kaiserstraße 175

Der „Führer“

Samstag, 12. Mai 1934, Folge 129, Seite 7



# Was ist das für ein Mensch

Zu Emil Götts 70. Geburtstag / Von Josef Muzler

Wir veröffentlichten bereits vor einigen Wochen in unserer Sonntagsbeilage eine Würdigung Emil Götts aus der Feder Max Dufners. Der heutige Gedankentitel beschäftigt sich vor allem mit der zeitgeschichtlichen Bedeutung dieses badischen Dichters.

Noch immer ist die zeitgeschichtliche Bedeutung des Freiburger Philosophen und Dichters Emil Götts zu wenig beachtet worden. Der wunderbare Durchbruch des deutschen Geistes zu einem neuen Menschenbild lenkt unseren Blick mit mehr Verständnis auf ihn; nicht als ob er ein politischer Denker gewesen wäre, sondern weil er sich in seinen Seelenkämpfen zur Unmittelbarkeit des Lebens hindurchkämpfte, zu den Lebensgegebenen selbst, die eine neue politische Haltung gebieterisch fordern, deren Sinn er in das Merkmal fasste: „Das eigene Leben herrscht über dem Ganzen dienend untergeordnet“.

Wenn wir die Bedeutung Emil Götts darin sehen, daß er einer sich immer mehr zerlegenden Gesellschaft die verlorene Einheit von Lebensmomenten wieder erkämpfte, so war er dazu durch sein uraltes Sein, durch das Muttererbe seiner alemannischen Heimat befähigt.

Mit instinktiver Sicherheit hat die achtzigjährige Dichtermutter Ursula Götts in ihrem liebevollen Nacheinander „Emil Götts, sein Anfang und sein Ende“ das Urereignis ihres Sohnes erkannt: Seine beispiellose Herzengüte, sein Wille zur sozialen Tat und seine angelegte Liebe zu Grund und Boden seiner alemannischen Heimat, sind sein bäuerliches Erbe und der unperfektbare Reichtum des Werden, das nötigenfalls für seine ganze Lebensführung. Auch sein äußeres Bild gliedert sich Schwarzwälder Gestalten von Hans Thoma, mit ihrem gültigen, feinsten Ausdruck um die Augen, wie wenn sich alemannisches Volkstum in dieser Gestalt zum Geist verdichtet hätte. Diese triebhafte Güte ist eine besondere feilsche Begabung des Alemannen.

Schon jener geniale Neuerer und Arzt aus der Lutherzeit, Paracelsus, handelt aus einem getriebenen Herzen, ganz erfüllt von echtem ärztlichem Helferwillen. Alle große alemannische Kunst kommt aus dem Herzen, in Liebe und Güte zu Mensch und Volk und Land.

Aus diesem Geist der Heimatstetigkeit und bäuerlichen Festigkeit erwachsen seine Erfindungen, seine Lustspiele „Freund Heißsporn“ und „Der Schwarzkünstler“ und besonders seine Kalendergeschichten, aus denen vor allem die köstliche „Wallfahrt“ der Zintemarei und der kalten Seppes von Zarten herausragt. Hier haben wir noch ganz das Grundwesen von Götts mit Witterung für Volks- und Heimatgeheimnisse, ein Mann von echtem Schrot und Korn, ein „Heißsporn“, der auf sein Ziel direkt losgeht. Da, auf dem besten Weg, ein erfolgreicher Dichter zu werden, reißt ihn sein Schicksal aus seiner Bahn, aus seiner Stammesgeborgenheit und gibt seinem Leben eine andere Wendung. Mit Schrecken erkannte er die furchtbare Kunst zwischen Natur und Kultur, die, wie er schon früh (1891) vorausahnte, „in der nicht mehr fernen Götterdämmerung das Chaos der europäischen Nationen zu verschlingen“ drohe. Um „der allgemeinen persönlichen und sozialen Instinktverrottung“ zu entgehen, wollte er sein uraltes Sein retten, sein Muttererbe, er wollte Bauer werden und „Anker werfen auf dem festgefügten Grund der Arbeitspflicht und Selbstlosigkeit in der allein menschenwürdigen Bauernarbeit“.

Der Berliner Theatererfolg seines Schwarzkünstlers gab ihm die Möglichkeit, ein kleines Gut von 15 Morgen in der Nähe von Freiburg, bei Jähringen, seine geliebte Besitzhalde zu erwerben. Von nun an, von 1894 ab, verlebte er die meiste Zeit auf der Besitzhalde.

## Emil Götts Erkenntnis und Kampf

Welches ist nun die Bilanz seiner Lehr- und Wanderjahre? Er mußte das bäuerliche, patriarchalische Jbyll, wo alles Zusammenleben auf kindlichem Vertrauen beruht und nicht auf äußerem Zwang und Gesetz sprenge, kurz er mußte seine Stammesseele opfern, die noch bei Hebel alles zu einem Kosmos rundete. Seit aber der Fortschritt mit seinem mechanischen und rationalistischen Geiste im Laufe des 19. Jahrhunderts immer mehr Herr der Erde wurde, wurde der kosmisch befehlte Mensch immer mehr in die schmerzliche Isolation einer leidenschaftlichen Einzelseele gedrängt. Vor dem Richterstuhl dieses ertöteten Menschen und Alemannen gab es keine „seine Fahnenflucht und Unterschlagung“. Er hat die Kulturlöslichkeit des europäischen Menschen durchschaut.

Wurde auch seine feilsche Einheit, „die Unschuld der Welt“ durch eine mechanische Welt zerstört, die Idee des Gesamtmenschen blieb in ihm bewahrt als dunkler Drang, der sich zur Klarheit durchdringen muß. Die Volkwerdung des ganzen Menschen war schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts die geistige Not Gottfried Kellers; seine Gestaltwerdung forderte für Götts in der verzweifeltsten Gegen-

wehr den Einsatz seines Lebens. Die furchtbare Spannung zwischen der angeborenen Stammesseele und einem großen geistig-feilschen Weltgefühl, aus der allein neue Welt wird, mußte er in sich aushalten und meistern. Er ruhte nicht — darin besteht der Grundzug des alemannischen Geistes — bis er die ungeordnete Welt in sein reiches Innere hineinzog, um sie in sein Ich zu verwandeln und nach seinem Grundbilde zu formen.

## Die ursprünglichen Bundesgenossen

Bei diesem verzweifeltsten Kampf um die feilsche Einheit sah er sich nach Bundesgenossen um, und die fand er in der „Idee der Scholle“, in Tolstoi und in Nietzsche. So hat er sich an das Fremde verloren, wie es ja so oft alemannische Art war — nirgends war ja das Reiselaufen so im Schwunge wie bei den Alemannen —, denn alle Drei waren nur Teile seines Selbst. Aber in dem Maße, wie er sie innerlich überwand, fand er wieder heim zu sich selbst. Die Auseinandersetzungen mit der „Idee der Scholle“, also mit Rousseau, mit Nietzsche und Tolstoi, den beiden unheimlichen Kündern des Zusammenbruchs der abendländischen Kultur an der Wende des 19. Jahrhunderts. Dieser Kampf Götts geht uns alle an, er ist das europäische Kulturproblem schlechthin. Götts hat erkannt, daß es nach dem Rezept Rousseaus: Zurück zur Natur! kein Heil gibt, weil er als bäuerlicher Mensch nicht an die Unschuld der Natur glaubt. „Nur ein Zehntel von uns lebt auf der Scholle, fußt auf ihr.“ Es gibt nur ein: Vorwärts zur Natur! durch das Bewußtsein zu neuer Einheit. Schmerzhaft löste er sich von Tolstoi. Der moralische Gott seiner Tolstojischen Glückseligkeit zerbrach ihm unter den geringen Händen. Er hat erkannt, daß Tolstois moralische Gott nicht Gott sein kann, sondern nur eine das Leben tödende Abstraktion, erkauft um

den Preis des Verzichtes auf jede Wirksamkeit und des schöpferischen Lebensgefühles.

Länger rang Götts mit Nietzsche, bei dem er mehr Verwandtschaft fühlte. Was sie einte, war die Idee des Lebens: die deutscheste Idee. Wenn irgendwo Nietzsche seinen Dichter gefunden hat, dann ist es in Götts reiferer Dichtung, in „Edelwild“, die sieben Jahre mit dem Werden und Reifen des Dichters, in treuer Gemeinschaft mit Nietzsche heranwuchs. Des Dichters Leben selbst wird hier zur Tragödie. Wie der Held des Stückes die geheiligte Tradition seines Vaterhauses verlor, so mußte auch Götts seine Stammesseele opfern und schuldvoll, ganz Chaos, in der Fremde sich seinem dunkeln, faustischen Drang überlassen, bis er sich wieder heim fand zu den Grundbedingungen seines eigenen Seins, zu dem „Durchgeföhlt eines reinen Seins“. „Eigentlich“ sagt Götts selbst, „treten meine Helden ja nur aus ihrer absoluten Selbstsucht, Selbstsuche in den Volkstypen wieder ein.“ Damit hat Götts den Individualismus Nietzsches überwunden, der in der steilen Höhe des Uebermenschen einfaß und abwärts von aller Gemeinschaft zerbrach.

Dieselbe Wendung nimmt in diesen Jahren seine Lebensphilosophie. Unerbittlich sind seine Verurteile, dem Leben metaphysischen Sinn zu geben, d. h. das Leben unter überpersönliche, überzeitliche Gesetze zu stellen, oder anders ausgedrückt, das Leben aus dem persönlichen Bedürfnis, aus dem Bedürfnis des selbstherrlichen Ich zu befreien und zu einer geistigen Verpflichtung aller zu machen. Auch hier der Durchbruch des alemannischen Erbes in eine weitere, lichtere Geistesebene.

## Durchbruch zum alemannischen Weltbild

Von diesem letzten Standpunkt aus verfinde und Götts seine religiöse Weltfassung. Es ist das kosmische Gefühl des Lebens, in dem

# Blick auf das Meer / Von Knut Hamsun

Eine Meile unter mir sehe ich das Meer. Es regnet, und ich bin in den Bergen, ein überhängender Felsen schützt mich gegen den Regen. Ich rauche aus meiner kurzen Pfeife, rauche eine Pfeife nach der andern, und jedesmal, wenn ich anzünde, kriecht der Tabak wie glühende kleine Würmer aus der Asche auf. So wimmeln auch die Gedanken in meinem Kopf. Auf dem Boden vor mir liegt ein Bündel dürre Zweige von einem zerbrochenen Vogelneß. Und so wie dieses Vogelneß ist auch meine Seele.

Ich sitze hier in den Bergen, und das Meer und die Luft faulen, es lodert und klagt grauenvoll in meinen Ohren von Wind und Wetter. Große und kleinere Fahrzeuge sieht man weit draußen mit geradem Segel, es sind Menschen an Bord, sie wollen wohl an irgendeinen Ort hin, und Gott weiß, wo alle diese Menschenleben hinwollen, denke ich. Das Meer hebt sich schäumend empor und taumelt, taumelt, es ist wie von großen rasenden Gestalten bevölkert, die mit den Gliedern um sich schlagen und einander zubrüllen, nein, es ist ein Fest zwischen

zehntausend wessenden Teufeln, die ihren Kopf unter die Wellen stecken und umherkriechen, das Meer mit den flügellosen weiß peitschenden. Weit, weit draußen liegt die Blindhöhe, von dieser Blindhöhe erhebt sich ein weicher Meeresschrei empor und schüttelt sein Haupt nach einem led geprungenen Nachfolger, der vor dem Wind lenzt und aus Meer getrieben wird, hoho, aufs Meer, hinaus auf das öde Meer...

Ich freue mich darüber, daß ich allein bin, daß niemand meine Augen sehen kann, ich lehne mich vertrauensvoll an die Felswand und weiß, daß hier niemand hinter mir stehen und mich von rückwärts beobachten kann. Ein Vogel schwebt über das Gebirge mit einem abgerissenen Schrei, im gleichen Augenblick löst sich ein Stück weiter weg ein Felsblock und rollt zum Meer hinab. Und ich bleibe eine Zeitlang still sitzen, ich veralle in Ruhe, es zittert ein bergendes Gefühl von Behagen durch mich, weil ich so sicher im Versteck sitzen kann, während der Regen draußen immer noch niederschlägt. Ich knüpfte meine Jacke zu und dankte Gott für diese warme Joppe.

## Die Edda auf der Bühne

Die Ortsgruppe Männen des Kampfbundes für Deutsche Kultur unternahm es im Münchener Prinzregententheater, wieder aus der Edda szenisch auf der Bühne darzustellen. Sie hat damit einen Versuch unternommen, der heute, da unser deutsches Volk sich auf sich selbst befinden will und sich deshalb müht um die neue lebendige Besignahme des uns von unseren Altvordern überkommenen Mythos unserer Götter- und Heldensagen, der uns in den Liedern der Edda am schönsten und unmittelbarsten erhalten ist, von großer Bedeutung für unser ganzes kulturelles Leben ist. Denn hier in der Edda haben wir nordische Weltanschauung in einer Reinheit und Stärke wie sonst nirgends. In ihr hat die nordische Lebensart, die um die Tragik alles Daseins weiß, sie aber mit einem Dennoch auf sich nimmt, ihren mächtigsten Ausdruck gefunden. Gerade heute, da wir in einer alle Gebiete des Daseins erfassenden und verwandelnden großen Weltentwende stehen, packt, erschüttert und stärkt uns das Epos, das uns so gewaltig aus den mächtigen Gefängen der Edda entgegenbringt und das da heißt: tapfer sein, im Innersten unseres Wesens. Wir erleben darin als letzte Gewißheit, daß dann unser Leben in dieser Welt ein reiches und hartes und damit ein erfülltes wird, und daß wir nur so vor dem, der über uns das Sein sät, bestehen können.

Der Kampfbund hatte mit der Durchführung Franz Wahl beauftragt, der schon seit Jah-

ren an der Erneuerung des germanischen Volkstheaters arbeitet. Franz Wahl war sich der Schwierigkeit der ihm hier gestellten Aufgabe bewußt und so verlorste er auch nicht die zehn Lieber, die er aus der Edda ausgewählt hatte, als Bühnenhandlung darzustellen. Denn die Lieber der Edda sind wohl von innerem dramatischen Leben erfüllt, aber wirklich darstellbare Handlung besitzen nur einige und die nur in Anfängen. Wahl verzichtete deshalb auf realistische Darstellungsversuche und suchte das Geschehen durch seine Sprecher nur in Gestalten andeuten zu lassen. Bezeichnenderweise geriet aber in dem Lied, in dem das am stärksten gefaßt, im „Waldlied“, die Darstellung bedenklich nahe an das äußerlich Theatralische heran. Hier wurde wieder offenbar, daß unsere Zeit den kulturellen Darstellungsstil, der das Theater zur kulturellen Handlung macht und damit ihm wieder seinen alten Lohn Stan gibt, und der allein hier möglich ist, nicht besitzt. Doch immer wieder überwand die innere Macht der gewaltigen Gefänge der Edda, die in der herrlichen Uebersetzung Felix Genaßmers von geschulten Sprechern, aus denen besonders Dorothea Neff (Staatstheater) und Bogena Ernst-Zajic hervorragten, gesprochen wurden, das heute notwendigermaßen noch Anzulangliche der Darstellung. Auch konnten naturgemäß die Erläuterungen, die Franz Wahl vor den einzelnen Liedern gab, neben der herben Macht der Sprache der Edda nicht bestehen. Aber sie waren, leider, notwendig bei der erschreckenden Unkenntnis der Sagen- und Mythentexte unseres eigenen Volkstums, die durch die unseren eigenen völkischen

der vom Urgrund losgelöste Mensch wieder seine Ruhe finden wird. „Wenn man sich zu der großen Einheit der Welt und des Lebens hindurchzuföhlen vermag und dadurch zum bewußten Glied eines lebendigen Kosmos wird, kann den Menschen keine Verzweiflung mehr ankommen“ oder „Ich kann nur leben im Zusammenhang, ein bewußtes und gewilltes Glied dieser Unendlichkeit, die mich gezeugt und nach allen 3 Dimensionen mich umgibt, räumlich, zeitlich, gründlich.“ Die Verfündigung eines kosmischen Lebensgefühles führt ihn nach den vielen Umwegen wieder zurück zu seinen alemannischen Ahnen von Paracelsus bis herauf zu Hölderlin, Hebel, Keller und Hans Thoma. So verschieden sie auch sind, die großen Alemannen, sie alle schufen ein kosmisches Weltbild, sei es aus den offenen Sinnen für die schaffenden Kräfte der Natur, aus dem Allgefühl, aus dem Bauerntum oder aus dem eidgenössischen Geiste des Schweizer Volkes. Und mit der Heimkehr kehrt wieder jene schöpferische Kraft der alemannischen Seele, welche die gestaltlose Welt nach ihrem angeborenen Gesetz formt. Diese Gesetze eines geistgewordenen Lebens zu lehren und zu leben, war das Schicksal Götts. Es sind die Lebensgesetze der Güte und Liebe.

Güte: Es ist das alemannische, mütterliche Muttererbe, das hier zum überpersönlichen Seelengesetz erhoben wird. Güte ist nicht gut sein aus Mitleid, das Götts als „Schwinducht seiner alten Seele überwunden“ hat. Güte, unbewußte Güte, umfaßt und umschließt das Du und hilft ihm in seinem Wachstum. Güte hat die Bedeutung der letzten Erkenntnis für alles Geschehen in der Welt. Güte ist: „Die Erkenntnis der Zusammengehörigkeit des Menschen zunächst, schließlich alles Lebendigen, ganz zuletzt der Welt selbst.“ So ist Güte der Grundantrieb zum Handeln, zum Müssen, zum Bauen und Schaffen der Welt und des Menschen, das Götts in seinem schönen Bekenntniswort ausgesprochen hat: „Nicht mitzuführen, mitzubauen bin ich da!“. Und ebenso ist Liebe ein unverbrüchliches Weltgesetz, das mit den Worten Götts, „aus dem persönlichen Bedürfnis in den Dienst des Unendlichen gerückt wird.“ Liebe ist eine kosmische, menschenformende und welterschaffende Kraft, deren Geheimnis ist die Einfügung alles Möglichen in den Zusammenhang des unendlichen Lebens. Güte und Liebe sind keine moralischen Gebote, sondern die schöpferischen Liebeskräfte unfrer Seele, die das Schweifende und Unvollkommene formen und uns durch die Befestigung von der Disharmonie mit der Welt befreien.

Liebe und Güte haben in dem engefaßten alemannischen Kosmos immer eine zentrale Stelle eingenommen, seitdem aber eine differenzierte, chaotische Welt sie aus ihrem Seliqium vertrieben hat, zerfiel der genossenschaftliche Geist in Haus, Gemeinde und Heimat. Das ist es die aufbauende Tat Götts, daß er das Erbe seiner Ahnen herübergerettet hat in eine neue, reichere aber vermorrone Zeit, indem er es geistig unendlich vertiefte und in ihm bewußte, gestaltende Weltkräfte sah. Darin besteht das Vermächtnis des Freiburger Welken an uns und unsere immer noch zu großem Teil von Ruh und Trägheit erfüllte Zeit. Es war seine letzte Gewißheit: „Es ist eine vollkommene Erfüllung eines Einzel-Lebens möglich, indem es, auf sein nächstes, eigenes, natürliches Ausleben verzichtend, das Leben seiner Gattung lebt, und zwar unverdüstert, unverbittert, wenn es gelebt wird in der großen Ruhe der heiteren Hingebung eines Bauarbeiters, der in Stolz und Liebe mitbaut mit dem Volkeinsatz seiner Persönlichkeit, furchtlos und wunschlos, in blinder Treue und unter dem Verzicht des hohen Ich, um es selbst zu Ende zu leben“.

Bestimmte vernichtenden Ereignisse der Jahrhunderte seit dem frühesten Mittelalter entstehen konnte. Damit das endlich wieder anders wird und sich unser deutsches Leben, unsere deutsche Kultur befreit von den Einflüssen des unferem Wesen fremden rationalistischen mediterranen Kulturkreis, dazu können vor allem auch solche Veranstaltungen wie dieser Versuch, durch szenische Darstellung die Edda deutschen Menschen von heute wieder nahe zu bringen, Entscheidendes beitragen. Und nur durch solche Versuche kann sich auch allmählich ein kultureller Darstellungsstil, der allein diesen Aufgaben gerecht werden kann, bilden. Danneker.

## Großer Erfolg eines deutschen Sprechchors in Athen

Der Sprechchor der Universität Berlin unter Leitung von Dr. Veyhausen wirkte am Donnerstag in der Aufführung der „Perser“ von Aeschylus im griechischen Nationaltheater mit. Die Aufführung löste begeisterte Kundgebungen im Publikum aus. Als der deutsche Sprechchor den griechischen Darstellern auf der Bühne Rosen zuwarf, erhob sich im Zuschauerraum ein unendlicher Beifallssturm. Nach der Vorstellung vereinigten sich die deutschen und die griechischen Künstler zu einem geselligen Beisammensein. Die herzliche Aufnahme, die der deutsche Sprechchor beim Publikum und in den Kreisen der griechischen Künstler gefunden hat, beweist die Möglichkeit, eine geistige Olympiade zu verwirklichen.

# Das harte Geschlecht

Copyright by Hansische Verlagsgesellschaft, Hamburg • Roman von Will Vesper

(48)

Als er nach Midaros kam, mietete er am Strande eine Hütte und wohnte dort, ein wenig vor der Stadt, wo die Felder begannen. Er ging dann mit seinen Männern, seiner Frau und seinen Söhnen in der Stadt herum und besah alles, wie die Fremden pflegen. Auch in den großen Dom ging er mit den Seinen und hörte die Messe an. Seine Frau hatte die Augen voll Tränen, als sie wieder heraustrat. Er betrachtete sie verwundert und fragte sie: „Was ist dir?“ Aber sie schüttelte nur den Kopf und gab ihm keine Antwort. Die Frau war so schön, daß sich die Leute oft nach ihr umdrehten, hochgewachsen und aufrecht, mit großen blauen Augen und goldenem Haar. Das Gesicht voll Ruhe und Ebenmaß, Spiegel einer klaren, reinen Seele. Wer sie ansah, konnte den Anblick so bald nicht vergessen. Es ging eine Verzauberung von ihr aus. Alle wunderten sich, daß eine solche Frau einen alten Mann hatte.

In den nächsten Tagen nützte die Frau den Mann öfter, in den Dom zu gehen. Das seltsame Paar fiel den Leuten überall auf, und die Hofleute des Königs wichen einander auf die herrliche Frau hin, und manche strichen dicht an ihr vorüber, sie näher zu betrachten. Auf ihrem Gesicht aber war immer ein hoher Ernst. Ungefragt und hingeeben lauschte sie den Worten des Priesters und dem Gesang der Chorknaben. Auf der Straße sah sie ruhig um sich, ohne Neugierde und Erregung.

Eines Nachmittags, als Narfi mit seiner Frau durch die Straßen ging, begegneten ihnen mehrere Leute des Königs. Unter ihnen war auch ein Graukopf, wie es schien einer ihrer Anführer, ein breiter und robuster, prächtig angezogener Mann. Sie machten ihn auf die Schönheit der Frau aufmerksam. „Sieh da, Grani, wach ein Prachtweib. Das wäre etwas, sie dem alten Trottel fortzunehmen.“

Der Angeredete schaute hin, blieb stehen und starrte die Frau an wie ein Weipst. Seine Hände griffen nach dem Herzen, und um Fassung zu gewinnen drückte er sein Schwert, das er an einem roten, breiten Gebänge an der Schulter trug, gegen die Brust. „Gudrun“, sagte er, ohne zu wissen, was er sagte, „kommst du wieder, Gudrun?“ Seine Begleiter betrachteten ihn verwundert. Er aber lachte sich, so gut es gelang, grüßte die Fremden tief und ging vorüber.

„Was sind das für Leute?“ fragte er. „Woher kommen sie?“ Er erfuhr, daß es Isländer seien, erst seit wenigen Tagen in der Stadt, und daß sie draußen am Hafen, in der letzten Hütte nach den Feldern zu, wohnten.

Grani machte, daß er nach Hause kam. Die Knie bebten ihm, und ein Frostschauer lief ihm den Rücken hinab. Dabei ging er in seine Schlafkammer, setzte sich auf das Bett und starrte lange vor sich auf die Erde. Alles, woran ihn der Anblick der Frau gemahnt hatte, ging durch sein Gedächtnis. Es war nicht möglich, den Gedanken zu entrinnen, so peinlich sie waren. Plötzlich waren sie da und überwältigten ihn, aus der Tiefe seines bösen Gemüts aufsteigend. Ja, das war Gudrun! In jedem Zug des Gesichtes! Seine Jugendbekannte, die er geliebt und die ihn verachtet und den anderen, den Björn, genommen hatte. Sinnlos vor Eifersucht und Zorn hatte er sie verfolgt und schließlich in die Hände des frommen biden Königs gebracht. Feuer hatte er in wilder Wut an das Gesicht ihres Hauses gelegt. Der Mann, Björn, war irgendwo verschollen, und Gudrun hatte er, Grani, zu gewinnen gehofft. Aber ihre Hartnäckigkeit hatte ihn um den Lohn gebracht. Lieber war sie gestorben, einen qualvollen Tod, als ihn zu nehmen und sich so aus den Händen des Königs zu befreien. Wie ein Schuft hatte er gehandelt. Das war ihm selbst kein Geheimnis.

Ein großer Herr war er geworden durch diese Schurkenta, und doch, jetzt sah ihm alles schal, wertlos, sinnlos, all sein prahlendes und leeres Leben, das er geführt hatte. Sie war wiedergekommen und war ihm über den Weg gegangen. Der Tod mahnte ihn durch die Tote. Wie würde es ihm gehen, wenn er ihr drüben vor dem Stuhl des ewigen Richters in die Augen sehen müßte? Er faltete die Hände und veruchte zu beten, aber die Worte waren ohne jede Kraft. Nein, Gott, würde sich nicht betrogen lassen. Der wachte Bescheid über seine geheimsten Gedanken.

Die Nacht kam, und Grani sah noch immer da, ganz in Finsternis versunken. Nachher schrie er nach Wein und betrank sich sinnlos. Seine Diener jagte er hinaus. Keinen Menschen wollte er sehen. Gerichtstag war in seinem Innern. Erst gegen Morgen schlief er auf der Erde liegend ein, toll und voll.

Am andern Tage wachte Grani erst gegen Mittag auf, mit schwerem Hirn. Aber sogleich war er wieder ganz wach. Sein Herz begann rasend schnell zu schlagen. Die Gedanken waren wieder da, grell und blutig, und hielten ihm das grauliche Bild jenes Tages entgegen, als

Gudrun auf dem Scheiterhaufen stand — o himmlisches Gesicht, umlodert von Flammen! Warum hatte er das zugelassen, in einer wilden Lust; wie endliche Vereinerung mit der Widerstrebenden? Aber jetzt war sie doch wieder da, frisch, zart und schön, genau wie in den Jugendtagen überwältigend sein stürmisches Herz. Seine Gedanken verwirrten sich. Der Kopf schmerzte. Das Herz schrie. Wer war sie? Er mußte zu ihr.

In diesem Tage hielt König Dlaf ein großes Gerichtsting ab. Die Hörner riefen durch die ganze Stadt zur Versammlung, und alle Welt eilte nach dem Gerichtslag.

(Fortsetzung folgt.)



Albrecht Dürers Mutter im 63. Lebensjahr. Eine Zeichnung ihres großen Sohnes aus dem Jahre 1514.

## Mutter Malbe / Von Runi Tremel-Eggert.

Die alte Malbe geht aus ihrem windschiefen Häuslein über das kleine Bächlein, wo aus alten Astendeckeln, ein paar halbverkauften, mit krummen rostigen Nägeln bespickten Balken, einem Trumm verbeultem und verrostetem Blech, ein winziges Stälchen zusammengebastelt ist.

Ein mit Querleisten benageltes Brett steigt steil auf zu dem kleinen halbrunden Auschnitt, der die Tür ist, in der alten Malbe hinherraus.

Ehe sie aber zum Hühnerstall hinübergeht, wirft sie zuerst noch einen Blick straßenlang, als ob sie jemand erwartet. Aber die schmale, holprige, weit vom großen Verkehr abgelegene Straße ist leer.

Noch ein paar Jahre über dem Achtzigsten ist Mutter Malbe jetzt. Aber aus ihren tiefgründigen, sonnenverbrannten Gesichtsfalten blühen ein paar helle Augen, in denen spiegelt sich die Welt klar und rund, so wie es bei einem rechten Menschen zum Ende seiner Tage der Fall ist und sein muß.

Nichts ist ihr fremd geblieben, der Malbe, wenn sie auch kaum je über den Flußbezirk ihres Dorfes hinausgekommen ist. Ein schönes Mädl war sie — mit kupferbraunen Böpfen, blühenden Augen und lachendem Mund. „Lachtaube“ hat sie ihr Schatz genannt und „Hafelnuß“. Der Herr Baron aber, dessen Gärtner ihr Liebster war, nannte sie „Zunsum“, weil sie noch bei der schwersten Arbeit froh und unverdrossen vor sich hinsah.

Im dreißigsten Jahr stand der Ruppert Mattl, als er sagte: „Jetzt Knoten wir unser Sach in einem Bündel zusammen, Malbe — jetzt ist's so weit!“

Dem Baron war's recht. Gesunde, ehrliche Leute kann ein großer Betrieb wohl brauchen — und so war die stille kleine Hochzeit gleich vorbei.

Ein Jahr später war die Malbe (im Kirchenbuch steht Malwine) eine glückliche junge Mutter, die ihren Jungen schier halbtot herzte. Im Jahr darauf kam ein Mädl — dann gleich zwei Bubens auf einmal — und so jedes Jahr, so daß bald das lebendigste Leben aus dem kleinen Gärtnerhaus quoll, und daß die Mutter Malbe spter vom Kennen und Springen nim-

mer ins Anhalten und Stillstehen kam, kann sich jeder denken.

So rannten ihr die Jahre wie Tage dahin. Und eines Tages sagt Ruppert Mattl: „Nächste Woche feiern wir Mutters Fünfundzwanzigsten!“ Sie bleibt erschrocken stehen und sieht sich um, nach der Fünfundzwanzigerin, die sie selbst sein sollte. War das möglich?

Wo war die Zeit hingekommen, die dreißig Jahre mah? Dreißig Jahre?

„Nicht ein Tag hat mir gehört“, sagt Malbe leise und erschrocken. Niemand hört's.

Zu ihrem fünfzigsten Geburtstag legt sie das ganze Haus, bückt Kuchen, kocht Kaffee, deckt den Tisch für alle, die gekommen sind, und spült wie sie fort sind, Tassen und Teller, sie wieder sorgsam im Glasschrank verwahrend.

Im Herbst darauf heiratet ihre letzte Tochter — und jetzt sind sie und der Mann wieder allein.

Das ist ganz eigen, daß keine Kinderstimmen mehr zwischen ihnen sind, aber Malbe muß denken: „Jetzt sind dreißig Jahre zwischen uns! Ein breiter Raum!“

Im Winter drauf fängt der Mann zu kränkeln an, Malbe ist in jeder Stunde, in der er sie braucht, an seinem Bett. Zwischenrein macht sie keine Arbeiten, die nicht warten wollen.

Wie die ersten aufräumenden Märzwinde über die Höhen orgeln, kam der Tag, der ihn streckte.

Alle kamen sie heim zu Vaters Beerbeigung. Mutter Malbe setzte das ganze Haus, bück Kuchen, kochte Kaffee und räumte auf, als die Lebten gegangen waren.

Und wie sie sich jetzt umsah, war sie wirklich allein. Sie setzte sich auf die alle ausgelegte Ofenbank, ließ die hart gearbeiteten Hände in ihren Schoß gleiten und sah geradeaus vor sich hin.

Was sie dachte? Nichts! Gar nichts.

Sie fühlte nur ein Hingeleiten — ein Fortgleiten aus diesen ihren Händen. Und wie sie nun endlich leer sind, ganz leer, da hebt sie sie hoch, sieht sie an, senkt tief und — lachelt.

So sah sie lange. Da klopfte es. Es ist der Herr Baron, der Junge. — Den Satz des Alten haben sie schon vor 15 Jahren unter die grünlichsten Steinplatten der Gruft geschoben.

Die Gruft läßt Mutter Malbe manchmal, damit die Toten doch auch mal wieder frische Luft bekommen. Aber noch eh der junge Herr anfing zu reden, nickt Malbe: „Ich weiß's! Ich muß fort!“ Er aber sagt ihr, daß sie ins Torhäuschen gehen kann und daß sie sich zwei Geisen, ein paar Gänse und Hühner halten darf. Da lacht sie klingend auf, drückt dankbar seine Hand und sagt: „Ich mach mich schon nüt!“ Zum Umzug hilft ihr der neue Gärtner, dem sie in der Folgezeit manches Stück Garten mit ausgräbt. Sie bekommt dafür ein gutes Wort, ein Dankeschön — einen Krautkopf, eine Schürze voll Obst.

Er ist ein netter Bursche, der Bett Entter, brav und rechtschaffen. Er muß heiraten, so will es der Herr.

Und er hat bald eine Frau und schneller, als er denken kann, zwei Bubens und ein kleines blondes Mädel. Die Frau ist eine Schöne. Kräuselt sich die Haare, färbt sich die Backen und guckt nach jeder Heise, die über den Schloßhof läuft. Lang schon weiß die Malbe alles. Spät erst erfährt es der Mann. Am gleichen Tag noch wirft er sie hinaus, und zur Malbe sagt er zornbeugend und mit heißen Augen: „Siehst du, so macht man's schlechten Weibern!“

Er hatte Charakter. Es kam keine mehr nach. Oder kam keine mehr weil Malbe wie selbstverständlich in die Bresche sprang? Die Schulaufgaben mit den Kindern machte? Das Essen kochte? Die Wäsche wusch? Am Feiertagen das ganze Haus segte? Kuchen buk? Und Kaffee kochte?

„Schöne Kinder haben wir und brave“, lacht sie stolz, wenn sie am Sonntag, zum Kirchweg, hinter ihnen dreinsieht.

Und ihr Vater, der etwas hinunterwürgen muß, nickt und werft wortlos weiter im Garten, der ihn ganz braucht und mitnimmt durch die Jahre.

Und dann ist's Haus wieder leer.

Der Paul will Schmied werden und der Hans Schreiner, Gärtner will keiner sein. Die Elisabeth aber ist Kammermädchen bei der Frau Baronin schon manches Jahr. „So ist's“, meint die Malbe und dreht mit ihren welken Händen die Kaffeemühle.

Und auf einmal war Krieg!

Das war eigen! Er nämlich brachte plötzlich das, wonach Mutter Malbe seit Jahren jeden Morgen Ausschau hielt. Nachricht von draußen! Post! — Für Malbe! Für Frau Malwine Mattl. Kein Mensch im Dorf bekam in der Zeit so viel Post wie sie — nicht einmal der Herr Baron. Nun buk sie jede Woche zweimal Kuchen, machte kleine Päckchen mit Kuchen und Bratfleisch und schickte sie fort.

Und weil alles vorbeigeht, wurde auch der Krieg aus. Und der Tag kam, an dem der Postbote zum ersten Male an Malbes Häuschen — vorbeiging.

Er geht eilig, als geniere er sich.

Sie schüttelt ihm lachend die alten Fäuste nach und ruft: „Geht's allen gut?“

Der Alte lacht, nickt und stolpert weiter.

Dierzehn Tage später legt Malbe ihrer großen braunen Gluckhenn dreizehn Eier unter. Zum ersten Male. Früher hatte sie nie Zeit dazu. Wie sie erzählt, murmelt sie: „Eine ungrade Zahl muß es sein! Sonst werden sie nichts.“

Ihr altes Gesicht ist wie verklärt vor Freude und Erwartung. Täglich stellt sie nun der Mutter Henne ein tüchernes Näpflein mit frischem Wasser hin, gibt ihr ein paar Handvoll schönsten Weizen und plaudert mit ihr. Den Weizen hat sie drüben beim Verwalter gebettelt. Wie aber dann die Schalen bersten und die kleinen Schindeln in die Welt gucken, da löst sie und hilft und ist voll von Freude.

„Ich hatte schon Angst, daß sie schreden könnten“, erzählt sie der Hennenmutter. Der Boller rollt seinen Donner über die Berge in der Stunde, in der sie späten. Große Hochzeit ist im Dorf! Aber die Malbe konnte dann doch in ihrer Schürze dreizehn piepende flaumgelbe Leben in ihre Stube tragen, eines schöner als das andere.

Stramme Gockel sind die geworden und breitbrüstige Kennen. Die Gockel hat die Malbe alle verkauft, in jedem Jahr, und für das Geld hat sie sich einen neuen Bettüberzug angeschafft.

Die Hühner aber blieben leben, und sie sind die fleißigsten Hühner auf der ganzen Welt. Sie legen Tag und Nacht. Große prächtige Eier, die haben Dotter wie kleine Sonnen, und es sind so viele, daß die Malbe auch davon verkaufen muß. Soll das die Malbe nicht freuen? Sie nimmt sich vor, nächstes Jahr legt sie gleich zwei Eier an. „Wenn es nicht lebendig erwacht unter meinen Händen, bin ich nicht froh“, lacht sie — wie sie es dem einsamen Gärtner erzählt, der am Abend mit dem Pfeifchen im Munde auf der schmalen Bank vor ihrem Häuschen sitzt und, wie sie, straßenlang guckt, ob niemand kommt.

„Hühner sind besser“, nickt dann Mutter Malbe, „die bleiben wenigstens da!“

Er lacht, wie sie — über den guten Wit, und raucht zufrieden weiter.

Und was soll er sonst? Das Leben ist so wie es ist — und wer das seine recht gelebt hat, der darf zufrieden sein auf seine alten Tage — so zufrieden wie Malbe, die große, heitere Mutter alles Lebendigen.

**BIOX-ULTRA** die optimale Zahnpasta  
Mit einer Tube zu 50 Pf. können Sie sich ein  
gutes, weißes BIOX-ULTRA hochkonzentriertes und  
nie hart wird.

## Die Festung Korsika:

# Französische Herausforderung Italiens

### Ein Teil des französischen Riesenplanes: Befestigung der Handelshäfen

○ Rom, 12. Mai. (Von unserem L.-Sonderbe-  
richterstatter.) Die Nachricht von umfangreichen  
Befestigungsbauten auf Korsika  
hat dieser Tag mit Recht in der italienischen  
Öffentlichkeit großes Aufsehen erregt. In der  
Nachricht wird betont, daß die Maßnahmen  
durchaus offensiven Charakter hätten; die Ver-  
teidigungsanlagen seien ergänzt durch Luft-  
häfen, Konzentrationspunkte für die Truppen,  
Einrichtungseinrichtungen und schwere Batten-  
rien von großer Reichweite.

Korsika liegt, das wird leicht übersehen,  
näher an Italien (84 Km.) als an Frank-  
reich (172 Km.) bis Antibes, dem französi-  
schen Einschiffungshafen nach Korsika.

Von den beiden Häfen der Insel liegt Ajaccio  
an der Westseite, Bastia an der Ostseite.  
Letzteres bildet also fraglos einen günstigen  
Ausfallhafen in östlicher Richtung. Im Rahmen  
des großen Befestigungsprogramms der fran-  
zösischen Küsten werden die Arbeiten an der  
Italien gegenüberliegenden Ost- u. Südostküste  
Korsikas beschleunigt. Ferner ist ein 14 Km.  
südlich von Bastia gelegener großer Flug-  
hafen im Entstehen, bei Ajaccio befindet sich  
bereits ein großer Flugzeugstützpunkt.

Die Nachricht von der Befestigung Korsikas  
ist vor allem für die Beurteilung der Lage im  
Mittelmeer von Bedeutung, sie ist aber auch  
für Deutschland von Wichtigkeit. Sie liefert  
einen

neuen Beweis für das französische Bestre-  
ben, den Transport farbiger Truppen von  
Afrika nach Frankreich unbedingt zu  
sichern.

Bei den Bauten auf Korsika handelt es sich  
nicht um eine Einzelmaßnahme, sondern sie  
bilden ein Stück des großen französischen Pla-  
nes: Befestigung aller wichtigeren Handels-  
häfen. Admiral Doumer hat sich bereits 1930  
für diesen Plan eingesetzt und schon für den  
Etat des folgenden Jahres einen Betrag von  
127 Millionen Francs zur Inangriffnahme  
dieses Planes als erste Rate erreicht. In der  
Gesamtsumme handelt es sich um ein Projekt von  
2,6 Milliarden Francs!

Abgesehen von den Bauten auf Korsika wer-  
den zur Zeit die Handelshäfen Marseille, Bor-  
deaux und Le Havre stark befestigt. Die ste-  
berhaltige Tätigkeit, die in der Umgebung dieser  
drei Häfen herrscht, wird in einer italienischen  
Schilderung mit echt südländischer Lebhaftigkeit  
veranschaulicht; es wird zur Prüfung an Ort  
und Stelle aufgefördert. Auf den Hügeln und  
Hügeln längs der Küste stehen Bauhütten  
und Baracken, das Dröhnen der Bohrmaschi-  
nen usw. überdient das sonstige Geräusch einer  
Großstadt; es handelt sich

nicht um neue Docks und dergleichen, son-  
dern um neue Verteidigungsanlagen.

Während in den französischen Kriegshäfen, die  
im Weltkrieg bei Verbund eingesetzten schweren  
Rüstgeschütze wieder Aufstellung gefunden  
haben, sind zur Befestigung der Handelshäfen  
die Kanonen der in ihrer sonstigen Konstru-  
ktion veralteten französischen Kriegsschiffe be-  
stimmt. Marseille soll die Geschütze der Schlach-  
tische Justice und Liberté erhalten; es sind  
dies acht 30,5 und zwanzig 19,4 cm Kanonen.  
Bordeaux soll die Geschütze der Patrie, nämlich  
vier 30,5 und achtzehn 16,4 cm Kanonen erhal-  
ten, während in Le Havre die Geschütze einiger  
Kreuzer Verwendung finden werden.

Die Aufstellung dieser Riesengeschütze ver-  
langt gigantische Arbeiten. Auf den gewaltigen  
Zementblöcken der Bettungen werden Panzer-  
tärme errichtet, die teils je zwei von den schwe-  
ren 30,5 cm Kanonen, teils sogar je eine Batten-  
rie der 19,4 Zim. Geschütze enthalten. Auch für

elektrische Anlagen, Geschosshaufzüge, Ventilatoren  
und Wasserbehälter ist genau gefordert. Das ganze  
kommt unter einen so starken Schutz von Stahl,  
daß es gegen stärkste Kaliber und wirksamste  
Sprenggranaten geschützt ist.

Die Verteidigung der Küsten ist offenbar  
bis ins einzelne bereits sorgfältig erwogen.  
Denn, wenn ein Angreifer längs der Küste an  
irgend einer Stelle eine überraschende Landung  
versuchen wollte, so sorgt nach italienischen An-  
gaben, der französische Befestigungsplan dafür,  
daß in kürzester Zeit Geschütze jeglichen Kali-  
bers, Tanks, und noch zwei neue, bisher in  
Deutschland nicht bekannte Verteidigungsmittel  
zur Stelle sind, fliegende Befestigungen und  
bewegliche Werke. (Fortificazioni volanti und  
opere mobili). Es sind dies große Stahlkon-

struktionen, die auf Rädern montiert sind, um  
im gemeinsamen Vorgehen mit den Tanks den  
Angreifer ins Meer zu werfen und weiterhin  
den Truppen Schutz zu gewähren, damit diese  
hinter ihnen Schützengraben und Maschinenge-  
wehnecker herstellen können.

Als an diesen Bestrebungen wesentlich mit-  
beteiligte Kräfte sind wohl die französischen  
Kanonenhändler anzusehen, die seit Jah-  
ren die öffentliche Meinung ihres Landes be-  
herrschen. Nach dem Ausbau der gewaltigen  
Hafenbefestigungen, den größten, die die Welt  
je gesehen hat, und an denen sie entsprechend  
verdient hatten, sahen sie sich nach neuen Ein-  
nahmesquellen großen Stiles um. Die Befesti-  
gung aller größeren Handelshäfen bietet hierzu  
Gelegenheit. Die Dividenden können dann auch  
weiter hoch bleiben.

## Neuartige Werbung für den Flugport:

# Der Deutschlandflug des Graf Zeppelin

### Prominente Gäste - Segelflug vom Luftschiff aus - Der Zeppelin zeigt sich bisher übergangenen Orten

\* Berlin, 12. Mai. Der Deutschland-  
flug des „Graf Zeppelin“ am 19. und 20. ds.  
Mts., der vom Deutschen Luftsportverband als  
Luftfahrt zu der Deutschen Luft-  
fahrt-Werkschule Anfang Juni veran-  
staltet wird, wird ein Flug ganz besonderer  
Art werden. Da der Deutsche Luftsportverband  
für seine umfassenden Aufgaben feinerlei  
Reichsmittel erhält und so aus eigener Kraft  
einen Flugport des ganzen Volkes schaffen  
muß, ist er gezwungen, die Fahrkosten für den  
von ihm geleiteten „Graf Zeppelin“ für den  
Pflanzflug selber aufzubringen, darüber  
hinaus hofft man aber auch aus der besonderen  
Anlage dieses Fluges noch Ueberschüsse für die  
sportlichen Ziele des Verbandes zu gewinnen.

Wie der Deutsche Luftsportverband diese  
schwierige Aufgabe löst, ist in jeder Hinsicht  
bewundernswert und neuartig. Zunächst ein-  
mal wird der „Graf Zeppelin“, der am 19. ds.  
Mts. morgens 5.30 Uhr in Friedrichshafen  
startet und am 20. abends dorthin wieder  
zurückkehrt, auf seinem Flug

vorwiegend solche Orte ansteuern, die bis-  
her noch keinen Besuch des Luftschiffes  
gesehen haben,

und die deshalb bereit sind, irgend einen Betrag  
zu spenden, damit die Fahrt zustandekommt  
und der betreffende Ort berührt wird. Auf  
einer großen Karte in der Werbeleitung des  
Deutschen Luftsportverbandes sieht man bereits,  
wie diese originelle Idee, die von allen interes-  
sierten Stellen begrüßt worden ist, sich in der  
Praxis auswirken wird. Kleine Fähnchen  
bezeichnen die Orte, die bereit sind, auf diese  
Weise der deutschen Luftfahrt zu helfen und  
man ist überrascht, wie außerordentlich zahlreich  
die Meldungen eingegangen sind. Selbstver-  
ständlich ist eine Grundroute für den Flug fest-  
gelegt worden, die in der ersten Etappe von  
Friedrichshafen über Ulm, Heidelberg, das  
Rhein-Meusegebiet, Minden, Hamburg, Braun-  
schweig, Magdeburg nach Berlin führt, aber  
da nun die spendewilligen Orte berücksichtigt  
werden müssen, wird der „Graf Zeppelin“, von  
dieser Route abweichend, einen Kurs in  
Schlangenlinie halten müssen, der an die Navi-  
gation recht erhebliche Ansprüche stellt.

Auch auf der zweiten und dritten Etappe, die  
am 19. abends 7 Uhr mit dem Abflug von  
Berlin nach Stettin über Königsberg  
beginnen, wo wieder ein Passagierwechsel ist,  
während sich dann die letzte Etappe mit dem  
Flug von Königsberg über Danzig, Witow, die

deutsche Ostgrenze entlang bis Gleiwitz, dann  
westlich nach Dresden über Sachsen zur Was-  
serkuppe und zurück nach Friedrichshafen an-  
schließt, wo das Luftschiff am Pfingstsonntag-  
abend eintrifft, werden gleichartige Abwech-  
slungen von der Hauptroute vorgenommen werden.  
Uebrigens erwartet die Gäste, unter denen  
zahlreiche prominente Mitglieder der Regie-  
rung, der Partei usw. vertreten sein werden,  
noch eine besondere Ueberschuldung beim Ueber-  
fliegen der Wassertruppe in der Höhe durch ein  
sehr reizvolles Schauspiel, denn dort werden  
anlässlich des Reichs-Modell-Wettbewerb des  
D.V. Hunderte von Segelfliegermodellen  
starten, was vom Luftschiff gut zu beobachten  
sein wird.

Erfreulicherweise ist auch Dr. Todt, der  
Generalinspektor des deutschen Straßenwesens,  
einer Anregung des D.V. gefolgt und wird nun  
den Deutschlandflug des „Graf Zeppelin“ mit-  
machen mit der Absicht, einmal

von oben einen Teil der im Bau befind-  
lichen Autostraßen

zu sehen. Bei dieser Gelegenheit werden die  
im Bau befindlichen Strecken in Film und  
Bild festgehalten werden, so daß sich der Ge-  
neralinspektor einen einzigartigen Ueberblick auf  
diese Weise verschaffen kann, während ander-  
seits der Deutsche Luftsportverband einen weite-  
ren finanziellen Beitrag für seinen großen  
Werbestück gewinnt. Für die Festlegung der  
Fahrtroute entstehen dadurch schwierige Auf-  
gaben, mit deren Lösung der D.V. an Hand  
einer weiteren Karte über die deutschen Auto-  
straßen sich eben noch beschäftigt. Schließlich hat  
sich auch die Deutsche Reichspost in den Dienst  
der Sache gestellt, indem sie einen besonderen  
Sonderluftpoststempel für die auf dieser Fahrt  
beförderte Post ausgeben wird.

Und auch die Dapag, die die Vorsorge für die  
zahlenden Passagiere übernommen hat, hat sich  
bereits erklärt, die ihr zustehende Provision dem  
Deutschen Luftsportverband zu stützen, um da-  
mit auch ihren Teil zur Sache des deutschen  
Luftsports beizutragen.

Wie wir vom Deutschen Luftsportverband hö-  
ren, sind noch eine Reihe besonderer Veranstal-  
tungen vorgesehen, die ebenfalls diesen Flug  
des „Graf Zeppelin“ vor früheren Deutschland-  
flügen auszeichnen. In Berlin wird das  
Luftschiff nach dem Passagierwechsel, wenn die  
Witterungsverhältnisse es irgendwie gestatten,  
wie ein Fußballteam starten, also mit abgestellten  
Motoren hochgehen und erst später die Motoren  
anlassen, ein Versuch, der bisher noch nicht auf  
den Deutschlandflügen gezeigt wurde. Und  
ebenso ist auch die

Mitnahme eines Segelflugges, das von  
Segelfliegerlehrer Wiegner geführt wird  
und das dann in Berlin in größerer  
Höhe ausgeklinkt werden soll,

bisher vom „Graf Zeppelin“ noch nicht vorge-  
nommen worden. Schließlich wird es auch eine  
Besonderheit sein, wenn vom „Graf Zeppelin“  
auf dem Nachflug vom Sonnabend zum  
Pfingstsonntag von Berlin nach Königsberg  
„Sphärenmusik“ erklingen wird, wenn es auch  
nur Tanzmusik ist, die vom 22.30 Uhr bis 1  
Uhr über alle deutschen Sender verbreitet wird,  
wie überhaupt der Rundfunk ständig über den  
Verlauf dieses interessanten Fluges berichten  
wird.

## Holländische Ferienreisen nach Baden

Auch in diesem Jahr werden Ferienreisen  
von Holland nach dem Badnerlande durch-  
geführt. Es sind bereits 12 Gesellschaftsfahr-  
ten nach Heidelberg angemeldet. Sechs Gesell-  
schaftsreisen, die sich auf je neun Tage erstrek-  
ken, werden nach Oberammergau durchgeführt  
und gehen am 2. und 3. Tage über Heidel-  
berg-Baden-Baden durch den Schwarzwald zum  
Bodensee.



Der Sonderbeauftragte für Abrüstungsfragen  
in London  
Unser Bild zeigt von Ribbentrop (rechts) beim  
Verlassen des englischen Auswärtigen Amtes nach seinen  
Verhandlungen.

## Stabilität im Kleinformal

### Türkische Regierung liefert ihn an Frankreich aus

□ Istanbul, 12. Mai. (Eigene Meldung).  
Der türkischen Fremdenpolizei ist es gelungen,  
einem Mann auf die Spur zu kommen, der vor  
kurzer Zeit aus Südamerika in die Türkei  
eingewandert ist. Es stellte sich heraus, daß dieser  
Mann sich mit gefälschten Papieren in die Tür-  
kei eingeschlichen hat und auch unter falschem  
Namen dort lebte. Es handelt sich nämlich um  
den seit langem von der französischen Polizei  
gesuchten französischen Ingenieur Victor  
Edouard. Edouard führte in der Türkei  
ein Leben wie ein kleiner Fürst. Er war  
Stammgast in allen vornehmen Vergnügungs-  
lokalen von Istanbul, unterhielt zahlreiche  
Freundinnen und veranschagte ungeheure  
Summen. Die französische Polizei beschuldigt  
ihn, als Lieferant auf Rechnung der französi-  
schen Regierung unaechtere Unter-  
schleife gemacht zu haben. Er soll auf  
diese Weise den französischen Staat um mehrere  
Millionen Mark geprellt haben.

Die Angelegenheit Edouard wurde sogar von  
dem türkischen Ministerrat behandelt. Das Ka-  
binett faßte den Beschluß, den Großbetrüger  
nach Frankreich auszuliefern.

## Emigranten-Unerschämtheit im Elsas

\* Paris, 12. Mai. Einen schönen Dank erhält  
jetzt die französische Regierung für die Aufnahme  
von Emigranten durch einen Aufruf, den die  
„Abteilung der zugewanderten Arbeiter“, die  
der kommunistischen Partei angeschlossen ist, im  
Elsas in deutscher Sprache veröffentlicht und  
den die Straßburger Zeitung „Le Messager  
d'Alsace“ aufgreift. Der Aufruf der Emigranten-  
arbeiter richtet sich an „alle jüdischen Arbeiter,  
Handwerker, kleinen Kaufleute und Intellektuel-  
len“. Einige Stilblüten aus dem Aufruf: Im  
Sowjetregime habe die jüdische Kultur ihren  
Aufstieg verwirklicht... Keine zionistischen  
Träume, keine passiven Haltung, sondern gemein-  
samer Kampf mit dem französischen und eisäsi-  
schen Proletariat gegen die Regierung Doumer-  
gues, gegen die Faschisten und antisemitische  
Propaganda...

Man kann dem „Messager d'Alsace“ nicht ver-  
denken, wenn er hinzufügt, daß dieser Aufruf  
zum Kampf gegen die Regierung Doumergue,  
unter der diese eingewanderten Arbeiter gasliche  
Aufnahme fanden, einfach einen plumpen An-  
griff darstellt. — Ein anderes elsas-lothringisches  
Blatt „Le Journal d'Alsace et de Lorraine“  
fragt, worauf wartet die Regierung Doumergue  
noch, um diese Kerle auszuweisen?

## Der Schachweltkampf

### 15. Partie in günstiger Stellung für Aljechin abgebrochen

\* München, 12. Mai. Die 15. Schachwelt-  
kampfpattie am Freitag, wiederum ein ange-  
nommenes Damengambit, war wieder eine aus-  
gezeichnete Leistung der beiden Widalen. Der  
deutsche Meister verbrauchte leider etwas viel  
Bedenzeit, so daß es sich Dr. Aljechin gestatten  
konnte, einer Zugwiederholung auszuweichen, um  
auf die Zeitnot seines Gegners zu spekulieren.  
In der Abbruchstellung hatte der Weltmeis-  
ter die besseren Chancen, die unter Umständen  
in Gewinn umzusetzen sind. Die Partie wird am  
Samstagmittag zu Ende geführt.

## Eisbrecher „Malgin“ gestrandet

\* Moskau, 12. Mai. Bei Archangelsk ist der  
Eisbrecher „Malgin“, der an der Rettungs-  
aktion des Luftschiffes „Italia“ (Mobile) teil-  
genommen hat, gestrandet. Der Dampfer ver-  
suchte ihn flott zu machen. Bis jetzt sind alle  
Versuche ergebnislos geblieben.

# Die deutsche Himalajaexpedition

### Erfolgreiche Ueberwindung des Buerzil-Passes

\* Berlin, 12. Mai (N.S.-Funk). Dem draht-  
losen Dienst ist folgender Bericht von Willy  
Merkl zugegangen:

Am Sonntag brach der Haupttrupp der Ex-  
pedition zur Ueberwindung des Buerzil-  
Passes auf. Er hatte einen langen, mühsa-  
men Anmarsch durch tiefen Schnee. Trotz aller  
 Strapazen hielten sich die Träger ausgezeich-  
net. Der Haupttrupp erreichte nach schweren  
Anstrengungen die Passhöhe. Als die Expedi-  
tion dann todmüde zu dem Unterfunktort  
Sardokotshi gelangte, stellte sich heraus, daß  
eine Raft bei der herrschenden Kälte wegen  
Holzmangels nicht möglich war. Man mußte  
also mit den Trägern und Raften durch den  
Schnee bis Chilian weiter marschieren. Auch  
das wurde mit eiserner Energie durchgeführt.  
Bald darauf kam auch die Nachhut im  
Schneesturm über den Paß.

Beide Gruppen der Expedition mit ihren

insgesamt 500 Trägern vereinigten sich bei  
Nodel. Damit war trotz der frühen Jahres-  
zeit der Uebergang über den 4200 Meter hohen  
Buerzil-Paß glänzend gelungen.

Gestern sind alle Teilnehmer der deutschen  
Himalajaexpedition in Astor, der letzten Pas-  
sation der Expedition, eingetroffen.

Willy Merkl war nach dem Paßübergang ge-  
meinsam mit dem englischen Begleitoffizier,  
Captain Frier, schon nach Astor vorausgeeilt,  
um dort 600 neue Träger für den Auf-  
marsch in das Hauptlager, der nun-  
mehr angetreten wird, anzuwerben. Die Re-  
gierung von Kaschmir hat alle Ortsbehörden  
angewiesen, den deutschen Bergsteigern in jeder  
Weise beifällig zu sein. Wie bisher bei jeder  
Gelegenheit, finden Merkl und seine Kamerad-  
en das größte Entgegenkommen der englischen  
und indischen offiziellen Stellen.

Das Geheimnis von Kaisersteinbruch:

# Alle Inzassen in Krankenhäusern und Irrenanstalten

### Inquisitionsmethoden im christlichen Oesterreich

Vor einigen Tagen machte in der österreichischen Presse eine Meldung die Kunde, die in salbungsvollen Tönen davon berichtete, daß das österreichische Konzentrationslager in Kaisersteinbruch aufgelöst worden sei, weil die ganzen Häftlinge dieses Konzentrationslagers freiwillig eine Loyalitätserklärung gegenüber der österreichischen Regierung in der neuen Verfassung abgegeben hätten. Die österreichischen Zeitungen verhehlten nicht, darauf hinzuweisen, daß ein solches Verhalten der Inzassen des Konzentrationslagers niemals möglich gewesen wäre, wenn die Meldungen, die im Ausland über die schlechte Behandlung in den österreichischen Konzentrationslagern der Wahrheit entsprechen würden.

Diese Erklärungen sind äußerst durchsichtig und verschiedene ausländische Journalisten machten sich auf die Suche nach einem ehemaligen Inzassen des Konzentrationslagers Kaisersteinbruch, um von ihm die Beweggründe zu seinem Gesinnungswandel zu erfahren. Die Suche wurde aber den Journalisten schwer gemacht, denn fast alle Inzassen waren in Krankenhäusern und Irrenanstalten untergebracht

und von jeder Berührung mit der Öffentlichkeit völlig abgeschlossen. Es gelang nach vieler Mühe bis zu einem alten geistes Mann und Familienvater vorzubringen, der monatelang als unschuldige Geisel im Konzentrationslager Kaisersteinbruch festgehalten wurde und zur Zeit schwer krank in einem Wiener Spital liegt.

Die wahren Gründe, die zur Schließung des Konzentrationslagers führten, sind jetzt ans Tageslicht gekommen und haben nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Ländern den größten Abscheu erregt. Das Konzentrationslager Kaisersteinbruch ist eine Schöpfung des Heimwehrführers von Tirol und des österreichischen Propagandaministers Dr. Steidle, der

dieses Lager ausschließlich für die „Bearbeitung“ von Nationalsozialisten

einrichtete. Es war eine Spezialität Herrn Steidles, in diesem Lager solche Personen unterzubringen, denen man keine Verlegung der Gesetze nachweisen konnte, die aber, wie es im Amtssprache des „Christlichen“ Oesterreich heißt, „im Verdacht standen, sich für die nationalsozialistische Partei einzusetzen und deren Ziele, wenn auch nur stillschweigend gutzuheißen.“ Rücksichtslos griff Herr Steidle seine Opfer, wobei allerdings zu bemerken ist, daß er für das Konzentrationslager in Kaisersteinbruch alle die Bezugsstoffe, die über ein nennenswertes Vermögen oder Einkommen verfügten, daß er dann sofort durch höchst eigene Verfügung beschlagnahmen ließ, um damit seine „Staatsverhaltenden Aktionen“ zu finanzieren. Es hat seine guten Gründe, daß die österreichische Regierung sich mit Händen und Füßen dagegen wehrte, auch das Lager Kaisersteinbruch den ausländischen Journalisten zugänglich zu machen. Wenn es ihr schon nicht gelang, trotz aller Potentzinschen Dörfer das wahre Gesicht von Wöllersdorf zu verbergen, so wäre ihr das bei Kaisersteinbruch erst recht nicht gelungen.

Die Methoden, mit denen die Inzassen dieses Lagers genötigt und gepeinigt wurden, würden dem finsternen Mittelalter alle Ehre machen.

Es muß schon viel geschehen, wenn die fernigen und gemüden Menschen der österreichischen Berge in Scharen zum Selbstmord getrieben werden, wenn die Irrenanstalten an der Tagesordnung sind und wenn die Hungerstreiks so weit führen müssen, daß die Inzassen dieses Lagers fast alle wegen völliger körperlicher Entkräftung in die Krankenhäuser geschafft werden müssen.

Herr Dollfuß entschloß sich, nicht mit der Großherzigkeit, mit der er die gottgewollte österreichische Verfassung verkündete, dazu, Kaisersteinbruch aufzulösen, sondern die Henslerstucht seines Regimes haben dafür gesorgt, daß sich das Lager von allein entvölkerte. Und in Wien geht man hin und schreibt, daß dieses Lager aufgelöst worden sei, weil seine Inzassen aus freiem Entschluß ihre Loyalität dem Staat und der Verfassung gegenüber bekundeten. Es wird aber die Zeit kommen, wo derjenige, in

dessen Namen die Machthaber in Wien die neue Verfassung glaubten verkünden zu müssen, um ihr augemachtes Regiment zu festigen, eine Abrechnung fordern wird.

### Aus dem Dollfuß-Kerker geflüchtet

Oesterreichischer Gefangenenaufseher mit fünf inhaftierten SA-Männern über die deutsche Grenze entkommen

München, 12. Mai. Der österreichische Pressedienst meldet: Aus dem Bezirksgericht Grieskirchen in Oberösterreich entfloß am Donnerstag der Gefangenenaufseher Fritz Leja mit fünf inhaftierten SA-Männern, deren Abhiebung in das Wöllersdorfer Konzentrationslager unmittelbar bevorstand. Die sechs Flüchtlinge haben am Freitag die bayerische Grenze passiert und sind in Passau eingetroffen. Der Gefangenenaufseher Leja war als Heimatwehrzugführer verkleidet.

# Prozeß gegen Inzull beginnt

### Den jüdischen Großbetrüger erwarten schwere Strafen

Chicago, 13. Mai. (Eigene Meldung.) Vor dem hiesigen Bundesgericht begann heute der Riesenprozeß gegen die Gebrüder Samuel und Martin Inzull und Samuel Inzull jr., den Sohn des einstigen Beherrschers des amerikanischen Elektrizitätsmarktes.

Der einstige Millionär Samuel Inzull, der nach einer abenteuerlichen Flucht durch die ganze Welt, auf der besonders sein Kampf gegen die Auslieferung an die amerikanischen Behörden die Welt in Spannung setzte, in derselben Gefängniszelle gelandet ist, die einst den König der Chicagoer Unterwelt Al Capone beherbergte, sieht einer Höchststrafe von 150 Jahren Gefängnis und 250 000 Dollars entgegen. Die Anklage lautet auf betrügerischen Bankrott und Mißbrauch der Post zum Verkauf von Aktien feiner Corporation Securities-Gesellschaft, durch die Tausende von kleinen Sparern geschädigt worden sind.

Sein Bruder Martin Inzull wird der Unterschlagung von 344.720 Dollar bei der Middle West Utilities Company beschuldigt, während die Anklage Samuel Inzulls Sohn Mittäterschaft bei den erwähnten Straftaten vorwirft. Die Anklageschrift wirft Samuel Inzull im Einzelnen vor, er habe seine Kunden in seinen Investment Trusts absichtlich über die Solvenz der Firmen getäuscht. Inzull habe am 15. September 1931 gewußt, daß die Corporation Securities Inc. mit 53 172 313 Dollars Aktiven und 64 405 180 Dollars Passiven zahlungsunfähig sei. Trotzdem habe er noch zur Irreführung der Öffentlichkeit auf die Vorzugsaktien eine Dividende von 3 Dollars pro Aktie erklärt.

Samuel Inzull hat eine geradezu sensationelle Karriere hinter sich. Vom Sekretär Edisons brachte er es durch geschickliches Geschick zum Herrn nahezu aller Elektrizitätskonzerne des mittleren Westens Amerikas. Sein Vermögen, einschließlich seines Aktienbesitzes, wurde in seiner Glanzzeit auf mehrere Hundert Millionen Dollars geschätzt. Inzull konnte es sich leisten, die Chicagoer Oper aus seiner eigenen Tasche zu erhalten.

Doch seine Kühnen, lediglich der Spekulation

dienenden Unternehmen hielten der Prüfung durch die Wirtschaftsprüfung nicht stand. Einer seiner vielen Investment Trusts, die den kleinen Mann auf der Straße zur Börsenspekulation verführten, ging nach dem anderen trocken, bis Inzull eines Tages der amerikanischen Boden zu heil unter den Füßen wurde. Auf der Flucht gab er ein Vermögen für ein Heer von Rechtsanwälten aus, die nur die Aufgabe hatten, die Zurückweisung der amerikanischen Auslieferungssprüche durchzusetzen. Die Dürftigkeit der Verteidigung wurde festgehalten und trotz aller Einsprüche an die amerikanischen Behörden anstehen.

Samuel Inzull will auf seiner Flucht die Ueberreste seines einstigen Reichtums eingekauft haben, so daß er angeblich nicht in der Lage ist, die für seine Haftentlassung geforderte Kaution von 200 000 Dollar anzubringen. Von seiten der Verteidigung wird auch behauptet, daß der Gesundheitszustand Inzulls sehr ernst sei, so daß damit zu rechnen ist, daß der Prozeß infolge häufiger Verhandlungsausfälle des Angeklagten sehr lange dauern wird.

### Inzull „Einzu“ in Chicago

Als Inzull am Mittwoch nach Chicago zurückgebracht wurde, war die Bevölkerung zu Tausenden an den Bahnhof geströmt, zu Hunderten bildeten die eleganten Automobile eine Schlange, jeder wollte dabei sein, wenn der Mann, dessen Name wochenlang jeden Tag in jeder Zeitung gewesen war, durch die Straßen fuhr, die eingekauft waren von den Wollenfrägern, in deren Räumen Inzull sein ungeheures Millionenvermögen zusammenschufte. Dementprechend war auch Vorjorge von der Behörde getroffen. Höchster Polizeialarm war angeordnet worden, denn es ist ja nur Genua bekannt, daß Tausende und aber Tausende von kleinen Sparern ihre Notarischen in den Unternehmungen Inzulls stecken hatten. Die amerikanische Abspaltung hatte in den vergangenen Wochen Mufe genug, die Rückkehr Inzulls in dieser Beziehung vorzubereiten. Die Stimmung bei den kleinen Handwerkern, bei Witwen, die ihr kleines Vermögen, wie so viele, in den Werten angelegt hatten, die in den Betrieben, die Inzull gehörten, arbeiteten, war bis zur Siedehitze gesteigert. Verwünschungen konnte man jeden Tag hören, und rücksichtslos wurden Drohungen gegen den Millionär ausgestoßen.

Eine dicke Polizeikette sperrte den Bahnhof ab, Polizisten auf Motorrädern hatten zu beiden Seiten des Automobils, in welchem der einst so mächtige und jetzt so viel geschmähte Millionär den Bahnhof verlassen sollte, Aufstellung genommen, um ihn auf der Fahrt zu eskortieren und vor etwaigen Angriffen zu schützen.

Hinter der ein dichtes Spalier bildenden Menschenmenge paronisierten Geheimpolizisten auf und ab. Aber als es soweit war, als Inzull aus dem Bahnhofportal heraustrat und seinen Wagen bestieg, war nichts mehr von Drohung oder ausbrechender Wut gegen den Mann, durch den so viele Menschen ihr bisheriges Geld verloren hatten, zu verspüren. Denn der Mann, der da aus dem Stationsgebäude heraustrat und seinen Wagen bestieg, war ein gebrochener Mann, der kaum ohne die Unterstützung seines Begleiters gehen konnte. Keine Hand erhob sich gegen ihn, ja er konnte es sich sogar gestatten, einem plötzlichen Impuls folgend, den Wagen vor seinem Hauptverwaltungsgebäude einen Augenblick halten zu lassen.

### Die südlawischen Journalisten danken

Berlin, 12. Mai. Nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat haben die südlawischen Journalisten, die Deutschland bereift haben, nachfolgendes Telegramm an Dr. Goebbels gerichtet:

„Erfüllt von den großartigen Eindrücken, die wir auf unserer Reise durch das neue Deutschland gewonnen haben, und tief beeindruckt von dem überaus herzlichen Empfang, den wir überall in Deutschland fanden, sowie von dem zum Ausdruck gekommenen Freundschaftsgefühl des deutschen Volkes für unsere südlawische Heimat danken wir Ihnen, Herr Reichsminister, wie der ganzen Reichsregierung auf das Herzlichste für die freundschaftliche Aufnahme mit dem Wunsche, daß sich die südlawisch-deutschen Beziehungen immer enger gestalten möchten, wozu wir nach unserer Rückkehr aus Deutschland nach besten Kräften beitragen wollen. Im Auftrage der südlawischen Pressevertreter.“

ges. Stanislaw von Krakow“.

### Steuerdelikte sind Reichssache

Berlin, 12. Mai. Nachdem das Begnadigungsrecht und das Recht zur Niederschlagung von Strafverfahren allgemein auf das Reich übergegangen ist, hat der Reichsinnenminister jetzt auch eine Regelung bezüglich der Steuerdelikte getroffen. Für den Straferlaß oder die Niederschlagung von Steuerdelikten ist in Zukunft grundsätzlich der Reichsfinanzminister zuständig, auch wenn es sich um Steuern der Länder, Gemeinden oder Gemeindeverbände handelt. Die Verordnung, die auf Grund des Gesetzes über den Neubau des Reiches erlassen worden ist, bestimmt in einzelnen, daß, soweit Finanz- und Zollämter zur Entscheidung über Steuerzweckverhandlungen zuständig sind, die Steuern der Länder, Gemeinden oder Gemeindeverbände betreffen, die Verfügung, von der Einleitung oder Durchführung eines Verwaltungsstrafverfahrens abzusehen, dem Reichsfinanzminister zusteht. Ihm steht ferner die Verfügung zu, Strafen zu erlassen, auf die wegen solcher Steuerzweckverhandlungen im Verwaltungsverfahren erkannt worden ist.

### Die 15. Partie remis

München, 12. Mai. Die 15. Partie, die letzte Münchener, wurde am Samstag beendet. Bogosjubow, der gestern Abend bei Abbruch der Partie eine recht ungünstige Stellung hatte, verlor es durch seine Züge, die Gewinnerfolge des Weltmeisters zu durchkreuzten. Nach dem 70. Zug wurde die interessante Partie auf Vorschlag Aljechins Remis gegeben. Am Sonntag wird in Bayreuth die 16. Partie beginnen. Stand des Kampfes: 9:6 bei 10 Remisen für Dr. Aljechin.

### Ausländer besuchen deutsche Arbeitslager

Berlin, 12. Mai. Das Interesse des Auslandes am deutschen Arbeitsdienst ist nach wie vor sehr groß. Es hat in letzter Zeit sogar noch zugenommen, wohl nicht zuletzt deshalb, weil gewisse ausländische Kreise das Vertrauen zeigen, nach wie vor den Arbeitsdienst durch unumkehrbare Behauptungen zu verächtigen. Alle diese Verdächtigungen müssen aber nichts, weil Tatsachen nicht aus der Welt geschafft werden können, und weil immer wieder führenden ausländischen Persönlichkeiten die Möglichkeit gegeben wird, sich einen guten Einblick in den Arbeitsdienst zu verschaffen. So hat der Leiter der Aufklärungs- und Presse-Abteilung beim Staatssekretär für den Arbeitsdienst, Arbeitsführer Müller-Brandenburg, vor kurzem Gelegenheit genommen, einigen in sehr verantwortlicher Stellung stehenden britischen Persönlichkeiten und einem sehr einflussreichen Engländer eingehend mehrere Lager in der Umgebung von Berlin zu zeigen. Auch der Sohn des früheren spanischen Ministerpräsidenten, Primo de Rivera, und eine angesehenere Persönlichkeit aus der Umgebung des Königs von Schweden wurden durch Oberfeldmeister Beintler von der Aufklärungs- und Presse-Abteilung in mehrere Lager geführt. Desgleichen die japanische Seespezifizierte-Kommission, die einige Tage in Berlin weilte. In München hat Oberfeldmeister von Rebay von der Gauleitung Bayern-Oberland Gelegenheit genommen, den südlawischen Journalisten Arbeitslager in der Umgebung zu zeigen.

Auf diese Weise haben in letzter Zeit wiederum eine ganze Anzahl einflussreicher Männer Arbeitsdienst verschafft. Sie konnten sich hierbei überzeugen, daß all das, was gegen den Arbeitsdienst in gewissen ausländischen Kreisen behauptet wird, den Tatsachen einfach nicht entspricht.

# Neuer Zwischenfall im Hermes-Prozeß

### Das verschwundene Aktenstück

Berlin, 12. Mai. Im Verlaufe des Prozesses gegen den früheren Reichsminister Dr. Hermes kam es zu einem recht bezeichnenden Zwischenfall. Man hatte die Vorgeschichte der Auszahlung von dreieinhalb Millionen Nationalisierungsgeldern an Hermes durch die Preußenkasse erörtert bis zu dem Zeitpunkt, zu dem die Mittel tatsächlich zur Verfügung gestellt wurden. Dieser wichtige Vertrag fehlt auffallenderweise in den Akten. Er ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil er Aufschluß über die Kernfrage des Prozesses geben könnte, ob die Mittel zur Nationalisierung des Genossenschaftswesens oder aber zu Schuldenrückungen bei den einzelnen Genossenschaften gegeben worden sind.

Bei der Verhandlung dieses Punktes kommt es teilweise zu erregten Auseinandersetzungen zwischen dem Vorsitzenden und dem Angeklagten Hermes. Hermes erklärte, der frühere Präsident der Preußenkasse, Klepper, habe ihm für den Fall des Zusammenschlusses der Genossenschaften die 3,5 Millionen Mark mündlich versprochen. Auf Vorhalt des Vorsitzenden, daß

Klepper nur mit Zustimmung des Direktoriums eine solche Zusage hätte machen können, meint Hermes, Klepper sei eben die Preußenkasse gewesen. Auf die Frage des Vorsitzenden, wie Hermes es sich erkläre, daß keine Formulierung über diesen Vertrag vorhanden sei, erwidert Hermes, ihm habe die mündliche Zusage Kleppers genügt. In einem anderen Fall hätte er ihm zwei Millionen versprochen, und wenige Tage später sei das Geld zur Stelle gewesen. In großer Erregung stellt der Vorsitzende darauf fest, daß dann doch alles beschriebene Papier wertlos sei, und alle Beschlüsse des Direktoriums und des Vorstandes leeres Gewäch.

„Es ist ganz unverständlich, warum der Abschluß mit der Preußenkasse nicht schriftlich formuliert worden ist, während doch in anderen Fällen jede Kleinigkeit schriftlich festgehalten wurde.“

Der Angeklagte erwidert darauf, er habe die Akten der Preußenkasse nicht zu verteidigen, was der Vorsitzende in scharfer Tone mit dem Hinweis darauf rügt, daß das auch nicht der Zweck seiner Frage gewesen sei.

**Winschermann** G.m.b.H. Kohlen Koks Briketts Holz  
Büro-Stefaniensr. 94 am Kaiserplatz / Fernspr. No 815, 816, 817

„Der Führer“

Sonntag, 13. Mai 1934, Folge 130, Seite 16

# Türnen und Sport

## Schluß der Dreitage-Harzfahrt

Die diesjährige Dreitagefahrt im Harz wurde am Freitag mit der dritten und letzten Etappe zum Abschluß gebracht. Nach der Streckenfahrt des zweiten Tages gab es am Freitag wieder eine Geländefahrt, die Fahrer und Maschinen kreuz und quer durch den Harz führte und entgegen den Erwartungen doch nicht ganz so große Anforderungen an die Teilnehmer stellte. Wieder verfolgten zahlreiche Ehrengäste u. a. Reichsverkehrsminister G. v. Hübenach, Reichswehrminister von Blomberg und Obergruppenführer Hühnelein, ferner das Präsidium des D.A.C., mit Interesse die Geschehnisse. Die Strecke war diesmal für die Motorräder 280,2 Km., für die Seitenwagenmaschinen und Personenvagen 284,7 Km. und für die Last-

bergang genommen, dann gab es nach einer Sonderprüfung auf der Rodelbahn von Glend auf der Geröllstrecke bei Wildenabbe eine Mindest-Geschwindigkeitsprüfung. Zum Schluß warf eine schwierige Querfeldeinfahrt bei Goslar noch verschiedene Fahrer aus dem Wettbewerb. Die Errechnung der Ergebnisse gestaltet sich überaus schwierig. Der bisher errechnete Stand wurde durch Zeitveränderungen und Zeitabänderungen wieder vollkommen umgestoßen und entgegen der ersten Berechnung nach dem ersten Fahrtag, die 112 Strafpunktfreie ergab, waren es am Ende des zweiten Tages mit einemmal wieder 119 Pesterfreie. Hinzu kommt noch die Berechnung der verschiedenen Sonderprüfungen.



Ministerpräsident Adler, Minister Schmitt-Denner, Gruppenführer Wagenbauer, Stadtleiter Pernet beim Wachenberg-Rennen.



Wimmer-Rappeltrod auf Bugatti, der Elger am Wachenberg

Kraftwagen 218,8 Km. lang. Die zahlreich auf steilsten Abhängen angelegten Bergprüfungen, die Anfahrprüfungen auf Steilstrecken und die Wasserdurchfahrten kosteten viel Mühe, doch begünstigten warmes Wetter und trockene Wege die Fahrer. Nach einer Wasserdurchfahrt bei Lauterberg wurde diesmal der Lange Steiger

Nach dem Urteil aller Teilnehmer, unter denen sich zahlreiche Geländefahrt-Spezialisten befanden, hat man noch niemals eine so schwierige Fahrt mitgemacht und um so erstaunlicher ist die verhältnismäßig große Zahl derer, die ohne Strafpunkte diese schwierige Prüfung beendeten.

## Gebrüder Ausermann am Ziel

Den Gebrüdern Ausermann aus Offen ist das große Wagnis, die unendliche Weite der Wüste Sahara im Wagen in Rekordzeit zu durchqueren, geglückt. Soeben erreicht uns aus Algier folgendes Telegramm: „Ausermann verwirklichen Gao-Alger in 78 Stunden und 45 Minuten. Sind am 11. Mai um 0,45 Uhr in Algier angekommen, verlassen Fort Vendres am 12. Mai und werden am Dienstag um 10 Uhr in Paris sein.“

Diese kurze Nachricht schließt eine außerordentliche Leistung deutschen Wagenmutes ein. Die „Musketiere der Landstraße“ können auf sie wirklich stolz sein. Die genaue Route fehlt noch, aber wir nehmen an, daß sie von Gao am Niger aus über Fort Reggan — In Salah — El Golea — Ghardaja nach Algier fuhren.

Das sind in der Luftlinie runde 2500 Kilometer und roh gerechnet, kommt dabei ein Stunden-durchschnitt von 84 Kilometer heraus. Aber, es war keine glatte Betonstraße, die sie fuhren, es war endloser Wüstenfand.

## Schwedens Nationaleis in Frankfurt

Auf dem Heimweg von der Fußball-Weltmeisterschaft in Italien tritt im Frankfurter Stadion Schwedens Nationalmannschaft als südswedische Elf gegen eine Vertretung des Bundes Südwest an. In Anbetracht dessen, daß die Schweden noch nicht wissen, wie weit sie bei den Weltmeisterschaftsspielen in Italien beschäftigt sind, ist auch der Zeitpunkt noch nicht festgelegt worden, an dem die Nordländer in Frankfurt antreten. Das Frankfurter Stadion erhält damit eine weitere große internationale Fußball-Begegnung.



Die Harzer Dreitagefahrt — eine schwere Prüfung für Mann und Wagen Teilnehmer der Reichswehr auf steller Bergfahrt

Die Harzer Dreitagefahrt, an der Kraftwagen, Motorräder und Seitenwagenräder teilnahmen, stellte außerordentliche Anforderungen an die Fahrer und die Maschinen. Das sehr schwierige Gelände, das zu durchfahren war, verlangte höchste Fertigkeit und sehr bestes Material voraus.

## Ereignisse des Sonntags

Leichtathletik:  
Tag des Mittelstrecklers.

Fußball:  
Letzte Runde im Kampf der 16  
S.B. Waldhof — Union Hülchingen in  
Mannheim — Spiele der Bezirksliga.

Handball:  
Zwischenrunde um die deutsche Meisterschaft  
S.B. Fürtch — S.B. Waldhof in Fürtch.

Bogen:  
Schmeling — Paolino in Barcelona.

Schwimmen:  
Olympiaprüfungen in Mannheim.

Radspport:  
Rund um München.

Pferdesport:  
Schlußtag in Mannheim  
Gendel Rennen in Hoppegarten.

# ALLIANZ VERSICHERUNGEN

STURM	FEUER	WASSER	GLAS	REGEN	FLUGZEUG	HAGEL	AUTO	EINBRUCH	UNFALL
HAFTPFLICHT	JUWELEN	REISEGEPACK	TRANSPORT	PFERDE	MASCHINEN	LEBEN	AUSSTEUER	AUSBILDUNG	PERS.KAUTION

**ALLIANZ UND STUTTGARTER VEREIN**  
VERSICHERUNGS - AKTIEN - GESELLSCHAFT

**ALLIANZ UND STUTTGARTER**  
LEBENSVERSICHERUNGSBANK AKTIENGESellschaft

# Zag der Mittelstreckler

Fortsetzung der Suche nach dem unbekanntem Sportsmann

Am heutigen Sonntag wird auf Anordnung des Herrn Reichsportführers in ganz Deutschland die 1000-Meter-Strecke als Prüfung für die Mittelstreckler gelaufen werden. Die Veranstaltung dient der Suche nach dem unbekanntem Sportsmann, nach neuen Talenten, und der Feststellung der Leistungsfähigkeit schon bekannter Läufer.

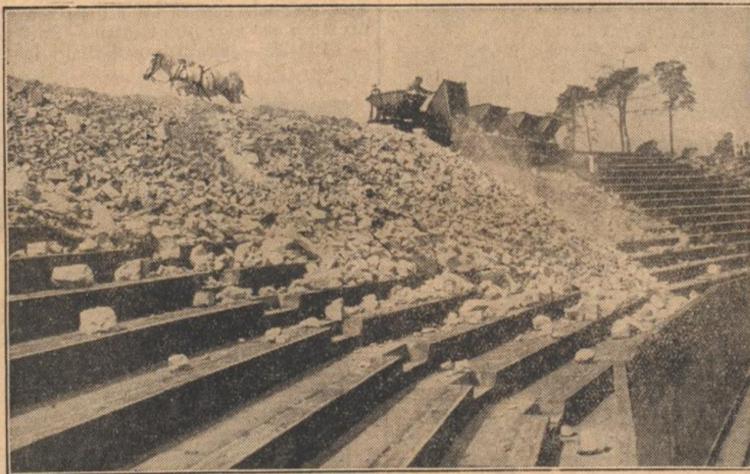
Deutsche Mittelstreckler — wer denkt da nicht unwillkürlich an den Mann in der Vorkriegszeit, der Deutschlands Ruhm in Stockholm begründete, an Hanns Braun? Ja, es gab Zeiten, da Deutschlands Mittelstreckler Weltrennen genossen. Wir denken an unseren Dr. Pelzer, dem es zweimal gelungen war, sein Vaterland in die Weltrennenliste einzutragen. Da steht vor uns sein Sieg über den Olympiasieger 1928 Lowe auf englischem Boden errungen über 800 Meter, da steht vor uns der gigantische Kampf im Grunewaldstadion zu Berlin, da er über 1500 Meter einen Wido und einen Kurmi niederringen konnte, beide Läufe in neuer Weltbestleistung. Alles Rekordleistungen, die von Unverständigen so gerne kritisiert werden, weil sie sich selbst so gerne im Durchschnitt bewegen. Diese beiden Leistungen hat sich Pelzer abgerungen in jahrelangem Kampf gegen sich selbst, in unbegrenzter Willensanstrengung eine Höchstleistung vollbracht, ein Grundsatz des neuen, des jungen Deutschland, das die Leistung wieder anerkennt, auch die Höchstleistung, so unangenehm das manchen Ohren klingen mag.

Pelzer war 1928 verhindert, durch eine Verletzung, in Amsterdam teilzunehmen, aber andere deutsche Mittelstreckler standen damals hoch im Kurs, man denke an Engelhardt, an Böcher, an Wichmann, sie alle konnten sich bis zur Entscheidung durchringen und dort selbst hochachtbare Plätze belegen. Diese Zeiten sind vorbei. Pelzer, so erhaben das klingen mag, trotz noch immer dem Ansturm der Jugend, dem Nachwuchse, für die deutsche Leichtathletik ist das ein Fingerzeig, alles daran zu setzen, den Bann zu brechen, d. h. im 800-Meter-Lauf unter 1,55 Minuten zu kommen und über 1500 Meter endlich unter die 4-Minuten-Grenze zu kommen, womöglich unter 3,55 Minuten. Und nicht nur einer soll das sein, nein vier, fünf, je mehr desto besser. Eine ganze Anzahl veranlagter Athleten läuft die 800 Meter zwischen 2 Minuten und 1,55 Minuten, ebenso die 1500 Meter um die 4-Minuten-Grenze herum. Diese Kämpfer oft zusammen zu bringen, sie durch Kampf zu zwingen, endlich diese kritischen Zeitmaße zu überwinden, muß erstrebt werden. Wir wissen, was ein König, ein Hoffmann, ein Schilgen leisten kann, wir haben volles Vertrauen zu den Leistungen unserer Landsleute, der Mannheimer Abel und Hein und unserem Stadler aus Freiburg. Aber nicht nur sie sollen kämpfen, neue Kämpfer sollen und müssen erstehen, müssen die Front verbreitern auf das ganz selbstverständliche auf dieser Grundlage die Höchstleistung erwächst. „Kämpfer für das Dritte Reich, das sind wir“, dieses Lied dürfen auch unsere Sportler singen, 1936 wird man sie als Vertreter des jungen Deutschland werten. Ein kurzer Blick nur auf die heute schon bestehende Gegnerschaft, zeigt uns, wie sehr wir noch zu arbeiten haben, um den Anschluß an die Weltklasse hier wieder zu finden.

Da ist in erster Linie der Italiener Beccali zu nennen, den wir in diesem Winter in der

Galle in Deutschland sehen konnten; Beccali, der im letzten Jahre wiederholt Proben seines hohen Könnens abgelegt hat. Da denken wir an den Neuseeländer Lovelock, der Beccali recht nahe kam, ohne ihn allerdings schlagen zu können; aber bleiben wir in Europa selbst und lesen die Ergebnisse des Länderkampfes Ungarn-Schweden im vergangenen Jahre in Budapest. Scabo wurde da von den Schweden zum Siege getrieben und lief dabei Zeiten, die wir im letzten Jahre in Deutschland nicht erreichen konnten. Und Finnland, dessen Domäne bei dieser Strecke anfängt? Eine ganze Reihe Athleten mit hochachtbaren Leistungen. Und Amerika? Wir brauchen uns nur die beiden Namen Cunningham und Benzke ins Gedächtnis zu rufen, die schon heute wieder in großer Form sind, wir brauchen nur zu wissen, wie unerschöpflich das Reservoir der amerikanischen Universitäten ist, um davon überzeugt zu sein, daß wenn auch diese großen Köpfer abtreten müssen, vollwertiger Ersatz oder noch Bessere an ihre Stelle treten. Diese ungeschminkte Darstellung soll uns jedoch nicht bange machen. Einer Gefahr, die man kennt, kann man begegnen.

Eisern und zielbewußt muß unsere Arbeit sein. Wir müssen Menschen mit ausdauernder Schnelligkeit suchen und — finden. Der Wunsch des Führers nach deutschen Siegen im deutschen Stadion 1936 muß uns Befehl sein. Um einen Maßstab zu finden, was es heißt, 800 Meter in 2 Minuten zu laufen, sei bemerkt, daß dies einer 100-Meter-Durchschnittsgeschwindigkeit von 15 Sekunden entspricht, bei erstklassigen Rennen wird sogar die 14-Sekundengrenze erreicht. Man versuche das einmal nur auf die halbe Strecke und wird dann die Zeiten von Mittelstrecklern ganz anders beurteilen. Daß eine 4-Minuten-Zeit über 1500 Meter einem Durchschnitt von 16 Sekunden auf 1/2 Kilometer entspricht, vergißt man nur allzuleicht, darum sei es hier als Gradmesser angeführt.



Die Umgestaltung des Deutschen Stadions. Blick auf die Besturbe im Deutschen Stadion im Grunewald, dessen Ausbau für die Olympischen Spiele rüstig fortgeschritten. Ehemalige Zuschauertribünen werden zugeschüttet.

## Zusammenschluß in Durlach

Turnverein 1878 und Turnerbund 1888 Durlach vereinigt!

Der Zusammenschluß der beiden hiesigen Turnvereine, der in der außerordentlichen Hauptversammlung am 5. Dez. im „Lamm“ endgültig vollzogen wurde, kam nun doch schneller, als mancher Optimist die letzten Monate hindurch zu hoffen wagte. Der Wunsch vieler Turnfreunde, denen die Belange und die Hochziele der D.T. schon immer mehr galten, als die Wahrung rein persönlicher und örtlicher Interessen innerhalb der verschiedenen Turnvereine, ist damit in Erfüllung gegangen. Mit vereinten Kräften soll nun das hochgesteckte Ziel erfaßt werden, das Adolf Hitler der D.T. zur Aufgabe machte: Die Erfassung aller Volksgenossen.

Die Führung des Großvereins Turnerschaft Durlach von 1846 hat Hauptlehrer Wilhelm Hennig übernommen, ihm zur Seite ein Turnrat. Schon die bevorstehenden Wochen werden im Zeichen erhöhter turnerischer Tätigkeit stehen. So wird im Zuge einer umfassenden Werbetätigkeit der D.T. auch in Durlach eine Werbeweche vom 26. Mai bis 3. Juni zur Durchführung gelangen. Ein großes Schau- und Werbeturnen am Sonntag, den 3. Juni, soll den Abschluß dieser Werbeweche bilden. Darüber hinaus finden weitere Veranstaltungen werbenden Charakters statt.

## Südstern Karlsruhe - Ettlingen

Nachdem der F.C. Südstern am Donnerstag die spielfertige Olympia Hertha mit 3:1 Toren schlagen konnte, geht der Punktekampf weiter. Am Sonntag empfängt der F.C. Südstern - Ettlingen 02/05. Ettlingen verfügt über eine technisch starke Elf. Sie konnten im Vorspiel den F.C. Südstern mit 5:3 Toren schlagen. Die Südsterner werden versuchen, diese Niederlage wettzumachen. Das interessante Treffen findet auf dem Sportplatz des Beierheimer Fußballvereins (Ettlinger Allee) nachmittags 3 Uhr statt. Vorher untere Mannschaften beider Vereine.



Schmeling (oben) — Paulino (unten) kämpfen heute abend in Barcelona.

## Frankreich an den Olympischen Spielen

Ministerpräsident Doumergue empfing am Freitag vormittag eine Abordnung des französischen Olympischen Komitees. Im Verlaufe der Unterredung ist die Teilnahme Frankreichs an den Olympischen Spielen 1936 in Berlin beschlossen worden.

## Sport-Funk

Die Schlußspiele um den Adolf-Hitler-Pokal werden vom 25. bis 29. Juli im Rahmen der Deutschen Kampfspiele in Nürnberg ausgetragen. Am 25. findet das erste, am 26. Juli das zweite Spiel der Vorkampfrunde statt, die Sieger aus diesen Spielen treffen in der Entscheidung am 29. Juli aufeinander. Bekanntlich spielen die Repräsentativmannschaften der 16 deutschen Fußballgare in vier 5-Munden um die wertvolle Trophäe, die im vergangenen Jahr erstmals von der Mannschaft des Gauces Bayern (16) gewonnen wurde.

Ein Fußballkampf Süd-Westdeutschland soll am ersten Pfingstfeiertag, 20. Mai, in Saarbrücken ausgetragen werden. Beide Verbandsgruppen (Westfalen, Mittel- und Niederrhein auf der einen und Südwest, Baden und Württemberg auf der anderen Seite) wollen für dieses Spiel die stärkstmöglichen Mannschaften nominieren.

Amerikanischer Davis-Pokal-Trainer wurde der deutsche Berufsspieler Hans Kühle, der durch seine Siege über W. T. Tilden sich auch in Amerika einen guten Namen geschaffen hat.

wiel er besser spielen könnte. Das macht ihm Mut.

Weider konnten die Ehefrauen der verheirateten Spielerinnen dem Kampf nicht beiwohnen. Sie mußten inzwischen zu Hause die Kinder betreuen und vielleicht auch für das Abendessen sorgen. Das ist nun einmal der Lauf der Welt.

Der Länderkampf wurde von Belgien mit 2:0 gewonnen. Es kam nämlich mitunter vor, daß im belgischen Angriff der Ball zugehört wurde. Die Französinen liehen solche neu-modischen Theorien nicht zu, obwohl die Mittelläuferin, eine Mutter von zwei Kindern, sogar regelrechte Vorlagen gab, die gewöhnlich vor den Füßen der belgischen Abwehr zu enden pflegten. Das zweite Tor Belgiens fand einen dramatischen Ausklang, denn die französische Torhüterin, im Bewußtsein ihrer Schuld, warf sich händeringend zu Boden, wo sie eintage Augenblicke in einem Zustand der Verzweiflung verharrete. Gleich darauf ließ sie sich von einem Photographen in würdiger Haltung photographieren.

Während der Pause verabschiedeten sich einige junge Männer einen Gummiball und spielten hinter dem Platz ein wenig Fußball. Eigentlich war das unlaute Konkurrenz.

Der Damensfußball ist in Belgien und Frankreich regelrecht organisiert. Die Leiter der Verbände sind Herren. Vielleicht sind das unglücklich verheiratete Ehemänner. In solchem Falle hat der Damensfußball mit der damit verbundenen Ablenkung der besseren Hälften unlegbare Vorzüge. Andere Vorzüge haben sich jedoch nicht feststellen lassen.

Eine große Zukunft hat Damensfußball erst dann, wenn endlich einmal der Sport wieder mehr von der heiteren Seite genommen wird. Es ist kein Weg zu Kraft und Schönheit, aber zu Heiterkeit und Frohsinn.

Für die Zuschauer nämlich.  
(Aus: „Sport“-Zürich.)

## Ein heiterer Nachmittag

Zur gleichen Zeit, da im Wembley-Stadion vor fast 100 000 Menschen und in Gegenwart des englischen Königs der Cupfinal vor sich ging, fanden und sahen in St. Ouen, einem Vorort von Paris, etwa 1000 Personen, um einem anderen Fußballspiel beizuwohnen. Es war sogar ein richtiger Länderkampf zwischen Frankreich und Belgien, mit einem Selektionspiel vorher. Aber die Fußballspieler waren ungewöhnlicher Art. Es handelte sich um Damen, um Frauen und Mädchen.

Man fühlte sich zurückgesetzt in eine Zeit, da Fußball noch keine ernste Sache war, sondern eine Wochenendbelustigung. Was hier in Paris vor sich ging, war ebenfalls eine Belustigung, und die etwa 1000 Zuschauer werden lange nicht mehr einen so heiteren Nachmittag verbracht haben.

Die Mehrzahl der Zuschauer war männlichen Geschlechtes. Sie wollten sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, einmal herzlich zu lachen. Sie erpärten den Kinobesuch und genossen einen Humor, der unfreiwillig war, da die beteiligten Frauen und Mädchen die Sache durchaus ernst nahmen.

Der Schiedsrichter war ein Herr. Und es muß zur Ehre der Fußballspielerinnen gesagt werden, daß seine Entscheidungen respektiert wurden. Er trug keinerlei Verletzungen davon und seine Augen wurden auch nicht ausgekratzt. Ueberhaupt ging es ziemlich fair zu. Hin und wieder wurde einmal derb gerempelt; aber in dieser Hinsicht sind die Männer weit vor aus.

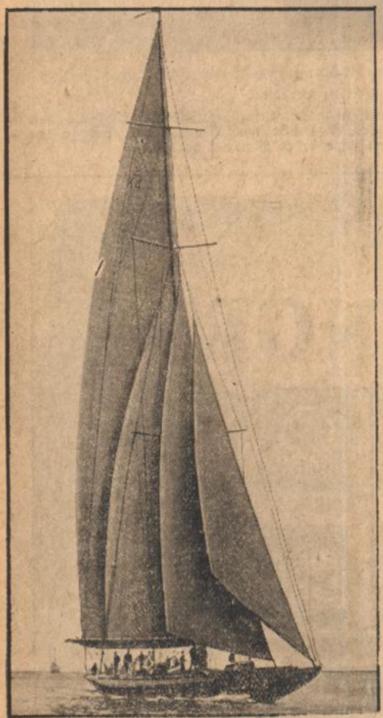
Und das hat wohl den Grund, daß die Damen davor zurückschrecken, allzu viele Blau- in zu erleiden. Man will doch nachher wieder gut aussehen, vor allem auch auf der Photographie, die schließlich die Hauptsache bildet.

Fußballtheoretiker werden fragen, welche Systeme von den Damen benutzt wurden. Das ist schwer zu sagen. Manchmal war es W-Formation, manchmal V-, manchmal M-, überhaupt alle Buchstaben des Alphabets. In dieser Beziehung wurde sehr großzügig verfahren.

Die wichtigste Grundlage des Damensfußballs ist, den Ball so schnell wie möglich wegzutreten. Der Ball wird als eine Art feindliches Objekt behandelt, dem man möglichst viele Fußtritte versetzt und das nach vorn getreten werden muß. Inspiel ist ziemlich verpönt, Flanken der Außenstürmerinnen kommen dahin, wo der Gegner steht. Beim Dribbeln wird der Ball so weit nach vorn gestoßen, daß die Gegner ihn sofort wegstoßen können.

Psychologen hätten sehr interessante Studien machen können. Für Anhänger der Emanzipation ist Damensfußball allerdings eine Enttäuschung, denn der Beweis ist unerschütterlich, daß die Frauen für dieses Spiel nicht die geringste geistige Eignung mitbringen. Der Gedanke eines Zusammenspiels scheint ihnen absurd zu sein; der Ball wird planlos nach vorn gestoßen, worauf man dann hinterher läut. Die Torchüsse sind sehr schwach, die weibliche Beinmuskulatur scheint nicht auszureichen, obwohl der Ball leichter ist als bei den Herren. Vor jedem Schuß wird außerdem eine halbe Körperdrehung gemacht, so daß man auch genau sehen kann, wohin der Ball geht. Das hindert jedoch die Torhüterinnen nicht, den gefangenen Ball gelegentlich wieder fallen zu lassen. Die linken Flügelstürmerinnen drehen sich um ihre eigene Achse und schießen die Flanke mit dem rechten Fuß.

Und doch hat der Damensfußball eine außerordentliche erzieherische Tendenz. Denn jeder zuschauende Mann, der einmal in seinem Leben einen Ball berührt hat, bekommt Lust, es wieder zu versuchen. Das Beispiel der Damen reizt ihn. Er stellt sich vor, was er in der gleichen Situation tun würde und um wie-



Die Yacht, die den Amerika-Pokal erobern soll Die Yacht „Endavour“, die in England für den Kampf um den Amerika-Pokal erbaut wurde. Wie außerordentlich groß die Segelfläche dieses wundervollen Schiffes ist, geht aus der Höhe des Mastes hervor, die über 50 Meter beträgt.

# Handel und Wirtschaft

## „Dividendenzahlung wieder aufgenommen“

Anlässlich der Vorlage ihrer Geschäftsberichte haben in den letzten Monaten immer mehr Gesellschaften davon berichtet, dass sie die Zahlung einer Dividende wieder aufgenommen haben. Am 1. März ist diese Tatsache als der Ausdruck der wiedererwachten Wirtschaft zu bezeichnen. Obgleich es aber an dem notwendigen Verständnis dafür besteht, wo heute die Grenzen für die Dividendenzahlung liegen. Der Führer hat in seiner Rede vom 21. März harte aber zutreffende Worte für diejenigen gesprochen, denen dieser Maß und Zeit fehle. Das Kapitalanlagegeschäft hat dann dafür gefordert, dass auch diejenigen sich in Zukunft Reserve anfertigen müssen, die es aus freien Stücken nicht tun würden. Hieran hat man sich anlässlich der jetzt veröffentlichten zusammenfassenden Heftberichte der Gesellschaften zu erinnern. Von den etwa 600 Aktien, die an der Berliner Börse gehandelt werden, haben im Geschäftsjahr 1932 nicht einmal die Hälfte, nur 284, eine Dividende gebracht. Aus den bisher veröffentlichten Abschlüssen für das Jahr 1933 ergibt sich eine wesentliche Verbesserung gegenüber dem Vorjahre. Bisher haben nämlich 41 Gesellschaften eine höhere Dividende ausgeschüttet als im Jahre 1932. Weitere 32 Gesellschaften sind zur Wiederaufnahme der Dividendenzahlung gekommen. Wenn außerdem auch für 28 Gesellschaften Aktienrückkäufe der Dividende festzustellen sind, so hat das keine Ursache nicht in einer Verschlechterung des Geschäftsergebnisses, sondern darin, daß es sich um Bilanzen handelt, die sich noch zu einem Teil auf das Geschäft des Jahres 1932 beziehen.

## Festlegung der Eierpreise

Der Bezirksbeauftragte für das landwirtschaftliche Marketing in Baden-Württemberg, Herr Heil, teilte folgendes mit:

Die bisher nur für die Verbrauchergebiete der Städte und Suburbane, Mannheim, Karlsruhe, Freiburg und Strassburg angeordneten Höchstpreise für Deutsche Handels-Eierklasse 1 werden mit Wirkung vom Donnerstag, den 10. Mai 1934 auf das ganze Wirtschaftsgebiet Baden-Württemberg ausgedehnt, einschließlich der zugehörigen besitzlichen Gebiete von Albstadt, Bismarck, Dillingen u. a. Es gelten also einheitlich folgende Verbraucherpreise: (Eierverkaufspreise im Kleinhandel) S: 10,5 Pf., A: 10 Pf., B: 9,5 Pf., C: 9 Pf., D: 8,5 Pf., wobei bleibt dem Handel immer noch 1,5 Pf. je Ei, die bei Abgabe der Eier an den Verbraucher gegenüber dem Einkaufspreis des Großhandels in keinem Fall überschritten werden darf.

Für diejenigen Erzeuger, die nicht ansehungsmäßig Eier nach Absatz an Verbraucher abgeben (Gesamt mindestens 55 Gramm) wird als Kleinverkaufspreis ein Festpreis von 8 Pf. je Stück festgelegt.

Der Vollzug dieses Gesetzes und die Einhaltung der Preise werden streng überwacht. Eier, die entgegen dieser Vorschrift in Verkehr gebracht werden, unterliegen der Beschlagnahme.

## Meldepflicht für unedle Metalle

Berlin, 11. Mai. Bezugnehmend auf die Anordnungen der Überwachungsstelle für unedle Metalle vom 2. Mai 1934, veröffentlicht im Reichsanzeiger Nr. 101 vom 2. Mai, weist der Reichsbeauftragte darauf hin, daß die im § 2 der Verordnung 2 aufgeführte Meldepflicht bis zum 5. Mai 1934 befristet war. Die Meldepflichtigen, die ihrer Pflicht nach nicht nachgekommen sind, werden aufgefordert, dies umgehend nachzubilden. Aus verschiedenen Anfragen, die bei der Überwachungsstelle für unedle Metalle eingegangen sind, geht hervor, daß in weiten Kreisen noch eine gewisse Unklarheit über die Meldepflicht besteht. Es wird deshalb nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sich jeder, der unedle Metalle, wie z. B. Messing, Zinnmetalle, Bronze, Alufolien oder dergl. zu verkaufen haben, also auch u. a. Metallhandelsbetriebe, Altmetallhändler, Metallwarenfabriken, Maschinenfabriken usw.

## Stand der Badischen Bank am 7. Mai 1934

Aktiva: Goldbestand 8 778 231 (unv.), bedingungslos fähige Devisen — (—), sonstige Devisen und Schecks 17 360 461 (17 925 101), deutsche Wechsel 13 235 (9 961), Noten anderer Banken 23 110 (304 710), Lombardierungen 2 225 346 (2 219 946), Wertpapiere 12 024 603 (12 009 870), sonstige Aktiva 29 165 504 (30 068 281). Passiva: Grundkapital unv. 3 300 000, Rücklagen unv. 3 500 000, Dividenden-Ergänzungsfonds unv. 1 000 000, Betrag der unzulässigen Noten 18 678 650 (18 658 700), sonstige tägliche fällige Verbindlichkeiten 8 116 141 (10 066 781), an eine Rücklagefrist gebundene Verbindlichkeiten 28 566 685 (28 404 317), sonstige Passiva 1 429 014 (1 388 002). Verbindlichkeiten aus weiter Begebenen im Anlagejahr: Wechsel 117 850 (140 004).

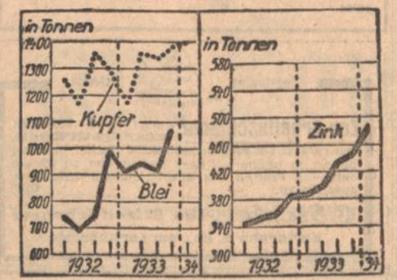
## Die neuen Mehlpreise — Mitteilung des Reichsärztes (IV)

Der von der Hauptabteilung IV des Reichsärztes festgesetzte Höchstpreis für Mehl, den die Hersteller der Mehlwaren, der Bäckereibetriebe, der Getreidehändler, der Mühlen und der Bäckereien annehmen, hat für Weizen und Roggen mit sofortiger Wirkung als Bäckereimehl und für die Bäckereien mit sofortiger Wirkung als Bäckereimehl festgelegt.

Verkaufspreis festgesetzt für Weizenmehl (Inlandsmehl) 32,10 RM, mit 30 Prozent Auslandsmehl 33,60 RM, für Roggenmehl 60 Proz. 28,40 RM. In Städten von 20 000 Einwohnern ab 40 Pf. weniger. Diese Festlegung ist bei Bäckerverkäufen mit sofortiger Wirkung anzuhalten.

## Erhöhte heimische Metallherzeugung

Der erhöhte Beschäftigungsgrad der metallverarbeitenden Industrie hatte schon im Vorjahr 1933 nicht nur zu einer erhöhten Einfuhr von Metallen aus dem Ausland, sondern auch zu einer gesteigerten Produktion der heimischen Metallherzeugung und damit zu einer besseren Beschäftigung der deutschen Metallarbeiter geführt. Das Schaubild zeigt die deutsche Erzeugung von Kupfer (Kupferanode und Elektrolytkupfer) sowie von Zink, Blei und Magnesium, und zwar kalendermäßig nach Vierteljahresabschnitten auf Grund von Angaben des Gesamtanwaltes zur Wahrung der Interessen der



deutschen Metallwirtschaft. Wie das Schaubild erkennen läßt, ist eine wesentliche Erzeugungsteigerung gerade im ersten Quartal des neuen Jahres bei Kupfer und Zink zu verzeichnen gewesen. Für Blei liegen die Angaben derzeit nur für Januar und Februar vor, die ebenfalls eine wesentliche Steigerung gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres erkennen lassen. Bei der gegenwärtigen Devisensituation kommt der

Metallherzeugung der heimischen Metalle eine besondere Bedeutung zu. Jede Erzeugungsteigerung dieser Metalle führt zu einer Erhöhung der heimischen Metallherzeugung und damit zu einer besseren Beschäftigung der deutschen Metallarbeiter geführt. Das Schaubild zeigt die deutsche Erzeugung von Kupfer (Kupferanode und Elektrolytkupfer) sowie von Zink, Blei und Magnesium, und zwar kalendermäßig nach Vierteljahresabschnitten auf Grund von Angaben des Gesamtanwaltes zur Wahrung der Interessen der

## Süddeutsche Thomasmehlpreise

Die Hauptabteilung III und IV des Reichsärztes, Landesbauernschaft Bayern, Württemberg und Baden haben mit den deutschen Erzeugern und den Importeuren für die Zeit vom 15. April 1934 bis 31. Oktober 1934 einen Abgrenzungspreis von 24,5 Pfennig per Kilogramm zehnfachverfeinertes Weizenmehl festgelegt. Auf diesen Preis werden folgende Sommervergütungen gewährt: Für Weizenlieferungen (ab 15. April 1934) und Weizenlieferungen für sofortige Lieferungen, die bis einschließlich 12. Mai 1934 ergeben, 45 RM, für Weizenlieferungen bis einschließlich 26. Juni 1934, 37,50 RM, für Weizenlieferungen bis einschließlich 26. Juni 1934, 26,20 RM, für Weizenlieferungen bis einschließlich 26. Juni 1934, 15 RM je 10 Tonnen.

Zu dem vom Reichsärztes festgesetzten Preisvergleichung von 45 RM per 10 Tonnen für Weizen für die Zeit vom 15. April bis 12. Mai 1934 erklären die Deutschen Erzeuger ihrer fruchtungsunfähigen Weizen nicht liefern zu können. Auch die Auslandsimporte können zu dieser Vergütung nur geringe Mengen zur Verfügung stellen. Für die billige Sommervergütung steht also der Landwirtschaft und den Genossenschaften sowie dem Landhandel Thomasmehl in größeren Mengen nur für den Mai bis zum 12. Mai 1934 mit 37,50 RM per 10 Tonnen Vergütung zur Verfügung. Gleichzeitig wurden die Handelskassette festgelegt, die von allen Beteiligten eingehalten sind.

Durch die Thomasmehlpreisvereinbarung des Reichsärztes mit den Thomasmehlherzeugern ist die früher übliche Preissituation mit diesem wichtigen Weizenmehlherzeugungsmittel aufgehoben und eine gerechte stabile Preispolitik gewährleistet.

## Von den Märkten

Börsennotierungen 46 Proz. ab Hamburg 4,55, die ab Berlin 4,65, Kaffeebörsen 7,00, die Berlin 7,30.

## Vieh

Wieslocher Schweinemarkt  
Zufuhr 51 Milchschweine, 60 Käufer. Preise: Milchschweine 26-32, Käufer 34-40 RM Verkauf 70 Stück.

Gräßleiner Schweinemarkt  
Zufuhr 11 Käufer, 642 Milchschweine. Preise: Käufer 52-90, Milchschweine 30-40 RM pro Paar. Handel: lebhaft, ausverkauft.

## Verdientes

Berliner Metallnotierungen  
Berlin, 12. Mai. Feinereisen. (Feinereisen, (Witres) prompt, ein Hamburg, Bremen oder Rotterdam 48,25, fester Originalitätenpreis 16,50-17,25, Standard-Blei per Mai 16-16,75, Originalitätenpreis ab Nord, Stationen 20,25-20,75, Standard-Zinn 19,75 bis 20,25 RM.

Magdeburger Zundernotierungen  
Magdeburg, 12. Mai. Per Mai 32,15 und 32,25. Tendenz: ruhig. Weiter: better.

Magdeburger Zunderterminnotierungen  
9. Mai April Mai Juni Juli Aug. Sept. Okt. Nov. Dez.  
Preis — 3,80 3,80 3,90 4,00 4,10 4,10 — 4,20  
Tendenz: ruhig.  
Bremer Baumwolle loco vom 12. Mai 1934 13,16 Dc.

## Berliner Schlussbörsen

Die im Laufe des Tages erreichten höheren Notierungen erfordern einen Teil der Börsenzeit für eine weitere Besserung, überwiegen aber das Ausmaß der Abwärtsbewegung. Deutscher Gas gewonnen gegen den Anfang 1/4, Geschäft um 1/4 und Erdöl um 1/2 Proz. Restbestandteile blieb weiter vernachlässigt und schloß mit 16,05.

Der Dollar notierte am 12. Mai 2,501, das englische Pfund 12,790. An der Radobörse waren mangels jeden Umlaufes Kurse nicht mehr zu hören.

Londoner Goldpreis:  
1 Gramm Feingold = 2,79279 RM.

## Geld- und Devisenmarkt

### Marktbericht

Am Berliner Geldmarkt trat heute keine Veränderung ein. Markttaggeld erforderte für erste Notierung wieder 4 bzw. 4 1/2 Proz. Am übrigen Markt das Geschäft sehr ruhig.

Am internationalen Devisenmarkt verminderte sich das englische Pfund leicht zu Befestigen und wurde in Paris mit 77,32 bis 77,39, in Zürich mit 15,74 1/2 und in Amsterdam mit 7,54 1/2 notiert. Der Dollar lag ebenfalls etwas fester, und zwar in Paris mit 15,12, in Zürich mit 3,07 1/2 und in Amsterdam mit 1,47 1/2. Die übrigen Devisen zeigen nur geringfügige Abweichungen gegenüber dem Vortage.

Die Londoner Börse hatte heute nur geringen Besuch aufzuweisen. Das Geschäft blieb auf kleinsten Umfang beschränkt.

Wägen und Reportagen  
Berlin, 12. Mai. 11,47 Uhr. London—Kabel R. 9 512 1/2, London—Schweiz 1576, London—Amsterdam 754 1/2, London—Paris 7745, London—Mailand 6009, London—Spanien 8735, London—Brüssel 2187.

### Zürcher Devisen

Stadt	Kurs	Stadt	Kurs
Paris	203 1/4	Ropenhagen	7040
London	1576	Bras	1284
Hamburg	307 1/2	Warschau	5830
Belgien	720 1/2	Belgrad	700
Italien	2623	Rien	292
Spanien	4220	Rosantantopol	250
Dofand	208 3/4	Budapest	694
Berlin	121 7/8	Sofia	694
Wien offiz. Kurs	7323	Wien offiz. Kurs	7323
Wien Notenkurs	5750	Wien Notenkurs	5750
Stockholm	8125	Stockholm	8125
Cairo	7920	Cairo	7920

### Berliner Devisen

Währung	12. Mai 1934
Franken	11. 5.
100 Sch.	0.575 0.579 0.583 0.587
Canada	11. 5.
100 Can.	2.497 2.513 2.499 2.405
Japan	11. 5.
100 Yen	2.018 2.022 2.020 2.024
Holl.	11. 5.
100 Gld.	13.755 13.765 13.765 13.785
Schwed.	11. 5.
100 Kr.	12.755 12.785 12.775 12.805
Poln.	11. 5.
100 Zlot.	2.416 2.500 2.498 2.504
Österr.	11. 5.
100 Sch.	0.211 0.213 0.211 0.213
Yugosl.	11. 5.
100 Din.	1.049 1.051 1.049 1.051
US-Dollar	11. 5.
100 D.	169.43 169.77 169.33 169.87
Argentin.	11. 5.
100 P.	2.473 2.477 2.473 2.477
Brasilien	11. 5.
100 R.	58.41 58.51 58.40 58.52
Chile	11. 5.
100 P.	2.488 2.492 2.488 2.492
Indonesien	11. 5.
100 R.	81.60 81.78 81.58 81.74
Dänisch	11. 5.
100 Kr.	5.644 5.656 5.649 5.661
Finland	11. 5.
100 Mk.	21.28 21.32 21.29 21.33
Italien	11. 5.
100 Lit.	5.664 5.676 5.664 5.676
Japan	11. 5.
100 Yen	41.01 42.08 42.06 42.14
Korea	11. 5.
100 W.	57.06 57.04 57.04 57.15
Malaya	11. 5.
100 M.	11.61 11.63 11.63 11.65
China	11. 5.
100 S.	64.09 64.21 64.19 64.31
Indonesien	11. 5.
100 R.	16.70 16.74 16.70 16.74
Japan	11. 5.
100 Yen	10.42 10.44 10.42 10.44
Malaya	11. 5.
100 M.	57.81 57.79 57.81 57.91
China	11. 5.
100 S.	78.42 78.54 78.42 78.58
Indonesien	11. 5.
100 R.	80.97 81.18 81.02 81.18
Japan	11. 5.
100 Yen	3.047 3.053 3.047 3.053
Malaya	11. 5.
100 M.	34.24 34.30 34.24 34.30
China	11. 5.
100 S.	65.78 65.92 65.93 66.07
Indonesien	11. 5.
100 R.	68.43 68.57 68.43 68.57
Japan	11. 5.
100 Yen	47.20 47.30 47.20 47.30

## Börsenkurse

### Berlin 12. Mai 1934

Währung	11. 12.	11. 12.	
Steuerzuschüsse			
Gr. I Cakurs	98 98	0 (8) Reihe 24	90,7 90,7
Gr. II Bllg 1934	103,6 103,7	5 1/2 (4 1/2) Reihe 20 Li	90,8 90,8
Gr. II Bllg 1932	101,5 101,6	6 (8) Kom. 26-28	85,4 85,4
Gr. II Bllg 1930	98,5 98,7	Preuß. Pfandbr. 1/2	
Gr. II Bllg 1928	95,8 95,8	0 (8) Reihe 47	90,7 90,7
Gr. II Bllg 1926	92,6 92,6	0 (8) Kom. 20	85,2 85,7
Festverzinsliche		Rh. West. Bodenk.	
Altbesitz	95 95	0 (8) Reihe 4 u. w.	91,2 91,2
Neubesitz	10,7 10,3	0 (8) Kom. 16	91,2 91,2
6 Retsch 27	95,8 95	Westd. Bodenk.	
6 Schatzanw. DR. 23	74,7	0 (8) Reihe 20 u. 22	90,1 90,1
Youngan.	91,5 91,7	6 (8) Kom. 21-23	85,2 85,2
6 Haden 27	95,4 95,1	Auslandsrenten	
6 Bayern 27	95 95,1	6 Mex. abg.	— 8,7
6 Sachsen 27	95 95,6	4 Ost. Gold	23,2 23,7
6 Thüringen 26	92,7 93	4 Türk. Bagd. I	6 6,6
6 Post 30 II	100 100,2	4 Türk. Zol.	6,5 6,9
Schutzgebiete 1908	8,8 8,8	4 ung. Gold	7,2
Pfandbriefe		Di. Att. I. 25er	30,1 30,4
Öffentl.-rechtl.		Aktien	
Pr. Pfandbriefanstalt		Verkehrswerte	
6 (8) Reihe 4	94 94	AG. Verkehr	
Pr. Zentr.-Stadtschalt		Canada	
6 (8) Reihe 3, 6, 10	92 92	D. Eisen. Bed.	
6 (8) Reihe 9	92 92	7 Reichsb. Vz.	
6 (8) Reihe 14, 15	92 92	Hapag	
6 (8) Reihe 20, 21	92 92	Hamb.-Süd.	
6 (7) Reihe 26	92 92	Enz. Union	
Obligationen		Nordd. Lloyd	
6 (8) Hoesch RM.	93,8 93,2	Südd. Eisenb.	
6 Krupp 27 RM.	92,1 92,1	Bankaktien	
6 (7) Stahlw.	69,7 68,2	Bad. Bank	
6 Farbend.	118,5 118,5	Braunbank	
Hypothekb. Pfdb.		Bayr. Hypothekb.	
Rh. Hypoth. Pfdb.	91,5 91,5	Bayr. Vereinsb.	
		Berl. Hdig.	
		Commerzbank	
		DD-Bank	

### Frankfurt 12. Mai 1934

Währung	11. 12.	11. 12.	
DI. Staatspapiere			
DI. Werb. Anl. Gold	75,2 75	8 Pfalz. Hyp. R 20	94,5 94,5
6 Reichsanl.	95 95	8 do. R 15	94,5 94,5
Bad. Freist.	95,1 95	8 do. R 10-17	94,5 94,5
6 Hess. Volkst.	95 95,1	8 do. R 21-22	94,5 94,5
Albstadt. Abl.	95 95,1	8 do. Goldpfr. R II	94,5 94,5
Neubesitz o. Abl.	116 103,0	8 do. R 10	91,5 94,5
1908 8,80	8,9	4 1/2 do. Liquid. o.	93,6 93,2
1909 8,80	8,9	do. do. m.	—
1910 8,80	8,9	8 Rhein. Hyp. R 50	91,5 91
Schutzgeb. 14:	1913 9,00	8 do. do. R 18	91,5 91
1914 9,30	9,3	8 do. do. R 26-30	91,5 91
1915 9,30	9,3	8 do. do. R 31	91,5 91
1916 9,30	9,3	8 do. do. R 35	91,5 91
1917 9,30	9,3	7 do. do. R 10-11	91,5 91
1918 9,30	9,3	6 do. R 12-13	91,5 91
1919 9,30	9,3	4 1/2 do. Liq. Pfdb.	91,2 91,2
1920 9,30	9,3	5 Weich. inn. abg.	3,6 4
1921 9,30	9,3	8 do. Cred. R I	94,5 94,5
1922 9,30	9,3	8 do. do. R III	94,5 94,5
1923 9,30	9,3	4 1/2 Anat. I u. II	3,8 3,6
1924 9,30	9,3	3 Salonique Mon.	3,8 3,6
1925 9,30	9,3	5 Tehranpcc	—
Deutsche Stadt-Anl.		Bankaktien	
6 Berliner St. 24	80,5 81	A.J.G. Di. Kreditb.	44,5 44,7
6 Darmstadt 26	81,7 81,8	Badische Bank	112,5 112,5
7 Dresden 26 R. I.	74,5 74,5	Bank für Bran	101,2 101,1
6 Frankfurt 26	83,7 83,7	Bayr. Bodenkredit	121 121
6 Heidelberg Gold 26	82,5 82,5	Bayr. Hyp. u. W.Bk.	85,5 85,2
8 Ludwigsb. 26	82,5 82,5	Berliner Handelsges.	55,6 55
8 Mainz 26	86 86	D.D.-Bank	72,7 70
8 Mannheim 26	82 82	Di. Hyp. Meiningen	61 61,4
8 Pirmasens 26	82 82	Dresdner Bank	81,5 81,1
8 Rastatt 26	82 82	Frankfurter Bank	70 70,4
8 Rastatt 26	82 82	Frankf. Hyp.-Bank	1,4 1,4
8 Rastatt 26	82 82	Luxemb. Bank	70 70,4
8 Rastatt 26	82 82	Pfalz. Hyp.-Bank	149,2 149,2
8 Rastatt 26	82 82	Reichsbank	108 108,5
8 Rastatt 26	82 82	Südd. Bodenkredit	108 100
8 Rastatt 26	82 82	Württ. Notenbank	100 100
Schwert-Anl. o. Za.		Trassportanstalten	
6 B.-Baden Holzwa. 23	11,3 11,3	Di. Reichsb.-Vorz.	112,6 109,8
5 Pfandbr. Gold	2,4 2,4	Hapag	21,2 20,8
6 Großk. Mannh. 23	14,4 14,4	Heidelb. Str.-Bahn	25,4
6 Mannh. St. Kohl. 23	13,8 13,8	Nordd. Lloyd	—
5 Südd. Festwertbank	2,6 2,6	+ Baltimore	—
6 B. Komm. L.Bk. 20R. I	93 93		
Dio.	R. II		
R. III	93 93		
1 Bad. Komm. G. 26	90,7 90,7		
8 Bad. Komm. G. 30	—		

### Frankfurt 12. Mai 1934

Währung	11. 12.	11. 12.
Neckarw. Eßlingen	83,7 82,2	
Oesterr. Eisenbahn	— 4	
Reiniger Gebert	— 4	
Rhein. El. Vorz.	—	
do. do. Stamm	—	
72,2	71	
Röder Gebr.	71 71	
Rüttgerswerke	53,5 41,5	
Schink	74,5 74	
Schnitzl. Frankfurt	7,2 7,2	
Schnitzl. Stempel	—	
Schuckert	88	
Seilindustrie Wolf	—	
Siemens u. Halske	132,4	
Sinace	13,5 13,5	
Südd. Zucker	170,5 170,7	
+ Stroht. Dresden	70 70	
Thür. Lief.-Gotha	76 76,7	
Ver. Deutsche Oele	89,5 88,5	

**F. Petry Wwe.** Kaiserstrasse 102  
Inh. Herm. Voigt  
Das Fachgeschäft für gediegene Juwelen  
Gold- und Silberwaren · Bestecke  
Neuanfertigung · Umarbeiten · Reparaturen  
Tafelgeräte- und Besteckverkaufsstelle der  
Württemb. Metallwarenfabrik Gaislingen

**DKW Auto und Motorräder**  
werden gewissenhaft und schnell  
repariert bei der  
**DKW Spezial-Großwerkstätte**  
**THEODOR LEEB**  
Baumelsterstraße 3 — Telefon 2654/55  
41274 (Facharbeiter im Werk ausgebildet)

Tel. **Reisegepäck** Tel.  
7959 7959  
befördert die amtliche Gepäckbestätterei  
**Karlsruhe, Hauptbahnhof** 44945  
zu bahnamtlichen Tarifen.  
Das Gepäck wird in der Wohnung abgeholt,  
auf Wunsch Fahrkarten gelöst u. aufgeliefert  
Handgepäck bis an die Züge gebracht.  
**7959 Telefon-Nummer 7959**

**Handarbeiten**  
Strick-, Stick- und Häkelgarn  
Strümpfe, Socken, Söckchen, Unterwäsche  
im Spezialgeschäft  
**Vieser**  
Erbsprinzenstraße 21 44965

**Wasserschläuche**  
mit Hochdruckgarantie  
3/4" . . . . . per Meter 1 55 **1,35**  
1/2" . . . . . per Meter -90 **-,75**  
**ARETZ & CIE.**  
Kaiserstrasse 215  
44964

Gegründet **CS** 1888  
**Zur Arbeitsschlacht** empfiehlt Metallien,  
Nivellierlaten, Abstecklaten,  
Visierkreuze und Feldmessinstrumente eigener, neuester  
Bauart in unübertroffener Ausführung zu vorteilhaftesten  
Preisen das älteste, einheimische Fach-  
geschäft von  
**C. Sickler, Jnh. Alfred Scheurer**  
Karlsruhe a. Rh., am Loretoplatz 42086

**Qualitäts-Möbel**  
in großer Auswahl sehr preiswert  
**Möbelhaus**  
**Spiegler**  
Karlsruhe-Kaiserstr. 86  
zwischen Lamm- u. Ritterstr. 44968

Für die kommende Saison empfehle  
ich meine nur 44376  
**eisgekühlten Biere**  
**Limonaden**  
sowie die verschiedenen Sorten  
**mineral-Wasser.** 44376

**Franz Merz**, Biergroßhandl., Eis-  
Limonade- u. Mineral-  
wasserfabrik, Hirschstr. 30, Tel. 7629  
Veräumen Sie nicht vor Einkauf von  
**Beleuchtungskörper, Radio**  
unsere Auswahl und  
Probieren Sie besichtigen.  
**Karrier**  
Amalienstrasse 2  
gegenüber Poststube

Für sein Geld den größten Wert in  
**Standard-**  
Wagen  
und  
Motorräder  
**A. Kornmann, Belerthelmer-Allee 18 a**  
**fackeln**  
Gelegenheitsbatterie, 1 1/2 bis 1 3/4 Std.  
Brenndauer haben preiswert abzu-  
geben  
Gaberer, Pfeiffer & Co.  
G.m.b.H. Amalforfabrik  
Bretten

**Grösseren Umsatz**  
erzielen Sie durch Inserieren  
in unserer Zeitung — denn  
**Der Führer**  
garantiert Ihnen großen Erfolg

**Robert Rapp**  
Karlsruhe - Grünwinkel, Durmersheimer-Straße 31  
Generalvertretung der Tacho-Schnellwaagenfabrik, Karlsruhe, Telefon 2347 42452  
**Erste deutsche Schnellwaagenfabrik**  
empfiehlt sich zur Lieferung von Schnellwaagen für  
Handel- und Industrie, Spezial-Reparaturwerkstätte für  
Handel- und Industriezweige, erstes Spezialgeschäft für  
am Platze Fachmonteure stehen auch jederz. z. Diensten  
**Berücksichtigen Sie den Fachmann**

**Amtliches Kursbuch**  
für Südwestdeutschland  
Preis nur noch 1 Reichsmark  
**Amtlicher Taschenfahrplan**  
für Baden  
Preis nur noch 50 Pfennig  
Neu erschienen  
Zu haben an den Fahrkartenschaltern,  
im Bahnhofbuchhandel und im Buchhandel

**Kniestrümpfe** 44941  
Mattseide **1,35** porös **1,50**  
gestreift Mattseide **1,90** flor m. Seide **1,80**  
Handschuhe mit modernen Stulpen  
in allen Preislagen + Kunstseidene  
Trikotwäsche in neuesten Tönen  
**EMIL KLEY** Erbsprinzenstr. 25

**Badische**  
**Volkskunde**  
Preis geb. M. 4.—  
und  
**Die Germania**  
**des Tacitus**  
Preis geb. M. 5.40  
Herausgegeben von  
Herrn Dr. Gugen  
Berle, derzeitiger  
Ministerialrat im  
bayerischen Kultus-  
ministerium.  
Neben der über-  
sichtlichen Zer-  
gliederung, empfiehlt  
auch der Reichtum  
und die Güte der  
Abbildungen, die  
Werte wärmstens.

**Öffentliche Sparkasse Gutach**  
(Schwarzwa'dbahn)  
**Bilanz vom 31. Dezember 1933**

Vermögen	N.M.	Verbindlichkeiten	N.M.
1. Kassenbestand . . . . .	4 000.—	1. Spareinlagen . . . . .	715 809.90
2. Guthaben bei Girozentralen und Postsparkassen . . . . .	128 819.05	2. Giro u. Scheckeinlagen . . . . .	42 422.08
3. Darlehen auf Hypotheken . . . . .	878 511.95	3. Rücklagen:	
4. Darlehen in laufd. Rechnung an Private . . . . .	19 526.86	a) v. früheren Jahren . . . . .	42 058.07
5. Darlehen auf Schuldschein an Private . . . . .	68 821.20	b) Reingewinn für 1933 . . . . .	1 940.45
6. Darlehen an Gemeinden:			
a) eigene Gemeinde . . . . .	127 000.—		
b) fremde Gemeinden u. Kreise . . . . .	66 837.50		
7. Einnahmerückstände . . . . .	20 707.89		
8. Gerätschaften . . . . .	1.—		
	<b>808 225.45</b>		<b>808 225.45</b>

**Berechnung der Rücklage:**  
Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:  
5 % aus N.M. 758 231.93 = N.M. 37 911.55  
Sie beträgt auf Schluß des Jahres N.M. 44 993.52  
Somit mehr: N.M. 7 081.97

Gutach, den 30. April 1934.  
Der Vorsitzende des Verwaltungsrats: **gez. Böhler, Bürgermeister.**  
Der Geschäftsleiter: **gez. Lehmann.**

**Öffentliche Sparkasse Nußloch b. Hbg.**  
**Bilanz auf 31. Dezember 1933.**

Vermögen	N.M.	Schulden	N.M.
1. Kassenbestand . . . . .	7 760.92	1. Spareinlagen . . . . .	610 688.90
2. Guthaben bei Banken und Postsparkassen . . . . .	1 282.84	2. Giroeinlagen . . . . .	42 468.63
3. Darlehen auf Hypotheken . . . . .	587 726.52	3. Kontoforrenteinlagen . . . . .	7 101.99
4. Darleh. auf Schuldschein . . . . .	120 635.77	4. Anlehenskapitalien . . . . .	103 716.82
5. Wertpapiere . . . . .	30 775.—	5. Durchlaufende Kredite . . . . .	19 871.27
6. Einlage beim Spar- gitarverband . . . . .	21 200.—	6. Rücklagen:	
7. Darlehen in laufd. Rechnung an Private . . . . .	97 849.40	a) gesetzl. Reserve- fond . . . . .	88 777.80
8. Durchlaufende Kredite . . . . .	19 871.27	b) Sonder- rücklage . . . . .	70 535.16
9. Einnahmerückstände . . . . .	14 173.56	7. Reingewinn vom Jahre 1933 . . . . .	7 120.77
10. Gerätschaften . . . . .	1.—		
	<b>901 276.34</b>		<b>901 276.34</b>

**Berechnung der Rücklage:**  
Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:  
5 % aus N.M. 660 254.52 Einlagen = N.M. 33 012.72  
Sie beträgt N.M. 33 777.80  
Somit mehr N.M. 765.08

Nußloch, den 26. Februar 1934.  
Der Vorsitzende des Verwaltungsrats: **Bautz, Bürgermeister.**  
Der Geschäftsleiter: **Pfister.**

**Generalplan**  
gegen die  
**Arbeitslosigkeit**  
von Staatssekretär  
**Reinhardt**  
Aus dem Inhalt:  
Die Arbeitsbeschaffung,  
Förderung  
v. Beschäftigungen  
neue Finanzpolitik,  
zu Handlung d.  
Gebäuden, Steuer-  
erleichterungen u.  
Entlastungen. Die  
Vereinfachung des  
Steuerwesens usw.  
Preis  
nur 1.20 M.  
Führer-Verlag  
Abt. Buchhandlg.  
Karlsruhe.

**Spar- u. Waisenkasse des Amtsbezirks Neustadt i. Schw.**  
Öffentliche Verbandssparkasse  
**Bilanz auf 31. Dezember 1933.**

Vermögen	N.M.	Verbindlichkeiten	N.M.
1. Kassenbestand . . . . .	80 878.76	1. Spareinlagen . . . . .	5 768 722.54
2. Guthaben bei Banken, Giro- zentralen u. Postsparkassen . . . . .	650 145.06	2. Giro- und Kontoforrent- einlagen . . . . .	260 024.46
3. Wertpapiere . . . . .	824 741.97	3. Depositionseinlagen . . . . .	125 630.59
4. Wechsel . . . . .	65 725.88	4. Anlehenskapitalien . . . . .	177 186.22
5. Darlehen auf Hypotheken . . . . .	3 661 569.86	5. Ausgaberrückstände . . . . .	4 052.11
6. Darlehen in laufd. Rechnung an Private . . . . .	856 496.76	6. Rücklagen:	
7. Darlehen auf Schuldscheine . . . . .	193 881.73	Gesetzl. Reservefond . . . . .	249 669.28
8. Darlehen an Gemeinden . . . . .	664 917.96	Sonderrücklage . . . . .	34 437.22
9. Einnahmerückstände . . . . .	132 136.53	Deckreserve . . . . .	14 229.36
10. Grundstücke und Gebäude:		7. Reingewinn . . . . .	23 048.90
a) Verwaltungsgebäude . . . . .	1.—		
b) Sonstige Grundstücke . . . . .	2.—		
11. Gerätschaften . . . . .	1.—		
12. Aufwertungsabrechnung aus Wertpapieren . . . . .	72 807.17		
	<b>6 652 895.68</b>		<b>6 652 895.68</b>

**Berechnung der Rücklage:**  
Die gesetzliche Rücklage hat zu betragen:  
5 % aus N.M. 6 150 277.59 Einlagen = N.M. 307 518.87  
Sie beträgt auf Schluß des Jahres = N.M. 272 718.18  
Somit weniger N.M. 34 800.69

Neustadt i. Schw., den 25. April 1934.  
Der Vorsitzende des Verwaltungsrats: **Mühle, Bürgermeister.**  
Der Geschäftsleiter: **Degen.**

**Öffentliche Sparkasse Kenzingen**  
**Bilanz per 31. Dezember 1933.**

Vermögen	N.M.	Schulden	N.M.
1. Kassenbestand . . . . .	21 613.40	1. Kontoforrent-Guthaben . . . . .	28 317.69
2. Bad. Kommunale Landesbanken . . . . .	159 282.17	2. Spareinlagen . . . . .	4 368 497.08
3. Reichsbank und Bad. Bank . . . . .	6 317.72	3. Giroeinlagen . . . . .	174 734.83
4. Postsparkassen . . . . .	3 159.02	4. Anlehenskapitalien . . . . .	54 514.48
5. Privatbanken . . . . .	2 323.—	5. Gesetzliche Rücklagen . . . . .	270 405.98
6. Wechsel . . . . .	61 294.35	6. Sonderrücklagen . . . . .	44 952.04
7. Kontoforrentkredite . . . . .	361 684.42	7. Reingewinn vom Jahr 1933 . . . . .	13 087.80
8. Wertpapiere . . . . .	330 533.12		
9. Hypothekendarlehen . . . . .	2 173 300.63		
10. Gemeindepfandbriefe . . . . .	777 677.40		
11. Spargitarverband . . . . .	76 400.—		
12. Grundstückpfandbriefe . . . . .	342 989.29		
13. Lombarddarlehen . . . . .	9 906.41		
14. Schuldscheindarlehen . . . . .	326 844.68		
15. Kapitalanlagen aus Sonderrückl. 16. Einnahme-Rückstände . . . . .	55 506.86		
17. Grundstücke und Gebäude . . . . .	143 392.66		
18. Gerätschaften . . . . .	82 751.66		
19. Giro-Sollhaben . . . . .	5 962.38		
20. Betriebskosten . . . . .	6 928.10		
	<b>4 954 509.90</b>		<b>4 954 509.90</b>

**Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1933.**

Umsatz	N.M.	Umsatz	N.M.
<b>Einnahmen:</b>		<b>Umsätze:</b>	
1. Zinsausgaben . . . . .	305 481.08	1. Zinsentnahmen . . . . .	381 155.22
2. Verwaltungskosten:		2. Gebühren und sonstige Einnahmen . . . . .	18 090.56
a) Verwaltungsgebäude . . . . .	1 980.84	3. Kursgewinn an Wertpapieren . . . . .	9 292.50
b) Sonstige . . . . .	2 059.03		
c) Persönlicher Aufwand . . . . .	34 949.27		
d) Sachlicher . . . . .	12 602.96		
3. Abschreibungen:			
a) Verwaltungsgebäude . . . . .	10 000.—		
b) Gerätschaften . . . . .	1 490.60		
c) Auf die Verwertung von Ueberbessungen . . . . .	23 000.—		
4. Freigebhaltsabhandlungen . . . . .	2 899.—		
5. Sonstiger Verwaltungsaufwand . . . . .	987.70		
Reingewinn vom Jahr 1933 . . . . .	<b>13 087.80</b>		
	<b>408 538.28</b>		<b>408 538.28</b>

**Berechnung der Rücklage:**  
Die gesetzliche Rücklage soll betragen:  
5 % aus 4 571 549.60 N.M. = 228 577.45 N.M.  
Sie beträgt Ende 1933 = 283 493.78 N.M.  
Somit mehr . . . . . 54 916.33 N.M.

Kenzingen, den 16. April 1934.  
Der Vorsitzende des Verwaltungsrats: **Kretz.**  
Der Geschäftsleiter: **Sattler.**